

Schaumburger Landschaft

- Kommunalarchäologie -

Beiträge zur Fundchronik Niedersachsen 2018

aus den Landkreisen Schaumburg und Nienburg/Weser sowie der Stadt Hameln



zusammengestellt von J. Berthold und D. Lau

mit Fundberichten von

J. Berthold, H.-D. Freese, J. Geidner, K. Gerken, S. Gohrbandt, B. Hamborg, M. Heumüller, B. Thiemann, M. Blaich U. Buchert, R. Reimann, F. Loeser, T. Scholz, J. Schween, F. Thiemann und F. Wedekind

Stand: 04.09.2019

Bückeburg, den 04.09.2019

Vorwort

Die Fundchronik 2018 beschließt nicht nur die erste Dekade der Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft, sondern auch meine eignen zehnjährigen Aktivitäten zwischen Hameln und Hoya. Nicht nur das archäologisch reiche Jahr 2018 schlägt deshalb in der Fundchronik nieder, sondern auch das Bestreben einige noch ausstehende Projekte mit einem Beitrag hier vorzulegen.

Wiederum sind eigene Beiträge die Ergebnisse von Ehrenamtlichen, Fachfirmen und Forschungseinrichtungen zu Befunden und Funden aus den Landkreisen Nienburg/Weser und Schaumburg sowie den Städten Nienburg/Weser, Bückeberg, Stadthagen und Hameln zusammengestellt. Ein großer Dank geht dabei wiederum insbesondere an die vielen Ehrenamtlichen, die als Helfer bei Grabungen oder als Begeher im Gelände unermüdlich tätig waren und die Basis für viele Fundmeldungen legten.

Die Förderung der größeren Projekte übernahmen einerseits Stiftungen und Institutionen wie die Bingo-Stiftung, der Landschaftsverband Weser-Hunte, die Schaumburger Landschaft, die Volksbank eG, die Neuhoff-Fricke-Stiftung, Nienburg, die Wirker Stiftung, Nienburg, der Landkreis Schaumburg, die Stadt Rehburg-Loccum, die Gemeinden Suthfeld, Liebenau und Steyerberg, das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege, das Museum Nienburg/Weser sowie die Universitäten Hannover, Göttingen und Canberra. Daneben wurden viele Projekte nach dem Verursacherprinzip mit Drittmitteln finanziert.

Die Beiträge zur Fundchronik Niedersachsen sind der Redaktion beim Landesdenkmalamt zur Publikation eingereicht und werden im kommenden Beiheft 23 der Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 2020 veröffentlicht. Vorab möchten wir diese Informationen zu den Untersuchungen und Funden in unserem Arbeitsgebiet jedoch schon jetzt zusammengefasst zur Verfügung stellen.

Die Beiträge sind nach den drei betroffenen Landkreisen in alphabetischer Reihenfolge gegliedert, darunter nach Gemarkung und Fundstellenummer.

Jens Berthold

Abkürzungen

Br. = Breite

Dm. = Durchmesser

F = Finder

FM = Fundmelder

FV = Fundverbleib

FStNr. = Fundstellenummer

H. = Höhe

L. = Länge

T. = Tiefe

Hameln

Afferde FStNr. 28, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

SL 2018/20

Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Ein Anbau an die Hofanlage Am Remtebach 3 wurde aufgrund der Nähe zur historischen Bebauung des 1042 erstmals genannten Ortes und der im Umfeld bekannten Fundstellen archäologisch begleitet. Im bis zu 1 m tiefen Baggerplanum konnten unter Aufschüttungen und einem ehemaligen Oberboden Streufunde und zwei Befunde im anstehenden Lehm erfasst werden. Eine Grube und eine Pfostengrube blieben vermutlich nur deshalb die einzigen Befunde, da nur in diesem Teilbereich die Verbraunungszone durchstoßen wurde und mögliche weitere Befunde tiefer unerkannt erhalten blieben. Die Pfostengrube St. 2 von 25–30 cm Größe und 18 cm Tiefe lieferte eine Wandscherbe urgeschichtlicher Machart. Die leicht geschichtet verfüllte Grube St. 3 von 1,9 x über 1,6 m Größe reichte aus der Baugrube hinaus und war bis 0,5 m tief. Neben Holzkohle, Brandlehm sowie Sandsteinbrst. wurden ein verbrannter Knochen und zwei Wandscherben urgeschichtlicher Machart daraus geborgen. Zusammen mit den über 20 weiteren teils geschlickerten, grob gemagerten, teils geglätteten Scherben, einem frühen Kugeltopfrand, einem verbrannten Silex und einem Abschlag unter den Streufunden wird damit ein Siedlungsplatz wohl der vorrömischen Eisenzeit und des frühen Mittelalters erfasst.

Damit verdichten sich die Hinweise auf die intensive Nutzung in Vorgeschichte und Mittelalter im Hangbereich oberhalb der Remte und entlang der B 1 als Teil des Helweges, wie sie wenig westlich durch die Grabungen an den Fundstellen Afferde FStNr. 23 und 24 bereits belegt ist (Fundchronik 2000, Kat.Nr. L 100 und Fundchronik 2011, Kat.Nr. 111).

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Hameln FStNr. 145, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Vorrömische Eisenzeit und Spätes Mittelalter:

Der Austausch eines beschädigten Gittermastes der 110 kV-Leitung Afferde – Westendorf durch die „Westfalen Weser Netz GmbH“ machte im Sommer 2018 die archäologische Begleitung von Erdarbeiten notwendig. Gegenstand der Untersuchung war ein unweit des Gasthauses „Heisenküche“ gelegenes Teilstück der mittelalterlichen Hamelner Landwehr, die durch die Erneuerung des Leitungsmastes unmittelbar tangiert wurde.

Die Untersuchungsstelle liegt ca. 3,5 Kilometer nordöstlich der Hamelner Altstadt auf der Südwestseite eines von der Krumpfen Beeke in südöstlicher Richtung durchflossenen Taleinschnittes zwischen dem Basberg (ca. + 217 m NN) im Südwesten und dem Schweineberg (ca. + 275 m NN) im Nordosten. Das Gelände ist überwiegend bewaldet. Einer vor der Baumaßnahme durchgeführten geologischen Baugrunduntersuchung zufolge findet sich im engeren Umfeld des Maststandortes unter einer geringmächtigen Mutterbodendeckung (ca. 20 cm) Lößlehm von 2,70 m Mächtigkeit. Im Untersuchungsbereich besteht die Landwehr aus zwei bis drei etwa parallel nebeneinander liegenden Wällen und Gräben, die in etwa südsüdwest-nordnordöstlicher Richtung den Basberg hinab und den gegenüberliegenden Schweineberg noch knapp 300 m hinauf laufen. Der Leitungsmast steht in einer etwas breiteren Zone zwischen zwei im Abstand von annähernd 50 m angelegten Wällen und berührt unmittelbar die östliche Böschung des westlichen Walles. Dieser

Abschnitt der Hamelner Landwehr wurde vermutlich erst errichtet, nachdem das wenige hundert Meter nordwestlich der Heisenküche gelegene Dorf Gröningen im 14. Jahrhundert aufgegeben wurde (Nelson 2015, 136). Dessen ehemalige Flächen sind im Landschaftsbild als ovale Rodungsinsel („Gröninger Feld“) deutlich erkennbar und werden von der Landwehr mit eingeschlossen.

Zunächst wurde mit dem Bagger ein ca. 8,50 m langer Schnitt rechtwinklig durch den Wall gelegt (Abb. 1). Die maximale Profilhöhe betrug im Bereich der Wallkrone des Nordprofils 1,12 m (+ 134,02 m NN). Anschließend konnte nach der Entfernung des alten Mastfundamentes die schräg in die östliche Wallböschung der Landwehr eingreifende etwa quadratische Baugrube von ca. 11 x 11 m Größe für das neue Mastfundament ausgehoben werden. Von den Baugrubenwandungen wurden zwei Profile dokumentiert. Die Profile erreichten eine Höhe von bis zu 2,00 m.

Es ließ sich keine Mehrperiodizität des Wallaufbaus erkennen; der Wall besteht im vorliegenden Abschnitt aus homogenem hellbeigefarbenen nahezu steinlosem (Löß)Lehm mit hellgelben sandig-mehligen Partien. Offenbar ist der Wall in einer einzigen Arbeitsphase aufgeschüttet worden. Vereinzelt traten im Planum kleine Holzkohleeinlagerungen auf, sehr selten etwas größere Partikel. Die alte Geländeoberfläche unter dem Wall wurde mit dem Profilschnitt zunächst noch nicht erfasst. Die Profile der Baugrube reichten dagegen bis in den anstehenden Lößlehm. Im SW-NO orientierten, 10,40 m breiten Profil, das schräg in den Wallkörper einschnitt, ließ sich eine Dreiteilung der Schichten erkennen (Abb. 2): Zuunterst der anstehende, z.T. horizontal gebänderte hellbraune bis beigefarbene Lößlehm (Schicht 1), darüber eine bis ca. 30 cm mächtige weißgraue feinsandige bis lößlehmige Zone mit vertikalen keilförmig nach unten gerichteten Ausbuchtungen, deren Konturen sich durch braune Eisenausfällungen deutlich vom anstehenden Boden absetzen (Schicht 2). Die Obergrenze dieser Zone markiert offenbar die alte Geländeoberfläche. Darüber liegt die lößlehmartige graubraune bis beigefarbene relativ lockere Auffüllung des Wallkörpers, deren Struktur im Vergleich zum anstehenden Boden verwirbelt erscheint (Schicht 3). Die Wallkrone lag bei ungefähr bei 1,30 m über der alten Geländeoberfläche.

Im Boden der Wallaufschüttung fand sich, im Profil steckend, eine Wandscherbe prähistorischer Machart. Die grob grusgemagerte braune Topfscherbe mit orangebrauner, wohl schlickigergerauter Außenseite dürfte mit dem aus der unmittelbaren Umgebung herbeigeschafften, vermutlich durch das Ausheben des Landwehrgrabens gewonnenen Boden in den Wallkörper gelangt sein. Die Machart der Scherbe spricht für eine vorsichtige zeitliche Einordnung in die vorrömische Eisenzeit. In jedem Fall ist die Scherbe Zeugnis einer prähistorischen Besiedlung des hier von der Landwehr durchzogenen Raumes.

Nach Fertigstellung des neuen Leitungsmastes wurde das Wallrelief dem Vorzustand wieder annähernd angeglichen.

Lit.: H. Nelson, Landwehren, Warten, Hohlwege und Kreuzsteine in Hameln. In: G. Zipf (Hrsg.), An Weser und Leine. Ausflüge zwischen Hannover, Hildesheim, Schaumburg und Hameln (= Ausflüge zu Archäologie, Geschichte und Kultur in Deutschland Bd. 59). Darmstadt 2015, S. 135-138.

F,FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Verfasser, später Mus. Hameln

J. Schween



Abb. 1 Hameln FStNr. 145: Mittelalterliche Landwehr an der Heisenküche, Wallschnitt (Graben rechts). Blick gegen SSW. (Foto: J. Schween)



Abb. 2 Hameln FStNr. 145: Mittelalterliche Landwehr an der Heisenküche, Den Wall der Landwehr schräg anschneidendes Profil der Baugrube für einen neuen Gittermast, Blick gegen NW. (Foto: J. Schween)



Abb. 3 Hameln FStNr. 145: Mittelalterliche Landwehr an der Heisenküche, Bau eines neuen Gittermastes mit Wallschnitt (rechts). Blick gegen S. (Foto: J. Schween)

Hameln FStNr. 236, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge der Fundamentausschachtungen für die Erstellung eines Neubaus wurde es im Juni 2018 notwendig, im rückwärtigen Bereich des bereits 2015 teilweise untersuchten Grundstücks Neue Marktstr. 1 (vgl. Hameln FStNr. 236, Fundchronik 2015, 87-88, Kat.-Nr. 116) ein Bodenprofil zu dokumentieren. Unter der Nordwand des Hinterhauses am Südrand des Bauplatzes (Abb. 1) ließen sich auf ca. 70 cm Profilhöhe (ca. + 67,11 m NN bis ca. + 67,81 m NN) und ca. 1,50 m Breite 3 Schichten erkennen, die nach Westen hin durch das Bruchsteinmauerwerk eines noch spätmittelalterlichen oder schon frühneuzeitlichen Gebäudefundamentes abgeschnitten wurden (Nr. 16): zuunterst eine graubraune fette lehmige Schicht (Nr. 13) mit Bruchstein- und (Dach-) ziegelfragmenten, Holzkohlepartikeln, Kalkstückchen und einigen spätmittelalterlichen Kugeltopfscherben aus harter Grauware, darüber eine bis zu 30 cm mächtige schwarze holzkohlige und etwas Ziegelbruch enthaltende Schlackeschicht (Nr. 14); schließlich darüber eine Lage Bruchsteinschutt (Nr. 15). Unter den auf der Baustelle ohne Befundzusammenhang aufgesammelten Lesefunden ist neben etwas malhornverzierter Weserware (Ende 16./Anf. 17. Jahrhundert) ein Tonpfeifenkopf (18. Jahrhundert) mit auf der Oberseite eingestempelter Marke „H“ (für Hameln?) hervorzuheben (Abb. 2).

F,FM: J. Schween, Hameln; FV: z.Zt. Verfasser, später Mus. Hameln

J. Schween



Abb. 1 Hameln FStNr. 236: Südprofil unter dem Hinterhaus Neue Marktstraße Nr. 1. Nr. 13 = lehmige Auffüllschicht mit spätmittelalterlicher Harter Grauware und Dachziegelfragmenten, Nr. 14 = Schlackeschicht, Nr. 15 = Bruchsteinschuttschicht, Nr. 16 = Bruchsteinfundament. Blick gegen S. (Foto J. Schween)



Abb. 2 Hameln FStNr. 236: Lesefund Neue Marktstraße 1. Neuzeitlicher Tonpfeifenkopf mit eingestempelter Marke „H“. (Foto J. Schween)

Hameln FStNr. 240, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont
SL 2018/395

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:
Für einen Neubau am Südennde des Hamelner Werders im Bereich der jüngst abgerissenen Werdermühle mussten tief reichende Fundamentierungen durchgeführt werden, bei denen zahlreiche Pfähle und andere Bauhölzer zutage traten. Sie stammen aus einem etwa 4 × 25 m langen Streifen parallel zum Ufer der Weser, der bis zu 4 m tief in den lockeren Abbruchschutt der ehemaligen Mühle ausgehoben worden war. Bis in diese Tiefe, nahe am Grundwasser, reichte auch der moderne Mülleintrag.

Mehrere hölzerne und steinerne Brücken inklusive Teilen der Stadtbefestigung sind von hier aus Archivalien bekannt, aber auch Mühlen und Teile der zugehörigen Wasserbauten. Die über 110 geborgenen, teils großformatigen Hölzer wurden gesichert und gesichtet. Anhand einer Gliederung in sieben verschiedene Typen wurden 33 Stück genauer aufgenommen und für eine dendrochronologische Datierung am Labor des DAI in Berlin beprobt (Labornr. C 94548 bis 94579). Die Pfähle waren fast ausnahmslos aus Eiche hergestellt und zugespitzt. Typ 1 war mit zwei im Querschnitt vierkantig auf 30–35 cm Kantenlänge zugerichteten bis zu 3 m langen Exemplaren vertreten, die etwa 16 Hölzer von Typ 2 waren rund belassen, mit 30–35 cm Durchmesser und bis etwa 2 m Länge, und Typ 3 stellte etwa 25 runde und mit 15–25 cm Durchmesser schlanke bis 3 m lange Pfähle. Einzelne Hölzer, gerade der größeren Exemplare der Typen 1 und 2 trugen an einer Seite der bis zu 1 m langen, meist vierseitigen Zuspitzung eine sauber eingearbeitete Aussparung, die wohl als Ansatzstelle zur besseren Hantierung beim Transport und Rammen gedient hat. Zwei kürzerer Pfähle mit trapezförmigem (Typ 4) bzw. polygonalem Querschnitt, dieser auch versehen mit einem eisernen Pfahlschuh (Typ 5, Abb. ###), blieben zusammen mit einem Balken und einer Bohle singulär. Mindestens 17 Bohlen mit Nut und Feder waren aus Buche gefertigt und sind als Teil einer Spundwand anzusehen (Typ 6), zu der wohl auch ein runder Buchenpfahl mit Nut gehört (Typ 7). Die bis zu 2,2 m langen Bohlen waren unten an zwei Seiten zugespitzt, im Querschnitt meist 30 × 10–12 cm groß und trugen meist beiderseits eine Feder.

Einer der kräftigsten Pfähle vom Typ 1 lieferten das älteste Dendrodatum von 1329±10, Typ 2 meist frühneuzeitliche Daten (um/nach 1415, 1507±10, 1511±10, 1633±10, 1634±10, 1641±10), denen Typ 4 und drei weitere Pfähle mit ähnlichen Daten anzugliedern sind (1623±10, um/nach 1633, 1635±10, 1641±10, 1647±10). Die Typen 3, 6 und 7 lieferten 14 Datierungen um bzw. nach der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Ohne durch die Fundlage Einzelbauwerke sicher benennen zu können, sind wohl einige aus Schrift- und Bildquellen bekannte Bauwerke mit diesen Bauzeiten und Bauhölzern in Verbindung zu bringen. 1329 werden Lieferungen von Brückenholz erwähnt (HUB I, Nr. 253); insgesamt lässt sich eine hölzerne Brücke bis ins Jahr 1243 für Hameln in Schriftquellen belegen. Die Datierungen im 15./16. Jahrhundert finden bislang keine Entsprechungen. 1635 wird sowohl eine neue Holzbrücke, als auch eine erste Mühle auf dem Werder errichtet. 1864 findet ein Neubau der Mühle statt.

Im Niedrigwasser der Weser waren zudem weitere Pfähle im Kies des vorgelagerten Flussufers außerhalb der Baugrube zu erkennen. Ohnehin ist eine große Zahl von Pfählen gerade in diesem Bereich zu erwarten und etwa nach älteren Berichten beim Bau des Wehrs vor fast 20 Jahren undokumentiert gezogen wurden.

Lit.: HUB I = O. Meinardus (Hrsg.), Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407 (Hannover 1887). H. Knoke, Hamelner Wasserbauwerke an der Weser. Die Geschichte der Schleusen und Wehre, der Münsterbrücke und des Hafens (Bielefeld 2003).

F, FM: E. Menking, Hameln/Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. ### Hameln FStNr. 240, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. ###). Pfahl St. 21 mit eisernem Pfahlschuh (undatiert). (Foto: J. Berthold)

Nienburg

Buchhorst FStNr. 13, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2017/396

Römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter und hohes Mittelalter:

Begehungen auf einer Fläche östlich von Behlingen (Erstnennung 1179) an der Geländekante zur Weserniederung, die in Luftbildern von 2011 in einem streifenförmigen Ausschnitt Siedlungsspuren erbracht hatte (Abb. ###), lieferten erstmals Fundmaterial. Die über 30 Keramikscherben, darunter auch ausbiegende Ränder von Kugeltöpfen und die Luftbildbefunde lassen an eine Datierung in die römische Kaiserzeit und das frühe evtl. noch das hohe Mittelalter denken. Unter den Gruben und Pfostengruben fallen teilweise konzentriert gelegene Grubenhäuser und W-O-ausgerichtete Pfostenreihen auf. Mindestens fünf Pfostenbaugrundrisse mit bis zu neun erkennbaren paarigen Pfostenstellungen, die quer zum Hang verlaufen, sind daraus zu erschließen.

F, FM: H.-D. Freese, Verden/J. Schaper, Staffhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. ### Buchhorst FStNr. 13, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Luftbild mit Pfostenbauten, Grubenhäusern und Gruben. (Foto: H.-D. Freese)

Dedendorf FStNr. 2, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2012/287, SL 2015/485 und SL 2018/343

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter und hohes Mittelalter:

Von einer altbekannten Fundstelle, die im Abbaubereich einer Tongrube unmittelbar südlich von Hoya in Wesernähe schon im frühen 20. Jahrhundert frühmittelalterliche Funde und Siedlungsbefunde erbrachte, konnten in den angrenzenden, ungestörten Bereichen neue Funde von den Ackerflächen geborgen werden (vgl. Fundchronik 2015 Kat.Nr. 201).

Zwei römische Denare sind als Münzfunde voranzustellen. Die Bestimmungen erfolgten dankenswerterweise durch B. Hamborg. Eine republikanische Prägung von L. Calpurnius Piso Frugi aus Rom ist in das Jahr 90 v. Chr. zu datieren (Abb. ###,1, Fundnr. 1-1, Dm. 1,7 cm, Gew. 1,95 g, suberat Crawford 340/1). Die Vorderseite zeigt den Kopf des Apollo mit Lorbeerkrone nach rechts, die Rückseite die Inschrift L PISO FRVGI sowie einen Reiter mit Palmzweig über der Schulter nach rechts. Der zweite, kaiserzeitliche Denar des Commodus für Crispina wurde 180–182 n. Chr. in Rom geprägt (Abb. ###,2, Fundnr. 1-23, Dm. 1,7 cm, Gew. 1,99 g, suberat? RIC 276). Die Vorderseite zeigt hier die

drapierte Büste der Crispina nach rechts mit der Umschrift (CR)ISP(IN)A AVGVS(TA). Die Rückseite zeigt neben der Inschrift CERES auch ihre Darstellung stehend nach links Kornähren und Fackel haltend.

In die Völkerwanderungszeit datiert ein Bügelfibelbrst. aus einer Kupferverbindung (Abb. ###,3, Fundnr. 1-15, L. >2,6 cm, Br. 1,6 cm, D. 0,2 cm). Erhalten ist das verzierte rautenförmige Fußbruchstück; Bügel Nadelrast und der Abschluss des Fußes sind abgebrochen. Solche rhombischen Fußplatten sind etwa bei den Drei- und Fünfknopffibel der Zeit um 500 und dem frühen 6.

Jahrhundert anzutreffen. Ein ovaler Beschlag aus einer Kupferverbindung trägt als Verzierung geflochtene Silberdrähte, die in längsgerichtete Nuten eingelegt sind (Abb. ###,4; Fundnr. 1-6, L. 3,6 cm, Br. 2,1 cm, D. 0,3 cm). Ein Fragment eines Bronzeobjektes dürfte als Steckschlüssel zu deuten sein (Abb. ###,5; Fundnr. 1-20, L. >3,5 cm, Br. >0,7 cm, H. 1,4 cm). Bruchstellen finden sich an der Handhabe und dem Bart mit etwa T-förmigem Querschnitt. Zwei Bronzebeschläge sind durch eine Vergoldung als höherwertige Objekte zu erkennen, ein bandförmiger ist durch einen Reihe von Nietlöchern geprägt (Abb. ###,6, Fundnr. 1-13 und 1-16, L. >5,6 cm, Br. 0,8 cm, D. 0,2 cm, bzw. L. >1,8 cm, Br. >1,4 cm, D. 0,2 cm). Ein gebogener Anhänger mit gerundeten Armen und runder Öse (0,4 cm Innen-Dm.) ist nur als Bruchstück überliefert (Fundnr. 1-21; L. >2,4 cm, Br. >1,6 cm, D. 0,7 cm). Aus der 2. Hälfte des 9. oder dem 10. Jahrhundert stammen drei Scheibenfibeln, zwei davon Kreuzemailscheibenfibeln und eine mit rosettenförmiger Verzierung (Abb. ###,7-9, Fundnr. 1-3 bis 1-5, Dm. 1,8-2,0 cm), die teilweise Reste der eisernen Nadel und des Glasschmelzes aufweisen. Hinzu kommt ein tordiertes Ringbrst. aus Bronze (Fundnr. 1-22, Dm. 1,9 cm, D. 0,25 cm). Drei wirtelartige Bleiobjekte gehören zu einer Fundgruppe, die regelhaft auf Fundstellen dieser Zeitstellung vorkommen (Abb. ###,10, Fundnr. 1-8, 1-9 und 1-19, Dm. 1,7-2,1 cm, H. 1,2-1,7 cm). Alle sind kegelförmig und haben ein zylindrisches Loch. Zwei noch aneinanderhängende Stücke eines vergoldeten Anhängers mit floraler Verzierung werden zu einem hochmittelalterlichen Pferdegeschirr gehören (Abb. ###,11; Fundnr. 1-12, L. >5,4 cm, Br. 0,8 cm, D. 0,9 cm).

Eine halbplastische weibliche Figur in wallendem Gewand, den rechten Arm angewinkelt und in der linken Hand eine Fackel oder einen anderen stabförmigen Gegenstand haltend, saß einem abgebrochenen Bronzestab als Abschluss auf. Unklar bleibt, ob es sich dabei um die Darstellung der antiken Fruchtbarkeitsgöttin Ceres oder der Heiligen Barbara handeln könnte (Abb. ###,12, Fundnr. 1-7, L. >3,5 cm, Br. 1,0 cm, D. 0,4 cm).

Ein eisernes Werkzeug mit Tülle ist aufgrund von Korrosion und Langlebigkeit mancher Werkzeugformen nicht eindeutig zu bestimmen (Abb. ###,13, Fundnr. 1-24, L. 15,7 cm, Gew. inkl. Korrosion 405 g). Von der fast geschlossenen Tülle (Außen-Dm. 3,4-4,6 cm, Innen-Dm. 2,2-2,6 cm) verbreitert es sich zu einer leicht gerundeten Klinge (Schneiden-L. 11,7 cm, Rücken-D. 0,9-1,2 cm). Diese Form kann zu den schon in der vorrömischen Eisenzeit belegten Tüllenbeilen gehören oder als Schäleisen angesehen werden, wie sie bis in die Neuzeit genutzt wurden.

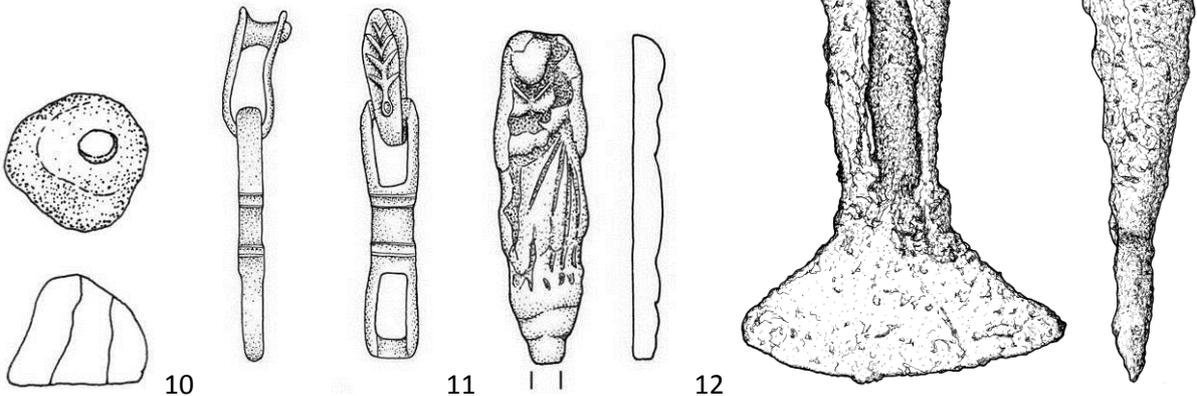
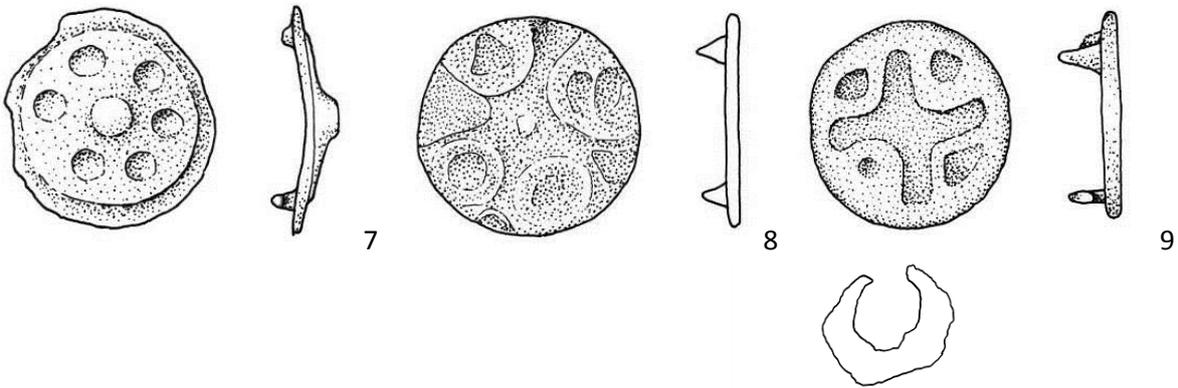
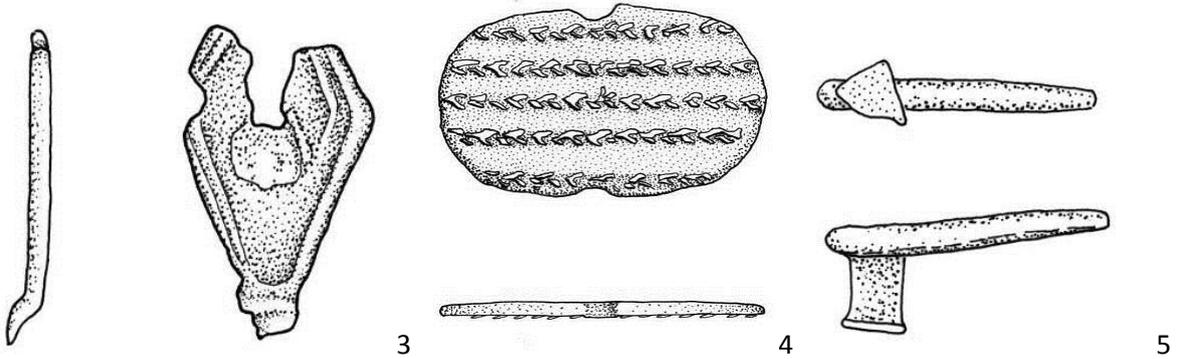
Klar jünger und eher mit dem benachbarten Ort und der Straße in Verbindung stehend, sind ein Fußbrst. mit Mittelgrat wohl eines Grapens (Fundnr. 1-17, L. 2,5 cm, Br. 1,7 cm, H. >1,0 cm) und ein frühneuzeitlicher Knopf (Fundnr. 1-10, Dm. 1,5-1,6 cm).

Ein Silexkratzer hingegen dürfte einer älteren, sonst auf diesem Platz nicht belegten Nutzungsphase entstammen (Fundnr. 1-18, L. 2,3 cm, Br. 2,0 cm, D. 0,5 cm). An einem Abschlag wurde rundum eine Kratzerkappe gebildet. Weiterhin dürfte eine Steinkugel den älteren Epochen zuzuschreiben sein (Fundnr. 1-11).

Insgesamt bestätigt sich damit ein Siedlungsplatz oberhalb der Weserniederung, der mindestens von der römischen Kaiserzeit bis ins frühe und evtl. hohe Mittelalter genutzt wurde.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold



13

11

Abb. ### Dedendorf FStNr. 2, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Fundkollektion einer Wüstung mit Metallfunden aus Silber (1–2), Kupferverbindungen (3–9, 11–12), teils mit Silbereinlage (4) bzw. Vergoldung (6), Blei (10) und Eisen (13). (Foto 1, 2: U. Werz; Zeichnung 3-11: W. Köhne-Wulf; Foto 6, 12: J. Berthold; Zeichnung 13: T. Scholz)

Dedendorf FStNr. 9, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2017/136

Völkerwanderungszeit:

Von einer Parzelle, die bereits ein größeres Fragment einer bronzenen Schwertklinge erbracht hatte (Fundchronik 2015 Kat.Nr. 202), stammt als Neufund ein zu einer Perle aufgerollter Golddraht mit etwa 1,5 g Gewicht (Abb. ###, Fundnr. 1-2). Ein Runddraht wurde fünffach zu einer leicht kegelförmigen Perle von 9 mm Durchmesser und 6 mm Höhe aufgerollt. Der Draht von 1 mm Stärke war ursprünglich wohl auf gesamter Länge und umlaufend durch 0,5 mm breite Rillen geperlt. Die nach außen weisenden Oberflächen sind allerdings infolge der Nutzung vollständig abgerieben und glatt. An der schmalen Öffnung erreicht der Innendurchmesser 4 mm und der Draht dünnt hier aus. Die breitere Öffnung erreicht einen Innendurchmesser von 6 mm und das Drahtende endet hier stumpf, ist vermutlich für den besseren Halt umgeknickt und kreuzt die Öffnung mittig. Auf der Innenseite lässt sich kaum eine Abnutzung erkennen.

Auch wenn das Objekt aus keinem Kontext heraus datiert werden kann, ist aufgrund von bronzenen Parallelfunden, etwa aus Liebenau, eine Zeitstellung in die Völkerwanderungszeit wahrscheinlich.

Lit.: M. Siegmann, Bunte Pracht – Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kreis Nienburg/Weser, und Dörverden, Kreis Verden/Aller. Beitr. Ur und Frühgesch. Mitteleuropa 28 (Langenweißbach 2003) S. 334.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. ### Dedendorf FStNr. 9, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). (Kat.Nr. ###). Perle aus aufgerolltem geperltem Golddraht. (Foto: J. Berthold)

Dedendorf FStNr. 28, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2011/306 und SL 2015/486

Römische Kaiserzeit:

Nördlich von Bücken, auf einem Gelände westlich oberhalb der Weserniederung, konnten in den vergangenen Jahren vier römische Münzen auffälligerweise nur des 2. Jahrhunderts teils in deutlichem Abstand voneinander aufgelesen werden. Ein Denar des Trajan aus dem Jahr 107 n. Chr. ist die älteste Münze (Abb. ###,1, Fundnr. 1-2, Dm. 1,7 m, Gew. 2,16 g; RIC 114). Die Prägung aus Rom zeigt auf der Vorderseite die Umschrift IMP (TRAIANO AVG GER D)AC (P)M TR (P) mit dem Kopf des Traian mit Lorbeerkranz nach rechts, die linke Schulter drapiert. Auf der Rückseite umschließt die Umschrift COS V (PP SPQR OPTIMO) PRINC den Mars gehend nach links, der Victoria und Trophäe

hält. Ein Denar des Marc Aurel für Faustina II ist als plattierte Prägung eine zeitgenössische Fälschung aus Rom der Jahre 160–176 (o. Abb., Fundnr. 1-1, Dm. 1,71–1,74 cm, Gew. 2,47 g). Ein Denar des Commodus wurde ebenfalls in Rom geprägt (187 n.Chr.; Abb. ###,2, Fundnr. 1-3, Dm. 1,7 cm, Gew. 1,40 g; RIC 143). Die Vorderseite zeigt den Kopf des Commodus mit Lorbeerkranz nach rechts und (M) C(OMM ANT P FEL AVG) BRIT. Auf der Rückseite ist Felicitas stehend nach links dargestellt, die Caduceus und Zepter hält, mit der Umschrift PM TRP XII IMP VI(II COS V PP). Der einzige Sesterz der Fundstelle ist nicht näher bestimmbar, wurde aber im 2. Jh. n. Chr. in Rom geprägt (Abb. ###,3, Fundnr. 1-4, Dm. 2,8 cm, Gew. 18,97 g). Auf der Vorderseite sieht man einen Kopf mit Lorbeerkranz(?) nach rechts, auf der Rückseite Annona stehend nach links, die Kornähren über Modius und Füllhorn(?) hält. Die Bestimmung erfolgte jeweils durch U. Werz.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. ### Dedendorf FStNr. 28, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). (Kat.Nr. ###). Römische Münzen. (Foto: U. Werz)

Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2017/403

Bronzezeit:

Begehungen auf einer bekannten Fundstelle über 1 km westlich des heutigen Weserlaufes brachten auf einer Fläche von ca. 30 × 3 m mehrere Bruchstücke bronzener Schwerter oder Dolche sowie zwei Fragmente eines Beiles zutage. Fünf Klingbruchstücke eines Schwertes passen aneinander (Abb. ###; Fundnr. 1-4 bis -8, -13, -14, L. 22,0 cm; max. 2,7 cm, D. 0,55–0,75 cm), ein Klingbrst. (Fundnr. 1-14) nahe der fehlenden Spitze dürfte hinzugehören und ein weiteres Klingbrst. mit Teilen der Griffplatte (Abb. ###; Fundnr. 1-4, L. noch 6,3 cm, Br. max. 3,8 cm, D. 0,4–0,7 cm) ist aufgrund von Material, Form und Verzierung sicher zugehörig. Die dünneren Partien des Griffes mit den Nietlöchern und die Schneiden der Klinge sind komplett abgebrochen bzw. bestoßen, Risse und Verbiegungen weisen daneben auf äußere Gewalt evtl. von Ackergeräten hin. Insgesamt ist mit diesen sechs bis sieben Fragmenten eine Mindest-L. von 33 oder 37 cm zzgl. des organischen Griffes zu erschließen. Auf den griffnahen Klingbruchstücken ist beiderseits gleichläufig mit den Schneiden jeweils ein Bündel aus vier parallelen Linien eingeritzt. Daran setzen innen Bogengirlanden und außen Punktlinien an. Vielleicht nach dem ersten Drittel der Klinge laufen die Zierlinien auf dem

Mittelgrat zusammen. Ihr Abschluss war vom nicht mehr erhaltenen organischen Griff überdeckt. Diese Verzierung, wie auch die Gesamtform des eher kurzen Schwertes sind charakteristisch für den Typ Sögel, womit sich das Stück in die Sögel-Wohlde-Zeit der Frühbronzezeit datieren lässt.

Ein weiteres, dünneres Griffplattenbruchstück (Abb. ###, Fundnr. 1-9, L. noch 2,3 cm, Br. noch 1,7 cm, D 0,2–0,25 mm) fand sich in noch einmal ca. 30 m Abstand, gehört also wohl eher zu einem weiteren Schwert oder Dolch. In einem Nietloch sitzt hier noch ein 1,6 cm langer und 4 mm starker Niet.

Etwa in 100 m Entfernung zum Schwert traten nahe beieinander die vollständige Klinge und ein Teil der Schäftung eines norddeutschen Absatzbeils auf, das wesentlich stärker oberflächlich angegriffen ist (Abb. ###, Fundnr. 1-11 und -12). Das Schneidenfragment erreicht noch 9,2 cm L. Die bestoßene Schneide ist noch zu 3,7 cm L. erhalten. Die lange Klinge ist an den Schmalseiten durch dünne Grate der zweischaligen Form und auf den Breitseiten jeweils durch eine breite, gerundete Mittelrippe gekennzeichnet und verdickt sich zum Absatz der Schäftung von 2,6 auf 2,8 cm H. sowie 1,9 auf 2,7 cm Br. Durch das vermutlich zugehörige Schäftungsbruchstück ist eine L. von über 14 cm zu veranschlagen und klar treten hier zwei Randleisten hervor (L. noch 4,5 cm, H. 2,5 cm, Br. 0,75 cm bzw. 1,85 cm an den Randleisten). Somit ist das Stück der älteren bis mittleren Bronzezeit zuzuweisen.

Ungeklärt in Funktion und Datierung, und u. U. viel jünger, bleibt ein zu einem Knäuel zusammengebogener Ring aus einer Kupferverbindung (Fundnr. 1-15). Die Enden eines im Querschnitt vierkantigen Stabes (D. 3 mm) sind grob verlötet, die Oberfläche unverziert und roh belassen. Der Ring hatte ehemals etwa 17 cm Umfang und wurde auf ca. 3,5 x 3 cm komprimiert. Denkbar ist durch die Häufung der bronzezeitlichen Metallfunde eine zerpflegte Nekropole. Einen halben Kilometer südöstlich kam jüngst ebenfalls nahe der Weser ein bronzenes Schwertfragment zutage (Dedendorf FStNr. 9, s. Fundchronik 2015, Kat.Nr. 202).

Lit.: Fr. Laux, Die Schwerter in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde Abt. IV, 17 (Stuttgart 2009) 20–28. Fr. Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen I. Prähistorische Bronzefunde Abt. IX, 23 (Stuttgart 2000) 104ff.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

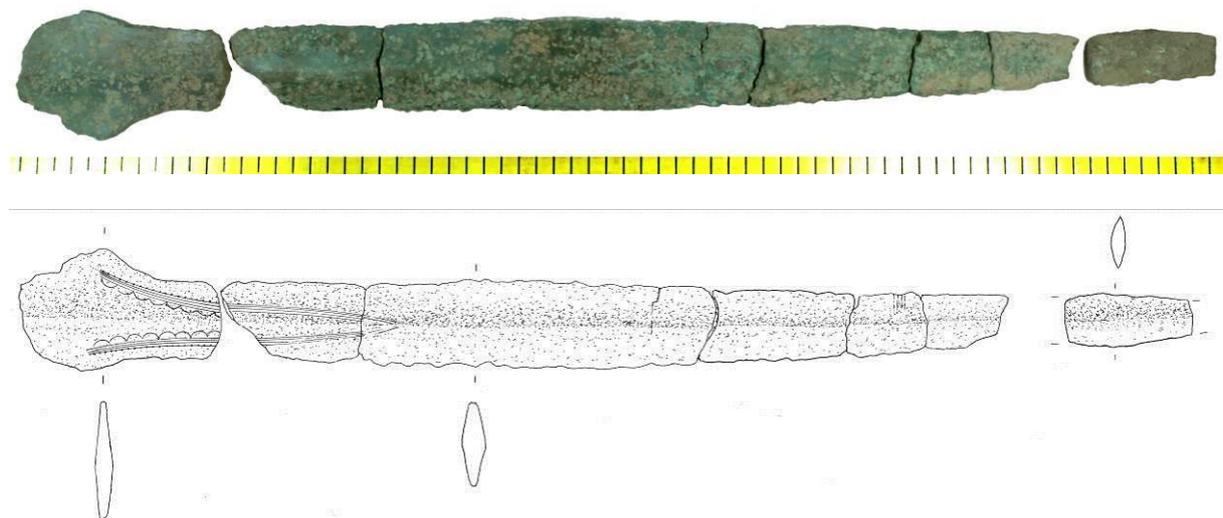


Abb. ### Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###).
Bruchstücke eines bronzenen Schwert der frühen Bronzezeit vom Typ Sögel. (Foto: J.
Berthold/Zeichnung: K. Gerken)



Abb. ### Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Verziertes Griffbruchstück des Schwertes vom Typ Sögel. (Foto: J. Berthold)

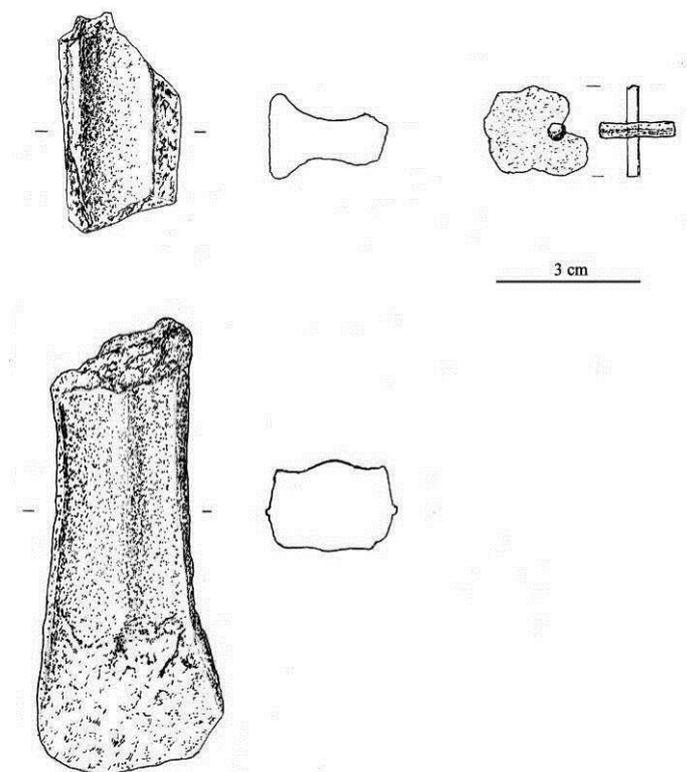


Abb. ### Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Zwei Bruchstücke eines norddeutschen Absatzbeils sowie Griffplatte mit Niet eines Schwertes oder Dolches. (Zeichnung: K. Gerken)

Dedendorf FStNr. 32, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)
SL 2013/359

Römische Kaiserzeit:

Ein Sesterz des Traian blieb der bislang einzige Fund bei Begehungen nordwestlich von Bücken (Dm. 2,98–32,7 cm, Gew. 12,8 g). Die Münze wurde zwischen 98 und 117 n. Chr. in Rom geprägt (Bestimmung U. Werz).

F, FM, FV: V. Koch, Magelsen

J. Berthold

Diethe FStNr. 14, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg/Weser

Jungsteinzeit, Bronzezeit und frühes Mittelalter:

Im Zuge einer geplanten Kiesgrubenerweiterung sind systematische Oberflächenprospektionen erfolgt. Auf einer Geestkuppe östlich einer Talaue fanden sich 62 Flintartefakte, drei Keramikscherben, ein Klopstein aus Flint, eine Mahlkugel sowie ein Stück Schlacke. Bei der Keramik lässt sich eine Randscherbe sicher in das frühe Mittelalter stellen, die übrigen beiden Scherben lassen sich nicht sicher zuweisen. Die Mahlkugel und der Klopstein sind eher neolithisch oder bronzezeitlich einzustufen. Die Flintartefakte sind unspezifisch, aber jünger als mesolithisch.

F, FM: T. Piche, Gerken Archäologie, Neustadt, FV: Mus. Nienburg/Weser

K. Gerken

Diethe FStNr. 15, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg/Weser

Jungsteinzeit, Bronzezeit und frühes Mittelalter:

Auch diese Fundstelle ist im Rahmen systematischer Prospektionen hinsichtlich der Erweiterung einer Kiesgrube entdeckt worden. Auf einer Geestkuppe östlich einer Talaue fanden sich 35 Flintartefakte, darunter zwei Kratzer und ein partiell retuschierter Abschlag. Zudem liegen fünf Keramikscherben vor sowie neun Stücke Eisenschlacken. Die Flintartefakte sind unspezifisch, aber jünger als mesolithisch zu datieren. Die Keramikscherben und die Schlacke lassen sich in die vorrömische Eisenzeit datieren.

F, FM: T. Piche, Gerken Archäologie, Neustadt, FV: Mus. Nienburg/Weser

K. Gerken

Diethe FStNr. 16, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg/Weser

Altsteinzeit, frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Diese Fundstelle wurde, wie die Diethe FStNr. 15, ebenfalls im Zuge einer geplanten Kiesgrubenerweiterung entdeckt. Auf einem Acker in einer Talaue fanden sich 15 Flintartefakte. Darunter befindet sich ein Abschlag, der eine signifikante Patinierung aufweist, wie sie typisch für paläolithische Artefakte aus den Leine- und Weserkiesen ist. Weiterhin liegen ein sehr großes Stück Eisenschlacke vor sowie 25 Stücke Glasschlacke. Zudem konnten sieben Keramikscherben, ein Stück Hüttenlehm und ein Mahlkugelfragment geborgen werden. Die Schlacken und ein Teil der Scherben datiert in das frühe Mittelalter, die übrigen Funde sind älter einzuschätzen.

F, FM: T. Piche, Gerken Archäologie, Neustadt; FV: Mus. Nienburg/Weser

K. Gerken

Drakenburg FStNr. 45, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2015/501

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Unter den vorzugsweise jüngeren Metallfunden (Knöpfe, Münzen, Schnallen, Pilgermedaille, Plombe) des bekannten Fundplatzes ist ein älterer Trachtbestandteil aus einer Kupferverbindung hervorzuheben (Abb. ###, Fundnr. 1-33; L. 4,3 cm, Br. 2,4 cm, D. 0,3 cm). Ovale Doppelschnallen dieser Form (Typ I 7) mit spitz ausgezogenen Dornaufлагeseiten datieren in die zweite Hälfte des 14. und noch bis ins beginnende 16. Jahrhundert.

Lit.: Krabath 2001, 138.

F, FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg

J. Berthold



Abb. ### Drakenburg FStNr. 45, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###).
Ovale Doppelschnalle. (Foto: J. Berthold)

Drakenburg FStNr. 49, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/452

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Ein neu aufgefundener Turnosgroschen von einer Ackerfläche östlich von Drakenburg stammt aus der wenig durch Münzfunde geprägten Zeit des späten Mittelalters. Die silberne Münze (Abb. ###, Fundnr. 1-1, Dm. 2,6 cm, Gew. 3,2 g, D. 1 mm) trägt auf der Vorderseite um ein Kreuz im Perlkreis die Umschrift + KAROLVS REX und in einer zweiten, stark abgekürzt B(e)N(e)DICTV(m) SIT NOME(n) DEI N(ost)RI D(omi)NI IH(es)V XRI(sti). Die Bildseite zeigt im Zentrum einen stilisierten Tempel. Die Inschrift + TVRONVS CIVIS ist umgeben von einem Kranz aus zwölf Lilien. Die Münze ist als späte Form der Turnosen Karl V. von Frankreich zuzuschreiben (1364–1380).

Ein wesentlich älterer, großer Abschlag aus einem leicht opaken, hellgrauen Feuerstein (Fundnr. 1-2, L. noch 4,6 cm, Br. 4,9 cm, D. 1,5 cm) scheint bei der Bearbeitung mit umlaufenden, flächigen Retuschen zerbrochen und verworfen worden zu sein. Aus gleichartigem Feuerstein liegen von hier zudem zwei kleinere Abschläge vor.

Unter den zahlreichen anderen, meist jüngeren Metallfunden fallen das Küken eines Zapfhahnes (Fundnr. 1-4, 15./16. Jahrhundert), eine spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Doppelschnalle mit ausgezogenen und verzierten Dornauflagen (Fundnr. 1-6) und ein Ring mit Öse sowie plastischer Vogeldarstellung (Fundnr. 1-5) unter diversen Knöpfe, Münzen, Schnallen, Besteckbruchstücken, Plomben, Gefäßbruchstücken, Schmuckstücken, Gewichten und Ringen auf.

Das Fundumfeld und der topografische Kontext sind wenig aussagekräftig. Der Bezug zu einem Weg von Drakenburg nach Osten sowie eine Strichelung auf der Preußischen Landesaufnahmen, die die N-S-Trasse eines Weges zwischen Heemsen und Holtorf anzeigt (mittelalterlicher Hesseweg?), können hier als Faktoren herangezogen werden, den Fundanfall auf dieser ansonsten etwas abseits der Besiedlung gelegenen Fläche zu erklären.

F, FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg

J. Berthold



Abb. ### Drakenburg FStNr. 49, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###).
Turnose Karls V. von Frankreich (1364–1380). (Foto: J. Berthold)

Eitzendorf FStNr. 1, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
SL 2015/270

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine römische Münze von einer seit Mitte des letzten Jahrhunderts bekannten Fundstelle der römischen Kaiserzeit ist u. a. durch unsachgemäße Reinigung leider so stark zerstört, dass nur eine mögliche Ansprache als Sesterz der frühen bis mittleren Kaiserzeit möglich ist (Fundnr. 1-1; Dm. 3,3 cm, Gew. 17,6 g). Daneben traten eine Silexklinge und urgeschichtliche Keramik auf.

F, FM: P. Proll, Beppen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)
SL 2018/3SL 2018/342

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit

Im September 2018 wurden die Arbeiten am Burghügel Wölpe fortgesetzt. Das Museum Nienburg und die Regionalarchäologie Schaumburger Landschaft führten die Grabungen mit 17 Studenten der Australian National University (ANU), Camberra fort. Die örtliche Grabungsleitung lag bei Dr. Ash Lenton, Assoc. Prof. Phillip Piper und dem Fundmelder. Die wissenschaftliche Leitung bei Dr. Jens Berthold und Kristina Nowak-Klimscha. [Sponsoren]

Es wurde auf fünf Teilflächen gearbeitet. Wie im Vorjahr wurde der bereits 2013 angelegte Schnitt im südlichen Bereich (Quadrant D, E, F, G) soweit möglich nach natürlichen Schichten weiter abgetieft. Es zeigten sich keine neuen Baubefunde, die Auffüllungen datieren in die Zeit um oder kurz nach 1200, was der Abbruchzeit des Sandsteingebäudes (s. u.) entspricht.

Die neuzeitlichen Fundamente (vgl. Fundmeldung 2017) im Süden von Quadrant I wurden freigelegt, dokumentiert und abgebaut. Die 2017 noch als Backsteinschacht angesprochene Struktur erwies sich als wohl renaissancezeitliche Gebäudeecke, die auf dem unsicheren Baugrund des aufgefüllten Burghügels starke Schäden durch Setzen des Bodens aufwies. Das Gebäude kennzeichnet den Beginn der 3. Besiedlungsphase und ist als früher Vertreter der Amtsgebäude nach der Zerstörung der mittelalterlichen Backsteinburg einzuordnen. Sie wurde durch die verstärkte barocke Struktur ersetzt, die vermutlich bis zum Abbruch der Amtsgebäude im 19. Jh. bestanden hat. Der

ehrenamtlich Beauftragte Denkmalpfleger Erich Block aus Nienburg konnte dieses Gebäude auf der 1754/1755 vom Ingenieur-Leutnant Otto Friedrich Wilhelm gezeichneten Karte des Burghügels identifizieren.

Im nördlichen Bereich des Quadranten wurden mittelalterliche Auffüllungen bis auf die erhaltene Oberkante des hochmittelalterlichen Sandsteingebäudes aus der ersten Phase der Burganlage (vgl. Fundmeldungen von 2015 und 2017) abgetragen.

In der Erweiterung nach Osten (Quadrant J) tauchten unterhalb von modern umgelagerten Material weitere Sandsteinmauern auf, die in der Verlängerung und in direkter Verbindung zu den frühen erfassten Mauern der vorherigen Kampagnen stammen. Daraus ergibt sich ein neues Bild. Auf dem ältesten Hügelabschnitt stand nicht -wie bisher angenommen- ein zentraler Turm, sondern wohl eher ein langrechteckiger Palas. Sein östlicher Abschluss ist noch nicht gefasst, das ist ein Ziel der nächsten Kampagne. In die Verfüllung über den abgebrochenen Sandsteinmauern wurde eine Bestattung eingetieft, die nur wenig am nördlichen Schnitttrand erfasst wurde. Auch hier wird der Schnitt 2019 erweitert. Durch die bis in große Tiefen reichenden modernen Störungen ist der Befund noch nicht stratigrafisch in Relation zu jüngeren Auffüllungen zu setzen und daher auch noch undatiert. Vielleicht steht er im Zusammenhang mit einer absidenartigen Struktur östlich des Schnittes (Burgkapelle?), die bei geomagnetischen Untersuchungen im Vorfeld der Grabungen 2011 dokumentiert werden konnte.

2018 wurde auch westlich des ersten langen Schnittes eine weitere Fläche geöffnet. Ziel war es, das bereits 2014 teilerfasste abgebrannte Fachwerkgebäude weiter freizulegen. Unter wenigen Dezimetern überwiegend abbruchzeitlichen Schutt des 19. Jhds. zeigten sich massive kompakte Brandlempakete mit z.T. verkohltem Holz und Abdrücken hölzerner Konstruktionen. Letztere zeigen, dass Gefache nicht mit Flechtwerk sondern mit wohl verzapften runden Hölzern gefüllt und anschließend mit Lehm bestrichen wurden (Abb. 1).

Unter dem Brandschutt lag der spektakulärste Fund der Kampagne 2018. Es handelt sich um ein Objekt das aus drei blattförmigen Bleiplatten zu einem ca. 7,5 x 6 cm messenden eiförmigen Geschoss zusammengebördelt wurde (Abb. 2). Durch einen ca. 3 cm langen Riss an einer Längsseite und eine weitere Öffnung an einer Schmalseite jeweils an den Nahtstellen konnte man sehen, dass das Objekt mit Flintbröckchen von durchschnittlich etwa 1 bis 1,5 cm Durchmesser gefüllt war. Besonders an der Schmalseite waren in der Füllung Spuren von Holzkohle zu sehen, die vielleicht als Reste einer Schwarzpulverladung gedeutet werden können. Insgesamt wirkte es an den Rissen aufgeplatzt. Wir möchten das Objekt als frühe Handgranate oder als Kartätschenladung deuten. Datiert wird es über die keramischen Beifunde aus der 1. Hälfte des 16. Jhds. Damit könnte es, wie das abgebrannte Fachwerkgebäude, in die Phase der Zerstörung der spätmittelalterlichen Backsteinburg gehören, welche sich historisch der Hildesheimer Stiftsfehde zuordnen lässt.

F, FM: Frank Wedekind (SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie), FV: derzeit Streichardt & Wedekind Archäologie, später Museum Nienburg



Abb. 1: Umgestürzte Fachwerkwand eines abgebrannten Gebäudes (Foto: Georgina Moore, ANU, Australian National University, Canberra).



Abb. 2: Eine frühe Granate? (Foto: Silvana Streichardt. Piper, SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie)

F. Wedekind

Erichshagen FStNr. 50, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)
SL 2018/52

Neuzeit:

Auf einem Acker östlich von Erichshagen-Wölpe in der Niederung der Wölpe, der bislang nur durch ein Steinbeil bekannt geworden ist, konnte ein 1/3 Reichstaler Friedrichs des Großen geborgen werden. Die leicht beschädigte und abgegriffene Silbermünze wurde 1771 geprägt (Prägestätte A). Der Amtssitz auf der ehemaligen Burg Wölpe und Ort Erichshagen dürften mit einem Abstand von 600–700 m mit dem Fund in Verbindung stehen.
F, FM, FV: R. Rodenberg, Nienburg

J. Berthold

Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg, Ldkr. Nienburg/Weser

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die Erweiterung des Neubaugebietes "Führse-Gärten" in der Gemarkung Erichshagen, das 2014 bauvorgreifend untersucht wurde (Holtorf FStNr. 9) und damals über 650 Befunde geliefert hat (vgl. Fundchronik 2014, 123, Kat.Nr. 174), ließ weitere umfangreiche Befunde erwarten. So wurde in der Planung seitens des Bauträgers, der Volksbank eG, Nienburg, den archäologischen Untersuchungen viel Raum zur Verfügung gestellt. Dass schließlich der Kosten- wie auch der Zeitrahmen voll ausgeschöpft werden sollte, resultierte aus den mehr als 1670 erkannten Befunden (Abb. 1) und den extremen Wetterbedingungen im Frühjahr und Sommer 2018 sowie der daraus bedingten schwierigen Befunderkennung. Der bis in große Tiefen vollständig ausgetrocknete Sandboden ließ eine große Anzahl an Befunden, die nach dem Oberbodenabtrag noch schwach zu erkennen waren, bzw. ohnehin nur marginale Farbunterschiede aufwiesen, bei der Profilanlage bis zur Unkenntlichkeit austrocknen. Insbesondere betraf dies Pfostenstellungen und Befunde aus dem mesolithischen Kontext. Erneutes Benetzen mit Wasser schlug mehrheitlich fehl. Dennoch wurden alle zunächst erkannten Befunde gelistet und eingemessen und nicht verworfen. Die Arbeiten wurden zudem häufig wegen starken Sandfluges eingestellt. Ein weiteres Problem resultierte aus der immensen Dichte und der zeitlichen Tiefe der Siedlungsbefunde. Eine starke und mächtige Verbraunung des Bodens in diesen Bereichen führte zu einer Überprägung älterer Befunde, was vielfach eine sehr aufwändige Grabungstechnik notwendig machte. Besonders litt unter der äußerst dichten Befundlage die Dokumentation der mesolithischen Befunde, latenter wie evidenter Art. Vor allem war die latente Befundlage durch jüngere, hier insbesondere neolithische Flintartefakte, überprägt oder auch durch entsprechende Eingrabungen gestört.

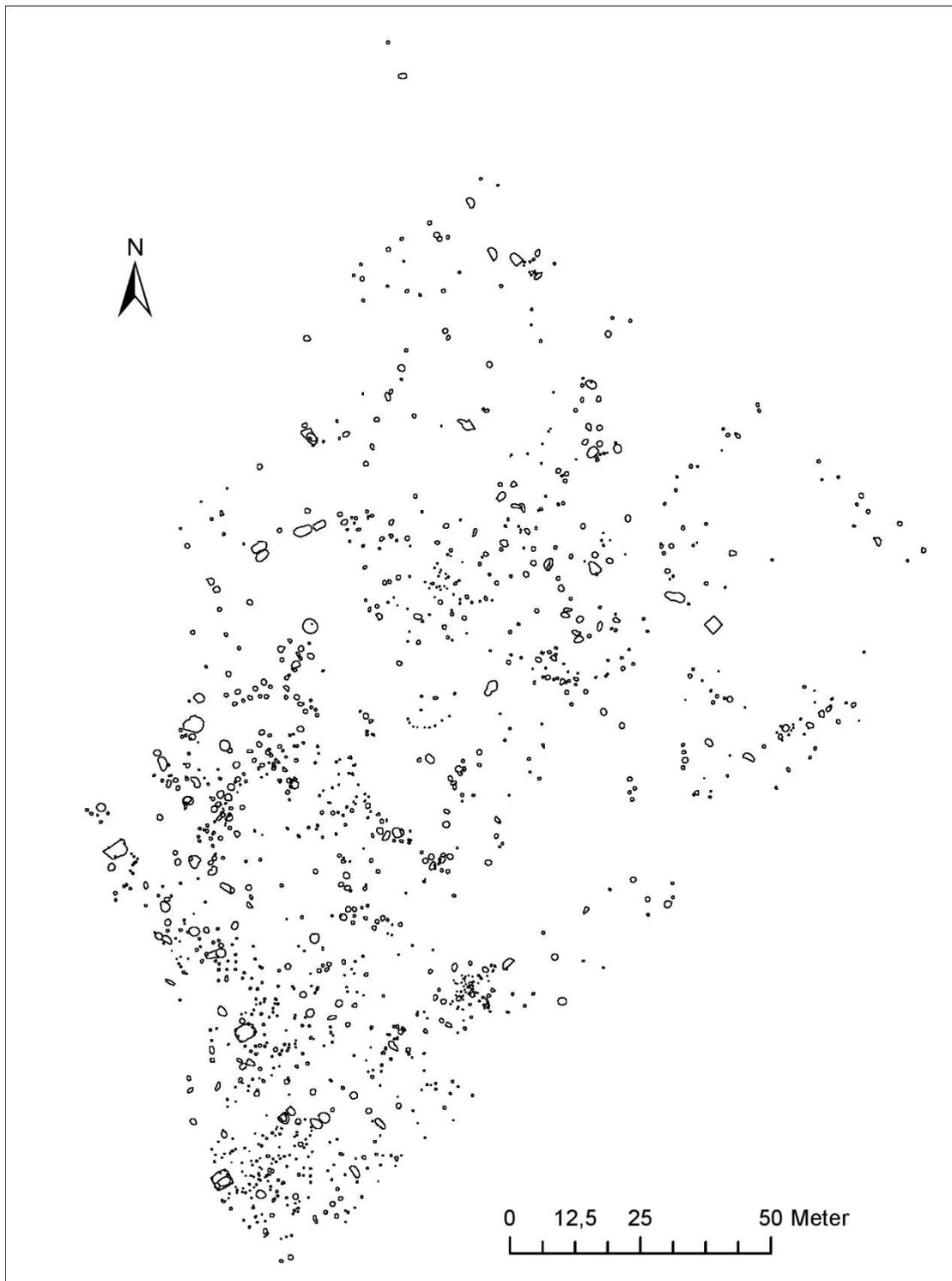


Abb. 1 Erichshagen FStNr. 91: Grabungsplan.

Das primäre Befundaufkommen lag in einer Fläche von knapp 20 000 m², die vollständig geöffnet und untersucht wurde. Die gesamte Baufläche umfasste dabei ca. 35 000 m². Die Topografie zeigt eine schwache Spornlage, die von glazialen Rinnen eingefasst wird und wovon die westliche heute den Führer-Mühlenbach aufnimmt. Der Sporn weist eine Höhe von 26 m üNN auf und fällt zur Rinne bis auf 24,6 m üNN ab. Die Untersuchungen begannen am 02.11.2017 und endeten am 20.08.2018. Die Erkennbarkeit von latenten vorkeramikzeitlichen Befunden in Form von Flintartefaktstreuungen war unter den genannten Bedingungen extrem schwierig. Dennoch gelang es mehrfach solche Befunde zu dokumentieren. Dabei handelt es sich zum Teil nur um wenige Dutzend bis mehrere Hundert Stücke, in einem Fall um ca. 2000 Artefakte. Dass solche Befunde zu erwarten waren, ergibt

sich bereits fast zwangsläufig aus der topografischen Lage. So waren bereits 2014 Funde der Federmesser-Gruppen erfasst worden.

Zwei dieser Fundstreuungen können dem Spätpaläolithikum zugewiesen werden. Neben einer ca. 3 x 3 m messenden Fundstreuung (Bef. 775) von ca. 230 Flintartefakten, worunter sich einige signifikante Mikrolithen und andere Werkzeugformen befanden (Abb. 2), konnte unmittelbar daneben eine zweite Fundstreuung (Bef. 778) erkannt werden (Abb. 3). Fanden sich bei dem ersten Befund, neben wenigen Werkzeugen, überwiegend Abfälle der Grundformproduktion, ist in dem zweiten Befund ein Werkbereich zur Fell-, Holz- oder Knochenbearbeitung zu sehen. Bei den nur ca. 40 Artefakten auf einer Fläche von ca. 4 x 6 m handelt es sich, neben einem langen Klingenskratzer, ausschließlich um Klinsen oder klingenförmige Abschlüge, soweit sie diesem Fundkomplex sicher zugeordnet werden können (Abb. 4, 1-2). Abgesehen vom Kratzer weisen die anderen Artefakte keine intentionellen Retuschen auf, jedoch sehr intensive, makroskopisch sichtbare Gebrauchsspuren. Die Artefakte zeichnen sich durch ihre Größe und technologischen Eigenschaften aus und besitzen eine Länge von bis zu 11 cm und eine Breite von bis zu 4 cm. Sie sind dem großklingigen Ahrensburger Kulturkreis zuzuordnen. Als Einzelfund konnte in einiger Entfernung noch eine Stielspitze aufgefunden werden. Eine naturwissenschaftliche Datierung beider Fundkomplexe ist nicht gegeben, da kein Feuerstellenbefund mit analysierbarem Material diesen zugeordnet werden konnte. Jedoch lässt sich das Fundmaterial aus technologisch/typologischer Sicht wohl an das Ende der Dryas-III-Phase ansiedeln. Bislang unklar bleibt, ob die beiden Fundstreuungen in einem Zusammenhang stehen, da noch keine weiteren Analysen zur Struktur der beiden Konzentrationen stattgefunden haben. Hinzu kommt das Problem, dass die Fundstreuungen nicht sofort in ihrer Gesamtheit erkannt wurden und teilweise bereits dem Bagger zum Opfer fielen.

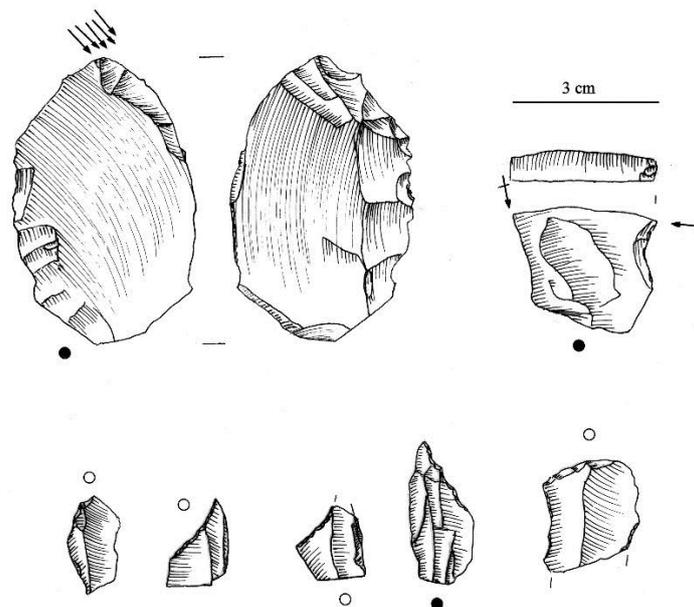


Abb. 2 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 775, Flintartefakte. M.: 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

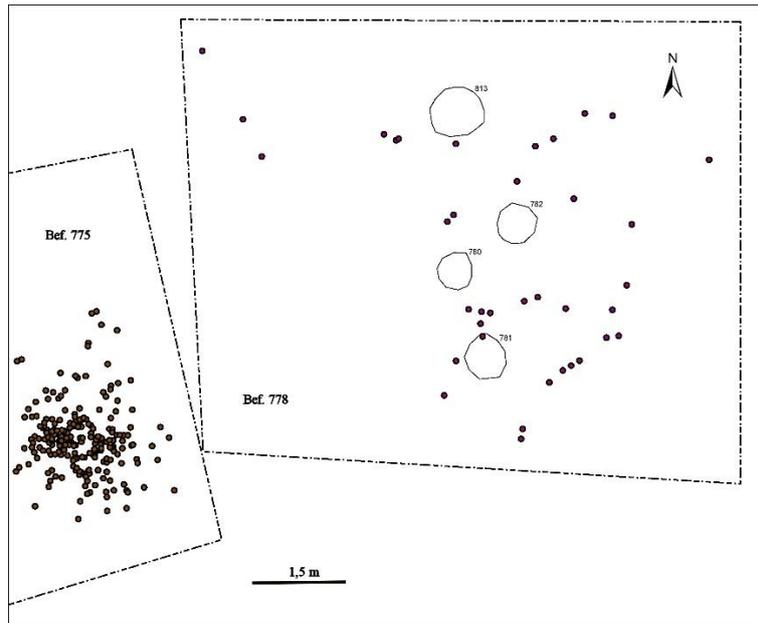


Abb. 3 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 775 und 778, Plan der einzeln eingemessenen Artefakte. (Grafik: S. Gohrbandt, K. Gerken)



Abb. 4 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 778, 1 Flintartefakte, 2 Position eines Flintartefakts im Profil. (Fotos: K. Gerken)

Bereits beim Anlegen von Profilen jüngerer Befunde ließen sich immer wieder Mikrolithen selektieren, die sicher dem Mesolithikum zugewiesen werden konnten. Außerdem fanden sich fast flächendeckend in den Abraumhalden nach stärkeren Winden regelmäßig Mikrolithen. Dass diese nicht bereits beim Baggerabtrag der oberen Bodenschichten erkannt worden sind, ist mit der geringen Funddichte der mesolithischen Fundstreuungen und der Kleinheit der Artefakte zu erklären. Legt man das Fundaufkommen kurzfristiger Jagdlager im Mittel zugrunde, ergeben sich auf einem Quadratmeter und einem Zentimeter Sedimentmächtigkeit lediglich 0,5 zurückgelassene Artefakte. Vielfach lagen, wie bereits angesprochen, diese in Bereichen intensiver jüngerer Siedlungstätigkeit. Daher wurde primär auf Fundstreuungen in ungestörteren Bereichen fokussiert und diese dokumentiert. In diesen Fällen fand eine Einzelfundeinmessung aller Artefakte statt. Auf ein Sieben nach Quadrat- oder Viertelquadrateinheiten musste verzichtet werden, da der organisatorische und somit auch zeitliche Aufwand bei der großen Anzahl an erfassten Fundkomplexen jeglichen Rahmen gesprengt hätte. Zum anderen "zerrflossen" die Quadrateinheiten schon wenige Minuten nach Abdecken der Grabungsfläche unter der Trockenheit. Insgesamt wurde aber das Sediment weitgehend flächendeckend gesiebt, wobei hier lediglich ca. 10 % der Gesamtfundmenge, überwiegend im Millimeterbereich, als Siebrückstände übrig blieben.

Insgesamt sind sechs Fundstreuungen weitgehend erfasst und dokumentiert worden. Die Gesamtzahl der mesolithischen Lagerplätze dürfte sich anhand der räumlichen Verteilung auf mehrere Dutzend

belaufen. Unter den dokumentierten befindet sich ein Befund, dessen Artefaktverteilung auf einen Behausungsgrundriss schließen lässt (Abb. 5). Dieses abzuklären bleibt zukünftigen Analysen vorbehalten. Aus typologischer Sicht datieren alle Fundkomplexe in das frühe Mesolithikum, was über zahlreiche ^{14}C -Datierungen mit Altern von ca. 8745–7145 calBC - 2σ , bestätigt werden konnte. Die Mikrolithspektren bestehen weitgehend aus einfachen Spitzen und asymmetrischen Dreieckspitzen (Abb. 6) sowie wenigen Dreiecken. Über Holzkohlen sicher zugehöriger Lagerfeuer (Abb. 7) und innerhalb der Fundkomplexe geborgener verkohlter Haselnusschalenfragmente ließ sich der zeitliche Rahmen bestätigen. Das gänzliche Fehlen von Beilen und die nur in Einzelexemplaren vorliegenden Bohrer, Kratzer und Stichel machen wahrscheinlich, dass die vorliegenden Fundstellen nur temporär oder saisonal aufgesuchte Plätze zum Sammeln und Jagen waren. Fast immer fanden sich in den Fundstreuungen auch kremierte Knochen, die vom Verzehr erlegten Wildes zeugen. Dass der Ort vielfach auch zum Sammeln und Rösten von Haselnüssen aufgesucht worden ist, belegen nicht nur die sehr zahlreich und regelmäßig aufgefundenen Schalenfragmente, sondern auch die vorgefundenen und für Niedersachsen erstmals belegten Haselnussröstgruben (Abb. 8,1-2). Diese im Planum rundlichen bis ovalen Gruben konnten teilweise noch auf 50 cm Tiefe erfasst werden, waren sie doch im oberen Bereich durch Braunbodenbildung noch nicht zu erkennen. Daher kann davon ausgegangen werden, dass nur ein Teil der Befunde als solche erkannt wurden. Die Röstgruben zeichneten sich durch eine mehr oder weniger starke Rotorangefärbung der Grubenwandungen aus. Diese resultierte jedoch nicht aus einer Verziegelung, da entsprechende Bodenbestandteile wie Lehm, Ton oder Schluff nicht vorhanden waren. Es kann m. E. von folgendem Szenario ausgegangen werden: Die Grubenwände wurden mittels eines Feuers stark erhitzt. Danach wurden die Haselnüsse eingebracht und die Grube abgedeckt. Der Röstvorgang begann. Die rötliche Färbung der Grubenwände lässt sich damit erklären, dass die Eisenanteile in diesem Bodenhorizont unter der starken Feuereinwirkung oxydierten.

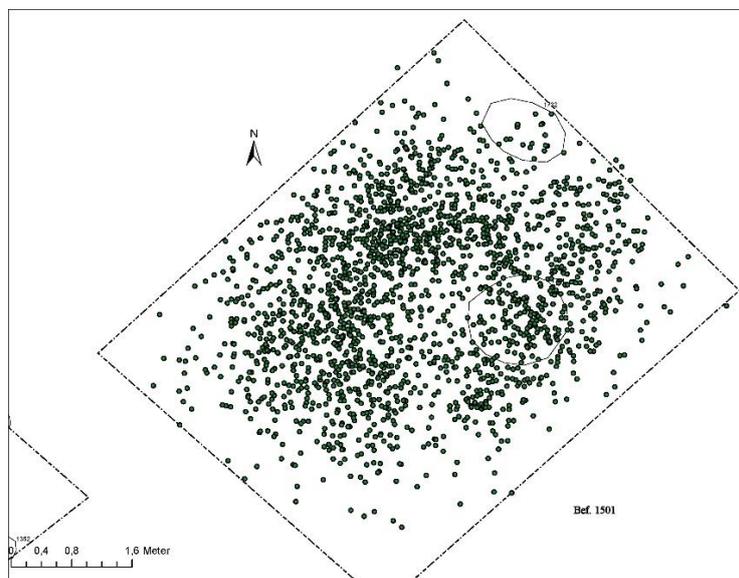


Abb. 5 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 1501, Plan der einzeln eingemessenen Artefakte, kremierten Knochen und Haselnusschalen. (Grafik: S. Gohrbandt, K. Gerken)

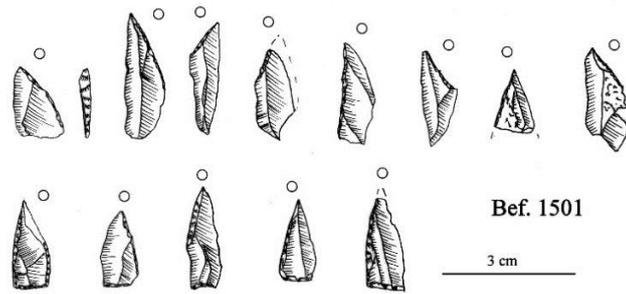


Abb. 6 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 1501, Mikrolithen M.: 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)



Abb. 7 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 1003, Feuerstelle. (Foto: K. Gerken)



Abb. 8 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 488 A,B, Haselnussröstgruben, 1 Planum 3/4, 2 Halbprofil Bef. 488 A Planum 4. (Foto: K. Gerken)

Als weitere mesolithischen Befunde sind, wie schon 2014, eine sehr große Anzahl an Holzkohlegruben dokumentiert worden (Abb. 9). Diese lassen sich nach vergleichenden Untersuchungen bei rezenten Jäger-/Sammlergruppen als Gruben deuten (Binford 1983), die zum

Rösten oder Haltbarmachen von Jagdwild zum Transport dienen. Welche Befunde tatsächlich mesolithisch und welche jünger einzuschätzen sind, bleibt ^{14}C -Analysen vorbehalten. Bislang liegt nur ein Datum vor, welches eine dieser neu entdeckten Feuerstellen auf 5978–5747 calBC (2σ - POZ-106928) fixiert und an den Anfang des Spätmesolithikums stellt.

Aus dem Neolithikum konnten fast flächendeckend signifikante Artefakte als Streufunde geborgen werden. Dies ist bereits bei der Grabung 2014 verzeichnet worden. Insbesondere sind es eine große Anzahl an schnurverzierten Scherben (Abb. 10). Aber auch zahlreiche Flintartefakte gehören in diesen Kontext. Einige Grubenbefunde haben größere Scherbenfragmente von Riesenbechern geliefert (Abb. 11). Hierzu passen zwei ^{14}C -Daten, die aus Feuerstellen gewonnen wurden und ursprünglich jeweils in einen älteren Befundkontext gestellt wurden. Diese decken einen Zeitraum von 2198–1972 calBC ab. Aus einem Pfostenbefund stammt zudem das Nackenteil einer Axt aus Felsgestein, aus einem anderen Pfosten ein kleines Beil aus Tonschiefer. In einer mesolithischen Fundstreuung, in der auch zahlreiche Keramikscherben auftraten, befand sich ein weiteres, aber aus mehreren Stücken bestehendes Fragment eines Beiles aus Tonschiefer. Welche zeitliche Tiefe hinter diesen Befunden steckt, müssen spätere Untersuchungen klären.



Abb. 9 Erichshagen FStNr. 91: Holzkohlegruben im Planum. (Foto: K. Gerken)



Abb. 10 Erichshagen FStNr. 91: Schnurverzierte Scherben der Einzelgrabkultur (Streufunde). (Foto: K. Gerken)

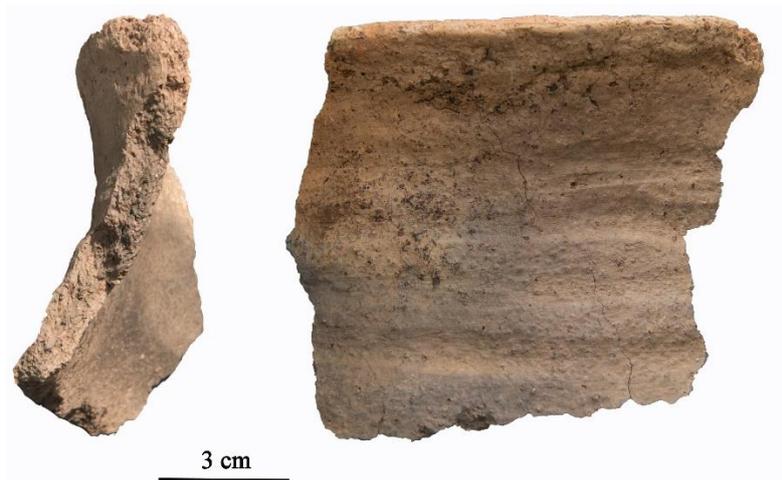


Abb. 11 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 916a, Riesenbecherscherben. (Foto: K. Gerken)

Eine offensichtlich bewusst kleinteilig zerscherbte Schleifplatte von ca. 25 cm Durchmesser mit einer Dicke von ca. 1,5 cm, aus beigem Sandstein, konnte unter einer Feuerstelle deponiert erfasst werden. Holzkohlen aus der Feuerstelle ergaben ein ^{14}C -Datum von 3351–3029 calBC (2σ - POZ-98270). Da die kulturelle Stellung für diesen Zeitraum in der Region bislang ungeklärt ist, bleibt der Befund in seiner Positionierung unbestimmt. Es liegen keinerlei Hinweise auf einen Bezug zur Trichterbecher Kultur vor. So käme unter Umständen auch eine späte Michelsberger Kultur in Frage, die in jüngster Zeit mehrfach durch Befunde im Nienburger Raum belegt ist (vgl. Fundchronik 2012, 119, Kat.Nr. 183). Ein weiteres Datum von 3638–3381 calBC (2σ - POZ-112503) dieses Zeitfensters liegt aus einem Pfostenbefund vor, der zu einem vollständig erfassten Haus mit apsiden Stirnseiten gehört, welches bereits 2014 (Holtorf FStNr. 9) ausgegraben wurde. Ob das Datum wirklich das Haus datiert ist eher zweifelhaft, zumal ein in gleicher Ausrichtung und Bauweise unmittelbar daneben liegendes, etwas kleineres Haus ein Datum der mittleren Bronzezeit geliefert hat. Da das Gelände insgesamt eine sehr intensive und dichte Besiedlung aufweist, ist bei vielen Befunden mit einer Kontamination zu rechnen.

Aus der Bronzezeit ließ sich ein sehr großes Vorratsgefäß bergen, das vollkommen zerscherbt war. Die Scherben fanden sich in Lagen flach übereinander deponiert, mit dem Boden an der Basis. Teilweise waren sie im Verbund erhalten. Wenige Fragmente des Gefäßes fehlten. Ob diese den landwirtschaftlichen Tätigkeiten oder der Baggerprospektion zum Opfer gefallen sind oder ob das Gefäß bereits unvollständig in den Boden gelangte, lässt sich nicht klären. Nach der Restaurierung ergab sich ein Gefäß von ca. 60 cm Höhe und 55 cm Breite (Abb. 12). Es weist bis zum unverzierten glatten Hals eine fingerstrichverzierte Schlickung auf, die oberhalb des Gefäßumbruches bis unterhalb des Halses horizontalverlaufend und sehr ausgeprägt ist. Am Halsansatz hat sich eine Handhabe mit Durchlochung erhalten, weitere können vorhanden gewesen sein. Die genannten Gefäßelemente zusammen lassen am ehesten eine Datierung in die ältere Bronzezeit zu. Aus dem Bereich des Gefäßbodens konnte ein verkohltes, kleines Zweigstück entnommen und zur ^{14}C -Datierung eingereicht werden. Das gewonnene Datum fällt wie erwartet in die Periode II-III der älteren nordischen Bronzezeit (1405–1132 calBC - 2σ , POZ-100683).

Als Besonderheit ist bei der Anlage des Profils durch den Befund ein Kreisgraben von ca. 1,2 m Durchmesser um das Gefäß herum registriert worden. Das Gefäß befand sich somit auf einem Sockel von ca. 25 cm Durchmesser (Abb. 13). Solche Kreisgräben sind in diversen Größen und Zeitstellungen in grabrituellen Zusammenhängen bekannt, konnten bislang jedoch nicht in einer Siedlung dokumentiert werden. Vor der Deponierung des Gefäßes muss der Kreisgraben mit einem homogenen, etwas intensiver gefärbten Sediment als das anstehende Material, verfüllt worden sein, da der bestehende Sockel aus Sanden ohne jede Bindigkeit das Gewicht des Gefäßes nicht getragen hätte. Aus der Verfüllung des Kreisgrabens ließ sich eine geflügelte Pfeilspitze aus baltischem Flint bergen, die den zeitlichen Ansatz stützt. Die Deutung dieses Befundes bleibt unklar. Eine

Interpretation als Kenotaph (Scheingrab) wäre denkbar, andere rituelle Hintergründe sind aber ebenso möglich, rein funktionale aufgrund der Befundausprägung eher unwahrscheinlich. Ein aktuelles ¹⁴C-Datum (1376–1122 calBC - 2σ, POZ-112505) aus einem Pfostenbefund eines bereits 2014 ausgegrabenen Hausgrundrisses – Haus 1 – (Holtorf FStNr. 9) belegt zudem Siedlungsaktivitäten in diesem Zeitraum (Abb. 14).



Abb. 12 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 458, Keramikgefäß und Pfeilspitze. (Foto: K. Gerken)



Abb. 13 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 458, 1 Kreisgraben im Planum, 2 Kreisgraben im Profil. (Fotos: K. Gerken)

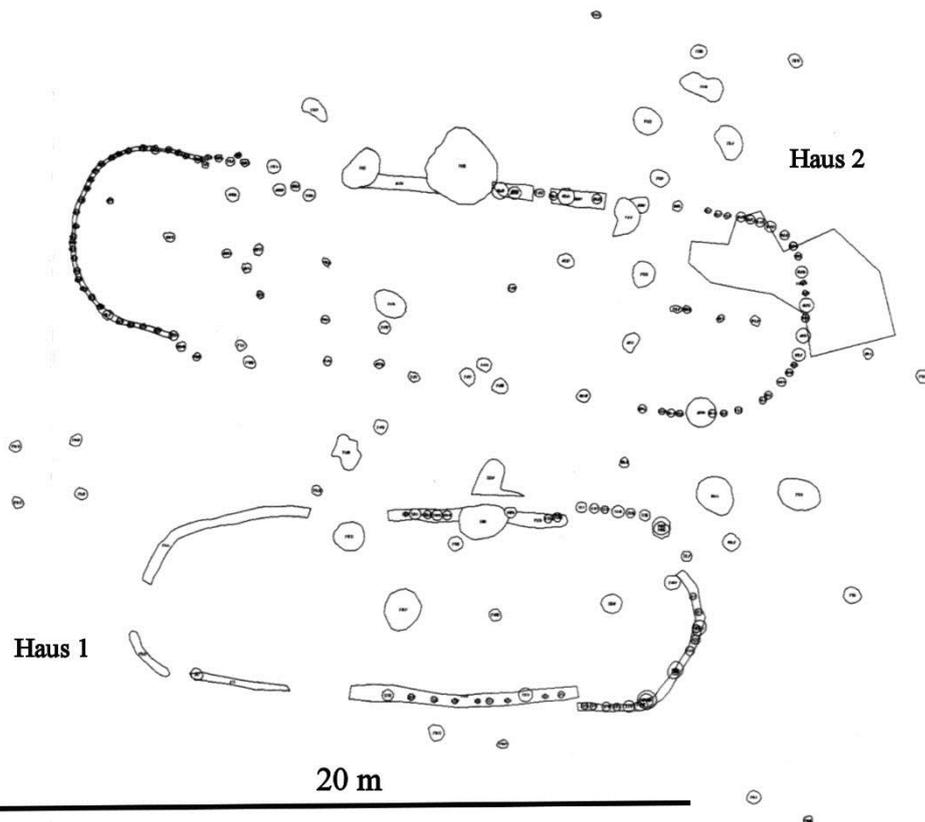


Abb. 14 Holtorf FStNr. 9: Zweischiifige Hausgrundrisse der Bronzezeit? (Grafik: S. Gohrbandt, K. Gerken)

Aus der frühen vorrömischen Eisenzeit liegen verschiedene Befunde der Nienburger Gruppe vor. Hervorzuheben ist u. a. eine große Grube (Abb. 15), die zahlreiche verzierte Keramikscherben enthielt, die zu Gefäßen vom Typ "Nienburger Tasse" (Abb. 16) gehören, wie sie aus dem nur 1200 m entfernt liegenden, namensgebenden Bestattungsplatz in Erichshagen bekannt geworden sind. Neben der verzierten Keramik fanden sich aber auch in größeren Mengen Scherben anderer unverzierter Gefäßtypen, die als zeitgleiche Siedlungskeramik anzusehen sind. Die Befunde aus Erichshagen FStNr. 91 sind die ersten direkten Siedlungsnachweise im Umfeld des Gräberfeldes. Aus diesem Siedlungskontext ist auch eine Grube belegt, die offensichtlich zum Rösten von Eichelndiente (Abb. 17). In ihr fanden sich große Mengen an verkohlten Eicheln, die als Röstabfall anzusehen sind. Ein ^{14}C -Datum (738–396 calBC - 2 σ , POZ-98271) fällt ebenfalls in die frühe vorrömische Eisenzeit.



Abb. 15 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 269, Siedlungsgrube der Nienburger Gruppe. (Foto: K. Gerken)



Abb. 16 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 381, Gefäßfragment der Nienburger Gruppe. (Foto: K. Gerken)



Abb. 17 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 55, Eichelröstgrube. (Foto: K. Gerken)

Schwer fällt die Interpretation von vier Grubenbefunden, die langoval bis langrechteckige Formen aufwiesen. Sie waren 2,25 bis 2,45 m lang sowie 1,15 bis 1,25 m breit (vgl. Abb. 18, 1-2), wobei die Grenzen stark verwaschen und nur schwer zu fassen waren. Die beiden östlichsten Gruben lagen direkt nebeneinander, die anderen beiden voreinander in Reihe der ersten Grube. Sie waren alle Nordwest-Südost ausgerichtet. Die erhaltene Grubentiefe unter Pflughorizont betrug maximal 25 cm. Die Grubenbasis war muldenförmig ausgelegt. Die Grubenränder setzten sich weitgehend deutlich schwarzgrau ab. In einer Grube war randlich und mittig der Längsachse ein Gefäß aufrecht stehend deponiert. In einer weiteren Grube befand sich am Kopfende ein Scherbendepot mit einem Mahlstein. In den anderen beiden Gruben befanden sich ebenfalls Scherben in kleinerer Anzahl. Aus zwei Gruben konnten Scherben zusammengesetzt werden, was eine Gleichzeitigkeit belegt. Die Grubeninhalte wurden vollständig mit 1,5 mm Maschenweite geschlämmt. So konnte aus allen Gruben eine kleine Anzahl an kleinstfraktioniertem Knochenbrand geborgen werden. In einer Grube fand sich eine kleine Glasperle. Einmalig scheint aber ein weiterer Grubeninhalt: Alle Gruben waren jeweils absolut gleichmäßig von der Oberkante bis zur Basis und auch in horizontaler Ausrichtung durchsetzt von Rohbernstein in kleinsten Fraktionen bis zu Stücken in 3 cm Größe (Abb. 19). Jede Grube enthielt schließlich mehrere hundert Stücke. Die zeitliche Stellung lässt sich über die Keramik ziemlich sicher auf die frühe vorrömische Eisenzeit eingrenzen und hier der Nienburger Gruppe zuweisen. Viele Attribute deuten somit auf Grabanlagen, die durch einen Hallstatteinfluss geprägt sind. Aufgrund der nur sehr geringen Tiefe der Gräber lässt sich durchaus eine ehemalige Überhügelung annehmen.

Schließlich konnte noch eine Gefäßdeponierung dokumentiert werden. Diese bestand aus vier Gefäßen, die schon unvollständig überkopf in den Boden gesetzt wurden. Ein kleiner Napf befand sich in dem größten Gefäß (Abb. 20). Dieser Befund wurde en bloc geborgen.



1

2

Abb. 18 Erichshagen FStNr. 91: Gräber der Nienburger Gruppe, 1 Bef. 1730, Planum 2, 2 Bef. 1700 A, Planum 5. (Fotos: K. Gerken)



Abb. 19 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 1700 A, Rohbernstein. (Foto: K. Gerken)



Abb. 20 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 386, Blockbergung der Gefäßdeponierung. (Foto: T. Piche)

Fehlen eindeutige Hinweise auf die römische Kaiser- und Völkerwanderungszeit, so setzt die Siedlungsaktivität in Erichshagen mit dem frühen Mittelalter wieder ein. Aus dieser Zeit sind drei Grubenhäuser belegt. Ein vierter rechteckiger Grundriss wies mächtige Pfostengruben auf, was einen höheren Aufbau annehmen lässt und möglicherweise auf einen Speicherbau hindeutet (Abb. 21, 1-2). Aus einer Pfostenstandspur wurde Holzkohle zur ¹⁴C-Datierung eingereicht. Das gewonnene Alter von 656–769 AD - 2σ, POZ-103926 weist den Befund in ein frühes Mittelalter. Aus dem Befund stammen zahlreiche Keramikscherben, Knochenbrand, Holzkohle und Brandlehm.

An drei Stellen fanden sich große Anhäufungen von Sandsteingeröllen, die jeweils auch unterschiedliche Größeneinheiten aufwiesen. Sie fanden sich zusammenhanglos isoliert von anderen Befunden (Abb. 22). Bearbeitungsspuren waren an keinem der Gesteine zu erkennen. Da das anstehende Sediment ansonsten keinerlei Gerölle aufweist, müssen sie intentionell zusammengetragen worden sein. Möglicherweise stellen sie ein Rohmaterialdepot für Schleifsteine dar. Eine zeitliche Zuweisung ist nicht möglich.

Lit.: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Fundchronik Niedersachsen 2012, Beiheft 17, 119–120.

F, FM: K. Gerken, Gerken Archäologie, Neustadt, FV: Mus. Nienburg/Weser

K. Gerken



Abb. 21 Erichshagen FStNr. 91: 1 Grubenhaus Bef. 1006, 2. Bef. 1225, Pfosten des Grubenhauses.
(Foto: K. Gerken)



Abb. 22 Erichshagen FStNr. 91: Bef. 191, Planum 2, Sandsteindepot. (Foto: K. Gerken)

Estorf FStNr. 2, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/14, SL 2018/16, SL 2018/123, SL 2019/15 und SL 2019/16

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Im Neubaugebiet In der Neustadt/Roggenkamp südwestlich des Ortskernes von Estorf unmittelbar am Hang zur Weserniederung wurden aufgrund älterer Fundmeldungen der römischen Kaiserzeit drei Bauvorhaben begleitet. In den Plana unter dem Mutterboden traten zwar regelhaft urgeschichtliche und mittelalterliche Funde auf, Befunde wurden in dem Verbraunungshorizont jedoch nicht angetroffen. Die an die 100 Keramikscherben umfassen vornehmlich urgeschichtliche Macharten aber auch weiche Grauware. Daneben traten einzelne bearbeitete Silices, hitzerissige Steine und Brandlehm auf. Neben einer älteren Geländenutzung zeichnet sich zumindest ein Scherbenschleier der mittelalterlichen Besiedlung ab. Der Ort taucht als *Aesdorpe* 1096 erstmals in den Schriftquellen auf.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Estorf FStNr. 128, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/369

Altsteinzeit und Römische Kaiserzeit:

Neben einem großen Hinterhauptfragment eines Schädels und einem Langknochen vom Mammut ist ein bearbeitetes Holzobjekt aus dem aktuellen Abbau der Fa. Rhein-Umschlag in der Weserniederung nordwestlich von Estorf geborgen worden. Der verrundete Hälbling wurde in zwei wohl zusammenhängenden Bruchstücken von der Überkornhalde geborgen. An einer ursprünglich rechteckigen, von der Außenseite des Stammes ausgestemmt Durchlochung von ca. 10 × 16 cm ist das Stück gebrochen. An der anderen Bruchstelle, die modern durch den Abbau verursacht sein dürfte, bleibt unklar, wie lang es sich noch fortsetzte. Das 16 cm starke und noch etwa 1 m lange Eichenholz konnte über seine 83 Jahrringe auf einen Fällzeitpunkt um/nach 225 n. Chr., also etwa in die Mitte der römischen Kaiserzeit datiert werden (Dendrochronologisches Labor DAI Berlin Labornr. C 94547).

Das Holzartefakt erinnert mit seiner vierkantigen Durchlochung an die an beiden Enden durchlochten Spaltbretter, wie sie unter anderem in der römischen Kaiserzeit für den Wegbelag hölzerner Bohlenwege verwendet wurden. Im Unterschied zu diesen, aus radial oder tangential gespaltenen Brettern hergestellten Bauelementen, handelt es sich aber um ein halbiertes Stammsegment und damit um ein stabileres, vielleicht tragendes Konstruktionsholz, möglicherweise ein verschwemmtes, hölzernes Brücken- oder Wegebauerelement. Die Umgebung des Fundortes wäre in jedem Fall für die Anlage eines solchen Weges günstig gelegen. Im Osten zieht sich eine kleine Anhöhe, auf der heute die Ortschaft Estorf gelegen ist, weit in die Weseraue hinein. Westlich der Weseraue markieren ein nicht näher datierter Bohlenweg (Liebenau FStNr. 106) und zahlreiche flach eingetiefte Wegespuren (Liebenau FStNr. 92) die Nutzung einer solchen, möglicherweise schon in der römischen Kaiserzeit genutzten Wegtrasse.

In jedem Fall dürfte der Fund mit den hier zu beiden Seiten der Weser verstärkt auftretenden kaiserzeitlichen Siedlungsplätzen in Verbindung zu bringen sein. Die große Bedeutung von Uferplätzen als Siedlungsplätze und Ufermärkte wurde für die römischen Kaiserzeit in mehreren Aufsätzen herausgestellt (z. B. Siegmüller 2013).

Lit.: A. Siegmüller, Die Struktur von Landeplätzen und Ufermärkten des 1. Jt. an Weser und Ems. In: N. Fischer u. O. Pelc (Hrsg.), "Flüsse in Norddeutschland". Tagungsband Historisches Museum Hamburg. Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 50, Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 41, 441–459 (Neumünster 2013).

F, FM: S. Gohrbandt, Marklohe/Fa. Rhein-Umschlag; FV: Mus. Nienburg/Weser bzw. zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/S. Gohrbandt/M. Heumüller



Abb. ### Estorf FStNr. 128, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Durchlochstes Holz der römischen Kaiserzeit (Zeichnung: J. Berthold)

Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2015/135 und SL 2015/455

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Fünf teils hochwertige Neufunde kennzeichnen einen neuen Fundplatz in Abstand von etwa 1,5 km von der Weser.

Zur älteren Phase gehören zwei römische Denare: Eine Prägung des Antoninus Pius aus Rom im Jahr 146 n. Chr. zeigt den Kopf des Antoninus Pius mit Lorbeerkranz nach rechts mit der Umschrift ANTONIN(VS AVG) PIV(S PP) (Abb. ###,1, Fundnr. 1-3, Dm. 1,8 cm, Gew. 1,55 g, Schrötlingsausbruch, RIC 137). Auf der Rückseite ist ein geflügelter Blitz auf einem Thron zu sehen sowie die Bezeichnung des Regierungsjahres (CO)S IIII. Die zweite, nicht näher bestimmbare Münze zeigt einen Kopf nach rechts und auf der Rückseite eine sitzende Figur nach links (Abb. ###,2, Fundnr. 1-4, Dm. 1,8 cm, Gew. 1,93 g).

Nachrömisch ist ein Tremissis aus einer Gold-Silber-Legierung, der in dieser Ausprägung singulär ist (Abb. ###,3, Fundnr. 1-2, Dm. 1,1–1,2 cm). Die Vorderseite zeigt die Umschrift VARI(N)NAVI um eine Büste en face. Damit könnte eine Prägestätte „Varinna vicus“ gemeint sein. Auf der Rückseite weist die Umschrift AVDORICO M[onetarius] auf den Namen eines Münzmeisters, der in ähnlicher Schreibweise aus Ostfrankreich bekannt ist. Sie umfasst die Darstellung eines Kreuzes mit

gespaltenem Fuß. Als Datierungsrahmen ist die Zeit zwischen 575 und 675 wahrscheinlich (Hinweise A. Pol, Leiden). Eine ausgebrochene Durchlochung verweist auf eine sekundäre Nutzung als Schmuckstück an einer Kette.

Ein reich verzierter Beschlag vermutlich einer Gürtelgarnitur aus Eisen wurde mit Silberaufsätzen und einer Vergoldung der Kerbschnittverzierung aufgewertet (Abb. ###,4, Fundnr. 1-5, L. 3,7 cm, H. 2,0 cm, D. 0,4 cm). Die ehemals vollständig vergoldete eiserne Platte bildet den Mittelteil. Sie trägt in Kerbschnitttechnik ein langgestrecktes, in sich verflochtenes Tier im Profil, das dem Tierstil II zuzuweisen ist, mit Umrahmung. Daran schließen an beiden Schmalseiten in nielliertem Silber gestaltete, verflochtene und menschenartig stehende Figuren an, deren Köpfe über die Mittelplatte hinausragen.

Eine kleine zylindrische, an einer Seite offene Hülse aus Bronze trägt an wenigen Stellen noch eine Vergoldung (Abb. ###,5, Fundnr. 1-6, L. 1,4 cm, Dm. 0,7 cm). Ähnliche, aber längere und meist gerippte Stücke waren als Astragalröhren im 5. Jahrhundert Gürteln als Endbeschlag aufgeschoben. F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen/V. Koch, Magelsen/H. Steinke, Wechold

J. Berthold



Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Römische Münzen. (Foto: U. Werz)



3.

Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Frühmittelalterlicher Tremissis. (Foto: J. Berthold)



5 cm

4.



Abb. ### Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Bronzene Hülse und tierstilverzierter Beschlag. (Zeichnung: K. Gerken/Foto: J. Berthold)

Heesen FStNr. 12, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
SL 2015/483

Römische Kaiserzeit:

Sechs Münzen, vorwiegend Denare aus der Mitte des 2. Jahrhunderts, kamen in größerem Abstand voneinander auf einem Acker südwestlich bei Heesen zutage. Die älteste Münze ist ein Denar des Traianus der Jahre 103–111 n. Chr. aus Rom (Abb. ###,1, Fundnr. 1-6, Dm. 1,8 cm, Gew. 2,67 g, RIC 118). Die Vorderseite ziert sein Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts, linke Schulter drapiert, mit der Umschrift IMP TRAIANO AVG GER DAC (PM TRP). Auf der Rückseite steht Aequitas nach links und hält Waage und Füllhorn umschlossen von der Umschrift COS V PP (SPQR OPTI)MO (PRINC). Von zwei Denaren des Antoninus Pius ist einer für Faustina I. nach 147 n. Chr. in Rom geprägt worden (Abb. ###,2, Fundnr. 1-5, Dm. 1,8 cm, Gew. 2,71 g, RIC 364). Die Vorderseite ziert die Büste der Faustina I. nach rechts mit (DIVA) FAV(ST)IN(A), die Rückseite AVGV(STA) und Juno stehend nach rechts ein Zepter haltend. Ein zweiter wurde 145–161 n. Chr. im selben Prägeort gefertigt (Abb. ###,3, Fundnr. 1-4, Dm. 1,9 cm, Gew. 2,36 g, RIC 137). Auf der Vorderseite ist die Umschrift (ANT)O(NI)NVS AVG (PIVS PP) zu lesen, die dessen Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts umschließt, auf der Rückseite C(O)S (III) und ein geflügelter Blitz auf Thron. Ein Denar des Marcus Aurelius wurde 164 n. Chr. wiederum in Rom geprägt (Abb. ###,4, Fundnr. 1-1, Dm. 1,8 cm, Gew. 2,64 g, RIC 81). Die Vorderseite zeigt umgeben von der Umschrift ANTONINVS AVG (ARMENIACVS) den Kopf des Marcus Aurelius mit Lorbeerkranz nach rechts, die Rückseite PM TRP XVIII IMP II COS III um die trauernde Armenia sitzend nach links, davor Feldzeichen und Schild im Abschnitt ARMEN. Ein 166 n. Chr. geprägter Denar des Lucius Verus stammt ebenfalls aus Rom (Abb. ###,5, Fundnr. 1-3, Dm. 1,8 cm, Gew. 2,07 g, RIC 561). Auf der Vorderseite ist der Kopf des Lucius Verus mit Lorbeerkranz nach rechts zu sehen. Die Rückseite zeigt Pax stehend nach links, einen Olivenzweig und Füllhorn haltend. Von der letzten Münze aus einer Kupferverbindung ist nur ein Viertel erhalten, das nicht bestimmbar ist (Fundnr. 1-2).

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen/H. Steinke, Wechold

J. Berthold/B. Hamborg



Abb. ### Heesen FStNr. 12, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Römische Denare des 2. Jahrhunderts (Kat.Nr. ###). Römische Münzen. (Foto: U. Werz)

Holtorf FStNr. 32, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)
SL 2018/190

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge von polizeilichen Ermittlungsarbeiten auf dem Grundstück Am Riedekamp 3 wurden Baggerarbeiten im östlichen Gartenbereich der Parzelle unter Amtshilfe durch die Landesarchäologie Bremen durchgeführt. Neben den polizeilichen Arbeiten konnten hier ein vorgeschichtlicher Keramikscheiter sowie ein vorgeschichtliches Gefäß zerdrückt und zerscherbt auf einer Fläche von 0,4 m Durchmesser in situ dokumentiert und geborgen werden. Alle archäologischen Funde wurden ausschließlich im Verbraunungshorizont lokalisiert, der nach maschineller Abnahme des Mutterbodens in großen Teilen des Grundstücks noch gut erhalten war. Befundgrenzen oder -strukturen konnten nicht nachgewiesen werden. Unklar bleibt, ob es sich um die Reste einer Urnenbestattung oder eine Abfallgrube vermutlich der vorrömischen Eisenzeit handelt.

F, FM: U. Halle/J. Geidner, Landesarchäologie Bremen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/J. Geidner

Holtorf FStNr. 33, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/128

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Ein tiefgründiger Bodenaustausch beim Bau eines Mehrfamilienhauses im Ortskern von Holtorf neben der Kirche, der Wassermühle am Führser Mühlbach und der Verdener Landstraße wurde archäologisch begleitet. Aufgrund von Störungen durch die Vorgängerbebauung und mächtige Auffüllungen wurden nur tief ausgehobene Befunde wie zwei jüngere Brunnenschächte und eine große Grube angetroffen. Die Grube von >3 auf 5,3 m Größe war in der Nordostecke in Nähe zur Wassermühle und Kirche mindestens 1,5 m tief in die anstehenden Sande eingegraben. Markant waren zwei dünne ausgehärtete Kalkmörtellagen auf der Sohle der Grube bzw. oberhalb einer bauschutthaltigen Schicht darüber. Diese lassen einen Zusammenhang mit Bauprozessen und der Versorgung mit Kalkmörtel evtl. der Bauarbeiten an der Kirche im 16. bis 18. Jahrhundert erkennen. Unter dem frühneuzeitlichem bis neuzeitlichem Fundmaterial mit Keramik, Knochen und Baumaterialien fallen ein Silexabschlag und eine weiß durchscheinende Wandscherbe wohl eines frühneuzeitlichen Trinkglases mit plastischer Verzierung sowie hellblauen und weißen Emailpunktzeilen auf.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Holtrup FStNr. 18, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/478

Jungsteinzeit:

Eine vollständige Steinaxt ist Teil eines Fundensembles, das teils in das Heimatmuseum Schweringen gelangte und teils, wie dieses Objekt, dem Fundmelder vom Finder übergeben wurde. Aus einem gefleckten weißgrauen Gestein mit dunkelgrauen linienförmigen Einsprengseln ist durch eine sorgfältige, regelmäßige Gestaltung ein Werkzeug entstanden, das auch optisch besticht (Abb. ###; L. 9,1 cm, Br. 4,4 cm, H. 4,3 cm, H. Scheide 3,2 cm, Loch-Dm. 1,8–1,9 cm, Gew. 307 g). Ähnliche Stücke treten in Spätneolithikum und früher Bronzezeit auf, und durch ältere Funde wie eine Streitaxt, ein Flintovalbeil und zwei Schlagsteine wird die Fundstelle ansonsten der Einzelgrabkultur zugewiesen.

F: Hr. Stuve; FM, FV: W. Ellerbruch, Schweringen

J. Berthold



Abb. ### Holtrup FStNr. 18, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Steinaxt. (Foto: J. Berthold/Zeichnung: T. Scholz in Arbeit ###)

Hoyerhagen FStNr. 39, Gde. Hoyerhagen, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/417

Frühe Neuzeit:

Eine Feldbegehung nahe der alten Straßenverbindung zwischen Sellingsloh und Stapelshorn erbrachte eine vollständige aber leicht beschädigte Silbermünze (Dm. 4,5–4,6 cm, D. 1,5 mm, Gew. 13,6 g). Der halbe Taler stammt nach der Inschrift von Rudolph II. von Böhmen und wurde 1608 geprägt (VS: RVDOLPHVS-II-DG-R-I-S A-G-H-BO-REX; RS: ARCHID-AVSTRI-DVX BVRG-MAR-MO-1608).
F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

Huddestorf FStNr. 32, Gde. Raddestorf, Ldkr. Nienburg/Weser

Vorrömische Eisenzeit:

Im Rahmen einer geplanten Kiesgrubenerweiterung fanden systematische Geländebegehungen zur Ermittlung archäologischer Fundstellen statt. Dabei konnten auf einer Geestkuppe unmittelbar westlich einer Talaue zahlreiche Artefakte geborgen werden. Es handelt sich um zwölf Keramikscherben, vier Stücke Schlacke und elf Flintartefakte sowie ein Abschlag aus Tonschiefer. Die Funde lassen sich weitestgehend der vorrömischen Eisenzeit zuordnen. Der Tonschieferabschlag deutet möglicherweise auf eine neolithische Beimengung hin.

F, FM: Klaus Gerken, Gerken Archäologie, Neustadt; FV: Mus. Nienburg/Weser

K. Gerken

Kleinenheerse oF 1, Gde. Raddestorf, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/432

Unbestimmte Zeitstellung:

Aus den Kiesgruben im Umfeld von Kleinenheerse wurden zwei menschliche Schädel gemeldet, die vor 10 bis 15 Jahren von einem Mitarbeiter eines Kieswerkes abgegeben worden waren. Sie müssen aus tieferen Ablagerungen alter Weserarme stammen die zwischen Ovenstädt, Hävern und Kleinenheerse großflächig abgegraben wurden. Von den gut erhaltenen Schädeln ausgewachsener Individuen ist bei beiden die komplette Kalotte erhalten, bei einem zusätzlich die Gesichtspartie bis zu den Augen. Der zweite ist bis zum Oberkiefer erhalten, inklusive der meisten, stark abgekauten Zähne. Besonders fällt eine runde Durchlochung von etwa 8 mm Durchmesser seitlich auf dem linken Schädeldach auf, das vermutlich als Ursache eines gewaltsamen Todes angesehen werden kann.

F: unbekannt; FM: H. Meyer, Uchte; FV: Museum Nienburg

J. Berthold

Landesbergen FStNr. 85, 86, 87 und 150, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2012/280, SL 2018/236 und SL 2019/209

Unbestimmte Zeitstellung:

Zu einem überpflügten und völlig eingeebneten Grabhügelfeld zwischen Hahnenberg und Landesbergen wenig östlich der Weserniederung gibt es aus den letzten Jahren neue Luftbilder, die den Bestand verdichten und neue Details liefern. Ein bislang unbekannter Grabhügel FStNr. 150 ist im Luftbild von 2010 ähnlich wie die bekannten FStNr. 85 bis 87 als größerer, hellerer, runder Bereich zu erkennen.

Ein Luftfoto vom 26. Mai 2018 zeigt im Getreide den kreisrunden Grabenring eines ehemaligen Grabhügels (FStNr. 87, Abb. ###). In seiner Mitte zeichnet sich ein grüner Fleck ab, der entweder als geomorphologische Bodenstörung, als spätere Kopfgrabung oder als noch vorhandenes Grab zu deuten ist. Etwa 10 m entfernt erscheint als grünes Bewuchsmerkmal ein länglicher Grabenring, der mit abgerundeten Enden eine langschmale Fläche von ca. 3 m Breite umschließt. Seine Länge entspricht dem Durchmesser des benachbarten Grabhügels, evtl. handelt es sich um eine weitere Grabanlage. Im Sommer 1983 wurde hier bei einer Befliegung durch eine Luftbildfirma ein Gräberfeld aus mehreren Grabhügeln als einziges relevantes archäologisches Objekt dokumentiert, sichtbar durch helle Flecken im Felde, das durch die neuen Befunde nun ergänzt wird.
 F, FM: H.-D. Freese, Verden/R. Reimann, Hohnhorst

J. Berthold/H.-D. Freese



Abb. ### Landesbergen FStNr. 87, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###).
 Grabhügelringe als grüne Bewuchsmerkmale im gelben Getreide. (Foto: H.-D. Freese)

Landesbergen FStNr. 181, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/69 und SL 2018/70

Altsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Aus dem aktuellen Abbau des Kieswerkes Henne & Söhne GmbH bei Landesbergen traten neben mehr als 20 tierischen Hinterlassenschaften teils eiszeitlicher Zeitstellung auch ein menschlicher Knochen auf. Das Wadenbein zählt zu den regelhaft, in diesem Abbaufeld aber erstmals belegten menschlichen Resten aus den tieferen Sand- und Kiesablagerungen älterer Weserverläufe.

F, FM: O. Wesemann, Rehburg/F. Mackeben, Rehburg/H. Volger, Rehburg; FV: Mus. Nienburg

J. Berthold

Leese FStNr. 6, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2016/110 und SL 2018/510

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Die Begehungen der letzten Jahre auf dem Sporn über der Weserniederung "Über der Lieth" erbrachten eine Reihe von Neufunden. Hervorzuheben ist ein römischer Denar des Antoninus Pius, der 140 n. Chr. in Rom geprägt wurde (Abb. ###,1, Fundnr. 1-2, Gew. 2,17 g, Dm. 1,7 cm, RIC 415d, Bestimmung B. Hamborg). Auf der Vorderseite ist TRP COS III als Rest der Umschrift um den Kopf des Antoninus Pius nach rechts erhalten. Die Rückseite zeigt die drapierte Büste des Marcus Aurelius nach links. Eine langschmale, an den Längsseiten eingezogene Riemenzunge aus Bronze ist mitsamt Niet vollständig und zusätzlich am Ende durchlocht (Abb. ###,2, Fundnr. 1-6; L. 4,6 cm, Br. 1,3 cm, D. 0,4 cm). Ansonsten dominiert urgeschichtliche Keramik mit 25 teils geschlickerten, teils geglätteten Scherben und in einem Fall einer Verzierung mit parallelen Linien. Zwei Randfragmente von Bronzegefäßen, ein Bronzeschmelz, ein Bleischmelz und eine Fließschlacke können in dieselbe Zeit gehören. Eine Wandscherbe harter Grauware und einige neuzeitliche Metallobjekte (Plomben, Knopf, Münze, Petschaft mit Monogramm) sind vermutlich über die Düngung aus dem nahe gelegenen Ort hierher verbracht.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. ### Leese FStNr. 6, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Römischer Denar und Riemenzunge. (Foto: U. Werz (1)/J. Berthold (2))

Leese FStNr. 223, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)

2016/241 und SL 2018/71

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, Bronzezeit, römische Kaiserzeit unbekannt:

Neben zahlreichen faunistischen Resten wurden aus dem aktuellen Abbaubereich der Firma Renne Kies- und Sandwerk Leese in der Weserniederung zwischen Leese und Stolzenau erneut menschliche Knochen und bearbeitete Geweihobjekte aus dem Überkorn geborgen. Die Knochen, Zähne und Geweihe von Tieren erreichen einen Umfang von etwa 200 Stücken, streuen weit über verschiedene Zeiten und Säugetierarten, von eiszeitlichen Großsäugern bis hin zu undatierten Resten jüngerer Haustiere. Eine Bestimmung im Museum Nienburg/Weser ist in Arbeit.

Ein großteilig erhaltener Schädel, ein Hinterhauptfragment eines weiteren sowie ein Langknochen stammen von Menschen. Der Schädel (Fundnr. 1-14) weist dabei Ähnlichkeiten zu Populationen der

jüngeren Epochen auf und könnte demnach aus der frühen Neuzeit stammen (freundl. mündl. Mitteil. S. Grefen-Peters). Zwei menschliche Schädelreste desselben Abbaubereiches konnten inzwischen in die jüngere Bronzezeit (calBC 977–911 1Σ, MAMS 39518; Fundchronik 2017, Kat.Nr. 199, S. 167) und die römischer Kaiserzeit (calAD 140–226 1Σ, MAMS 39516) datiert werden. Unter den Geweihgeräten finden sich einige bekannte Formen wie eine Rosenaxt (Abb. ###,1, Fundnr. 1-16). Das 13,4 cm lange Stück (Dm. 2,9–4,6 cm) ist annähernd vollständig erhalten, die Oberfläche stark verschliffen und lediglich an der Schneide beschädigt. Das ovale Schäftungsloch ist mit einem Dm. von 2,0–2,2 cm eingearbeitet. Die Rose und die Augsprosse sind abgearbeitet bzw. evtl. durch einen späteren Flusstransport zusätzlich verrundet; die Schneide ist auf 2,6 cm Länge einseitig schräg geschärft.

Eine halbe, der Länge nach gespaltene T-förmige Axt aus einem Rothirschgeweih ist noch 26,2 cm lang, am Schäftungsloch 7,3 cm hoch und ehemals an die 5 cm breit, wobei die zweite Hälfte möglicherweise erst beim Kiesabbau verloren ging (Abb. ###,2, Fundnr. 1-21). Für das Schäftungsloch zeichnet sich nur ansatzweise eine ovale Form von etwa 3 cm Länge ab; das erhaltene spongiöse Material ist hier im Inneren der Axt stärker abgetragen.

Aus einem weiteren Rothirschgeweih scheint ein kleines Geweihgerät gefertigt worden zu sein (Abb. ###,3, Fundnr. 1-18). Die Stange wurde vor und hinter dem Ansatz der noch 16,9 cm langen Sprosse auf ein 5 bis 6,5 cm langes Segment gerade abgetrennt, die Spitze (2,2–2,4 cm Dm.) wurde zu einer Schneide auf 2,5 cm Länge einseitig zugespitzt. Eine nur etwa 1 cm dünne Durchlochung der Spongiosa der Stange könnte auch modern in der Kiesgrube verursacht worden sein.

Das Rosenstück einer Abwurfstange vom Rothirsch ist als 17,5 cm langes Fragment erhalten, die Eissprosse und Stange sind abgebrochen (Abb. ###,4, Fundnr. 1-17). Als einzige klare anthropogene Bearbeitung zeigen sich an drei Seiten des Ansatzes der Augsprosse Hackspuren von einem scharfkantigen, schneidenden Gerät, ohne dass das Stück an dieser Stelle durchtrennt wurde, sondern 5,5 cm weiter an der Spitze (natürlich?) brach.

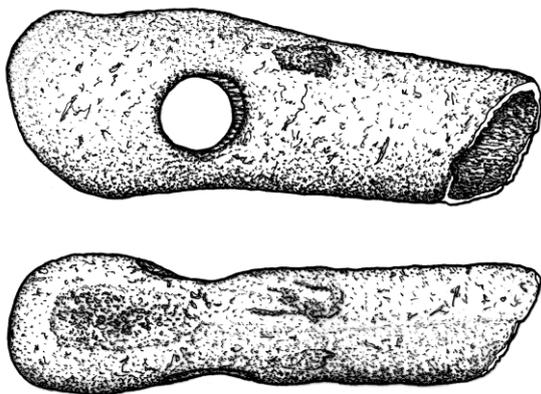
Eine Geweissprosse vom Rothirsch ist noch über etwa 30 cm Länge erhalten und weist eine fast rundum laufende, bis zu 2 mm tiefe, scharfkantig mit V-förmigem Profil eingeschnittene Rille auf, die an ihren Enden ausfasert (Abb. ###,5, Fundnr. 1-22). An dieser Sollbruchstelle wurde das Stück schließlich abgebrochen, ohne dass jedoch ein gerader Bruch erzielt wurde oder eine Weiterverarbeitung zu erkennen wäre.

Bei einer weiteren Abwurfstange vom Rothirsch bleibt unklar, ob eine Zurichtung zu einem Gerät versucht wurde (Fundnr. 1-23).

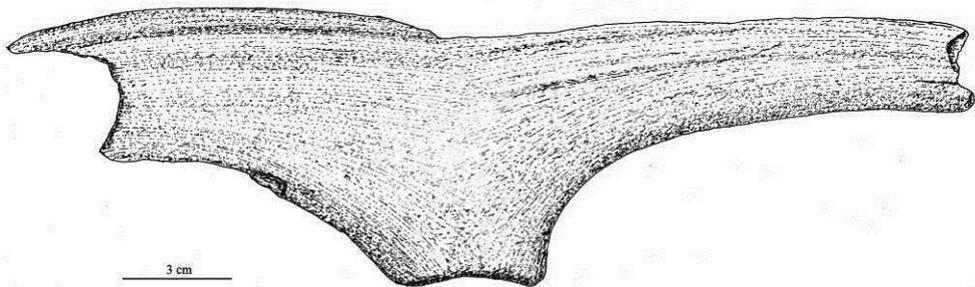
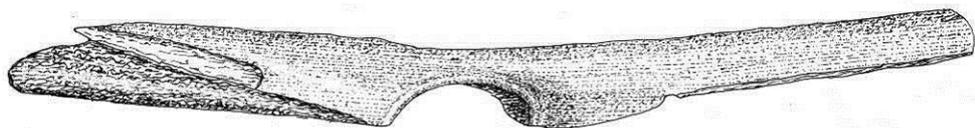
Die Geweihgeräte bleiben wegen der teils langen möglichen Laufzeiten einiger Formen vorerst undatiert.

F, FM: F. Mackeben, Rehburg/H. Volger, Rehburg; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

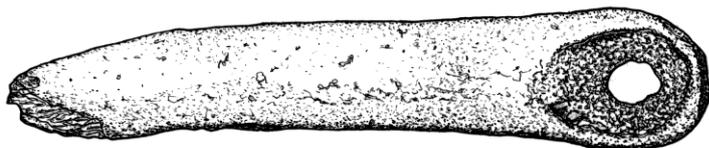
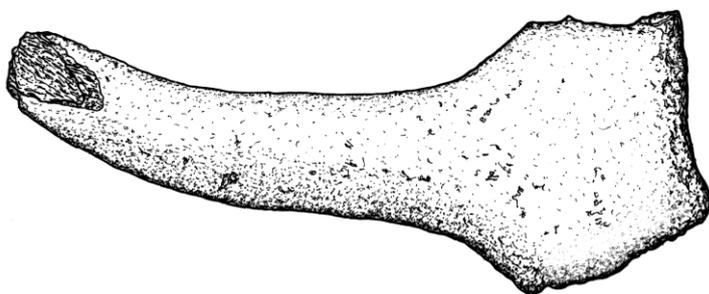
J. Berthold



1.



2.



3.

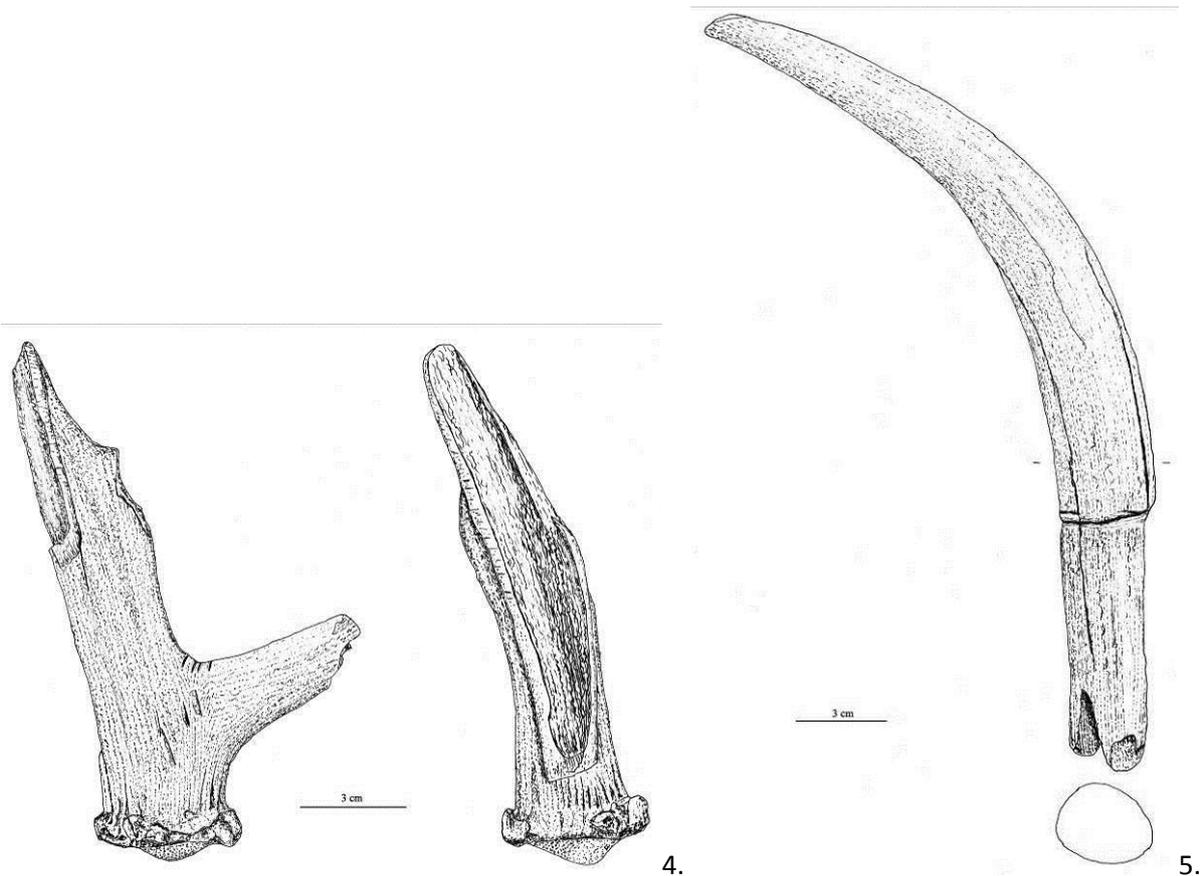


Abb. ### Leese FStNr. 223, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Äxte und bearbeitete Stücke aus Geweih. (Zeichnung: 1, 3: T. Scholz/2, 4-5: K. Gerken)

Leeseringen FStNr. 72, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg/Weser

Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Im Rahmen des Baues von zwei neuen Futtermittelsilos waren 2017 baubegleitende archäologische Prospektionen erforderlich. Die Baustelle lag unmittelbar südlich der Weser, die geplanten Silos in 30 bzw. 120 m Entfernung vom Wasserlauf. Die Prospektionen begannen mit dem Oberbodenabtrag im südlichen Baubereich (Silo 1). Danach ist nach Bauplanung ein unter dem geplanten Silo verlaufender, 2,0–2,2 m tiefer Kanal angelegt worden, der an der Basis eine Breite von ca. 3,5 m aufwies. Die restliche umgebende Fläche, die ebenfalls noch um einiges tiefer abgetragen werden sollte, blieb zunächst stehen. Bei beiden Bodenabträgen dieses Silobereichs wurden Funde bzw. Befunde angetroffen, die dokumentiert und ausgegraben wurden. Im Anschluss erfolgte der Oberbodenabtrag im nördlichen Baubereich (Silo 2). Hier stellte sich heraus, dass der Boden tiefgründig gestört und mit rezemem Material zum Teil aufgefüllt war. Lediglich im Böschungsbereich zur Weser konnte im Profil kleinräumig ein ungestörtes Profil angetroffen werden. Hier wurden nur einzelne Streufunde erfasst.

In den archäologisch frei gewordenen Flächen wurden im Anschluss die Baumaßnahmen fortgesetzt. Es wurde sowohl dem Architekturbüro als auch dem Baumaschinenführer mitgeteilt, dass die weiteren Bodenarbeiten in den Restflächen zwingend auch archäologisch betreut werden müssten. Die kompletten Baumaßnahmen wurden dann aber unerlaubterweise ohne die geforderte weitere archäologische Betreuung zu Ende geführt.

Der Bodenaufbau war sehr different, zum Teil durch ältere Baumaßnahmen gestört, insbesondere im nördlichen Baubereich (Silo 2). Ein vollständiges Profil am Rande des bereits bestehenden Silobehälters zum Silo 1 ergab folgendes Bild:

Zuoberst befand sich eine Auflage aus ca. 50 cm Mineralgemisch. Darunter lag ein Bodenauftrag aus

gelbem Sand mit einer Mächtigkeit von ca. 60 cm. Dem folgte ein hellgrauer Bleichsand von etwa 10 cm Stärke. Unterhalb davon konnte ein Braunboden in dunklerer Ausprägung von ca. 80 cm Mächtigkeit gemessen werden. An der Basis, im Profil mit Befund 7 verbunden, stand ein leicht gebänderter, hellgelber, leicht bindiger Fein- bis Mittelsand an, der stellenweise Kiesanteile aufwies (Abb. 1). Der Braunboden nahm insgesamt nach Süden hin stark an Mächtigkeit ab.

Als latente Befunde konnten im Braunboden vereinzelt Keramikscherben und Holzkohlepartikel festgestellt werden, deren Anzahl mit zunehmender Mächtigkeit des Bodenhorizontes nach Norden anstieg. Dieser Horizont wird als Laufhorizont einer Siedlungsfläche interpretiert. Ganz im Norden des südlichen Baukomplexes kamen unterhalb des Braunbodens neun evidente Befunde zum Vorschein. Hierbei handelt es sich um flache, muldenförmige Gruben (Abb. 2), in einigen Fällen möglicherweise auch um Pfostenstandspuren. Das Fundmaterial setzt sich aus Keramikscherben, einzelnen Flintartefakten und kremierten Knochenfragmenten sowie Brandlehm, thermisch beeinflussten Geröllfragmenten und Holzkohle zusammen. Im nördlichen Baukomplex sind einige Keramikscherben und eine Mahlkugel aufgefunden worden.

Unter den Streufunden befindet sich eine Randscherbe eines Kugeltopfes, die sicher in das frühe Mittelalter datiert werden kann. Die aus den Siedlungsgruben stammenden Funde sind in der Masse sehr unspezifisch und lassen sich kaum datieren. Lediglich eine Randscherbe mit abgesetztem, stark eingezogenen Hals und Fingernageleindrücken am Halsansatz, lässt sich vermutlich in die vorrömische Eisenzeit datieren und hier der Nienburger Gruppe zuweisen.

F, FM: K. Gerken, Gerken Archäologie, Neustadt, FV: Museum Nienburg

K. Gerken



Abb. 1 Leeseringen FStNr. 72: Bodenprofil Silo 1 mit Befund 7. (Foto: K. Gerken)



Abb. 2 Leeseringen FStNr. 72: Grube Befund 7, Profil. (Foto: K. Gerken)

Liebenau FStNr. 51, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/385

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Am östlichen Ortsausgang von Liebenau erhebt sich eine Moräne hoch über der Großen Aue. Erste Begehungen seit langem erbrachten von der bekannten Fundstelle zahlreiche Neufunde. Über 200 Keramikscherben – teils geschlickert, teils geglättet – sind vorwiegend der römischen Kaiserzeit und dem frühen Mittelalter zuzuweisen, nur wenige davon sind mit Einstichmustern und Ritzlinien verziert. Die Silexartefakte stehen dahinter zurück und stellen neben zwölf Grundformen einen Silexkratzer an einem Abschlag. Zwei Brandlehmbröckchen und 23 Schlacken, von denen viele Fließstrukturen zeigen, weisen auf Öfen und Handwerksprozesse teils im Zusammenhang mit der Eisenverhüttung hin.

F, FM: St. Mannchen, Liebenau; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Liebenau FStNr. 111, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2017/203, SL 2017/420 und SL 2018/501

Vorrömische Eisenzeit, hohes Mittelalter, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Das Begehungsprogramm der Jahre 2017/2018 im Umfeld des Gräberfeldes und der Siedlungsgrabung von Liebenau erbrachte östlich bzw. südlich davon an der Geländekante zur Weserniederung einen Fundkomplex vorwiegend älterer Zeitstellung auf bislang unbelegter Fläche. Die Silexartefakte verteilen sich auf vier retuschierte (einen Daumnagelkratzer?), ein Kernbrst. und einen Kerntrümmer, sechs Klingen, 39 Abschlüge, zwei davon verbrannt sowie sechs weitere verbrannte und zwölf Trümmer. Die Keramik urgeschichtlicher Machart erreicht fast 60 Scherben von denen einige geschlickert sind, eine Wandscherbe mit einer Ritzlinie verziert und ein bandförmiger Henkel hervorzuheben ist. Eine mittelalterliche Nutzung oder auch nur Abfallentsorgung zeigt sich in wenigen Scherben weicher Grauware, harter Grauware und frühem Steinzeug mit Rollrädchenzier und Wellenliniendekor. Mehrere blasige Schlacken, teils mit Fließstrukturen, und Brandlehmstücke weisen auf handwerkliche Produktion hin. Daneben traten wohl meist neuzeitlich Metallobjekte auf (Knöpfe, Münzen), wobei die Gefäßfragmente auch älter sein können.

Loccum FStNr. 14, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/500 und SL 2019/133

Hohes Mittelalter und spätes Mittelalter:

Begehungen im Bereich der Wüstung Bredelage (Erstnennung 1229–1224) auf der Grenze zu Westfalen erbrachten eine kleine Auswahl an Metallfunden. Neben verschmolzenen Bronze- und Bleiresten sind eine kleine Schnalle und mehrere kräftige Bruchstücke eines großen Bronzeobjektes von Interesse. Ein aktuelles Luftbild von westfälischer Seite zeigt den Grundriss eines steinernen Kirchenbaus mutmaßlich einer Saalkirche mit langem Rechteckchor und quadratischem Westturm. Dazu würden auch Altfunde von Menschenknochen passen.

Die rechteckige Riemenschnalle mit Dornrast, ausgezogenen Ecken und Rillenzier ist ein hoch- oder spätmittelalterlicher Trachtbestandteil (Abb. ###, Fundnr. 1-2, L. 1,8 cm, Br. 1,7 cm, D. 1,5 mm). Vier 0,7 bis 1 cm starke, leicht gewölbte Bronzebruchstücke dürften als Fragmente einer Glocke zu deuten sein (Fundnr. 1-3 bis 1-5). Bei dem größten Stück von 6,3 × 3,6 cm lassen sich auf der Innenseite schwache Drehrillen erkennen (Abb. ###), ein anderes ist an den Kanten verschmolzen. Für die Kirche wäre solch eine Glocke anzunehmen, die vor Ort gegossen oder bei Aufgabe zerstört worden sein mag.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/H.-D. Freese, Verden; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

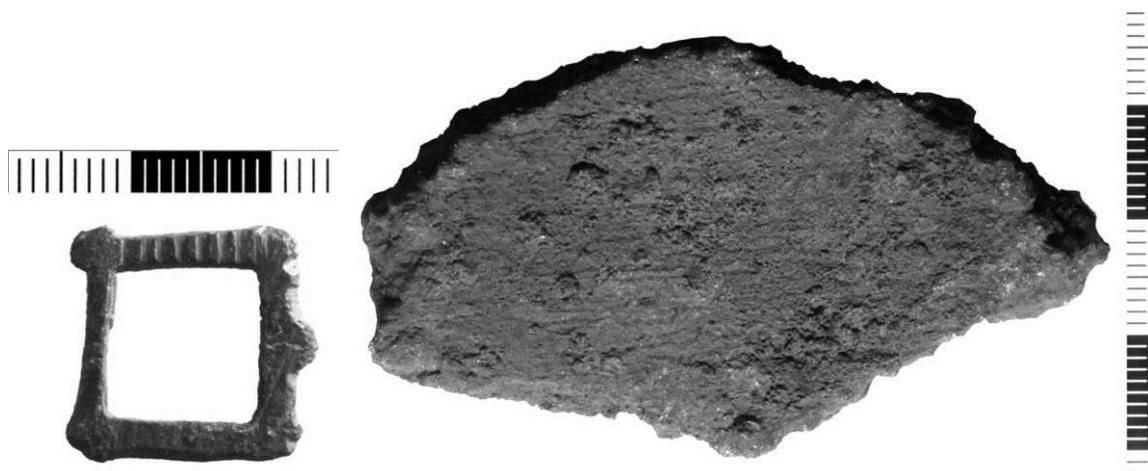


Abb ### Loccum FStNr. 14, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Schnalle und Glockenfragment von der Wüstung Bredelage. (Foto: J. Berthold)

Loccum FStNr. 112 und Rehburg FStNr. 118, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/472 und SL 2018/473

Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Ein interessantes Ensemble an Relikten der mittelalterlichen Kulturlandschaft zeichnet sich in den Lidar-Daten der Rehburger Berge südwestlich von Stift Asbeke ab (Abb. ###). Neben dem direkt am Stift gelegenen Steinbruch (Rehburg FStNr. 78, s. Kat.Nr. ###) findet sich ein weiterer, größerer in etwa 900 m Luftlinie Entfernung. Der undatierte Hauptabbaubereich erstreckt sich als Mulden- und Haldenlandschaft von 140 × 75 m auf ca. 7300 m² Fläche. Die Abbaurichtung wies offensichtlich nach

Südwesten. Im Nordwesten schließen weitere Abbauflächen auf maximal 190 × 50 m entlang des Bergkammes an.

Im Osten erschließt den Steinbruch ein Hohlwegebündel (Rehburg FStNr. 118), das in Richtung des Stiftes (Rehburg FStNr. 18) führt. Dies mag auf eine Gleichzeitigkeit hinweisen, denkbar ist aber auch ein Steinabbau nach Wüstfallen des Stiftes und ein Transport in Richtung Burg und Flecken Rehburg in derselben Richtung.

Auffällig sind ebenso die über große Flächen (>30 ha) im Wald erhaltenen Wölbäcker, die meist den Hang herab Südwest-Nordost ausgerichtet verlaufen und wohl als Wirtschaftsflächen des Stiftes und der zugehörigen Siedlung anzusehen sind.

Weitere Steinbrüche sind mit Rehburg FStNr. 93 südöstlich und Loccum FStNr. 17 und 113 nordwestlich bekannt.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

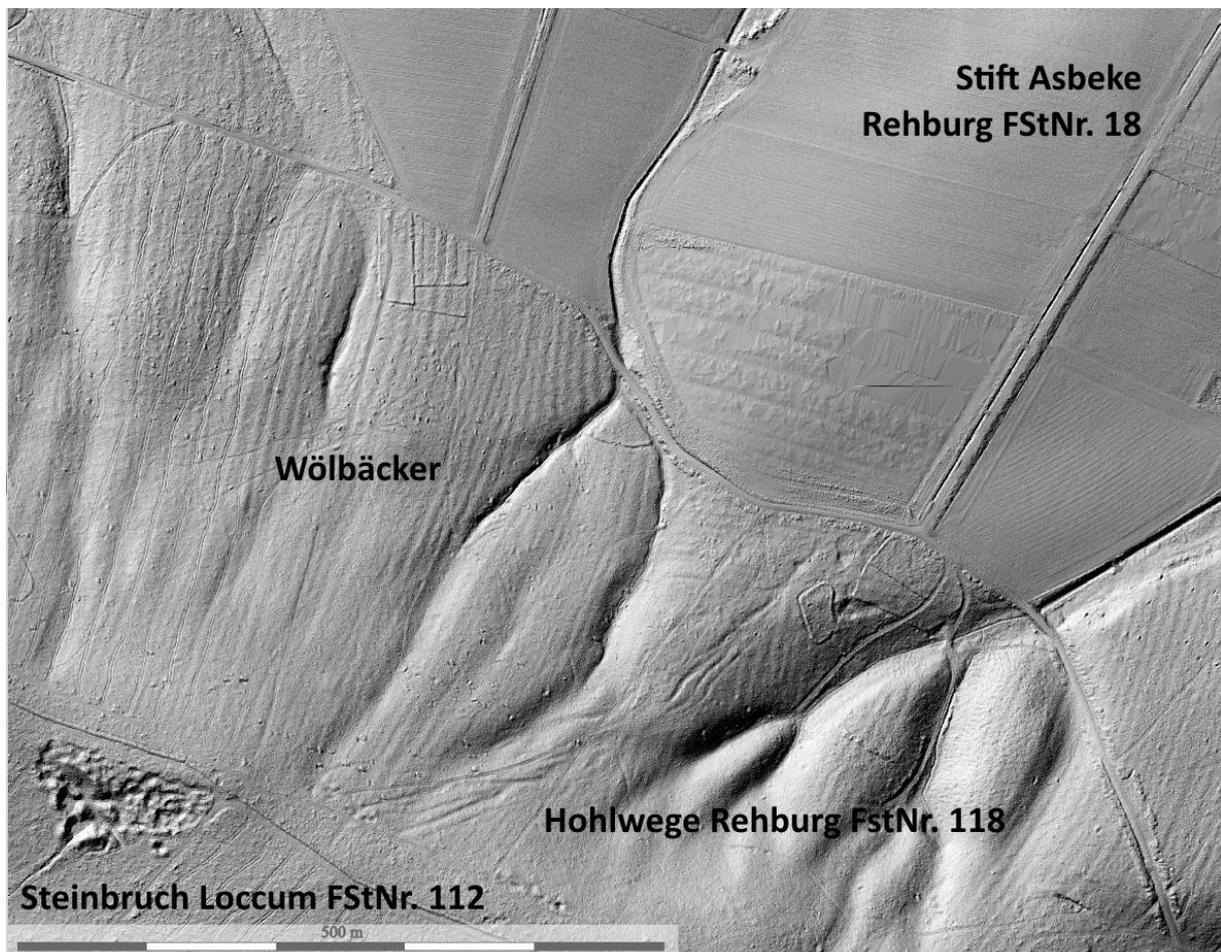


Abb. ### Loccum FStNr. 112 und Rehburg FStNr. 118, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Steinbrüche. Hohlwege und Wölbäcker im Umfeld der Wüstung Asbeke. (Grafik: J. Berthold auf Grundlage Daten IglN)

Magelsen FStNr. 5, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2017/440

Völkerwanderungszeit:

Als zweiter Fund dieser Art im Landkreis Nienburg und einer der südlichen Vertreter dieser Fundgattung ist von einem bekannten Platz mit Funden der römischen Kaiserzeit und des frühen

Mittelalters das Randfragment eines geprägten Goldbleches zu melden, das den Brakteaten nahesteht (Abb. ###, Fundnr. 1-238).

Aus dem nur etwa 1,5 cm langen, leicht verbogenen Randfragment ist ein ehemaliger Durchmesser von etwa 3 cm zu erschließen (Gew. 0,6 g). Das geprägte Bild ist nicht abschließend zu rekonstruieren, dennoch sind zwei dargestellte Elemente zu benennen: Ein etwa 2 mm breiter Rahmen wird mit einer Abfolge von radialen Linien gefüllt. In dem umschlossenen eigentlichen Bildfeld zeichnet sich mit 2,5 mm Durchmesser ein kreisförmiges Element ab, wie es als Auge auf anderen Brakteaten auftritt, und an das weitere Linien ansetzen. Ein geperlter Draht von 1 mm Stärke verstärkte den Rand und bildete eine Art stabilisierenden Rahmen. Bei den Brakteaten ist dieser meist auf der Vorderseite anzutreffen. Das Blech umschloss den Draht zu etwa einem Viertel und ist daran befestigt.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold



Abb. ### Magelsen FStNr. 5, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Bruchstück eines Brakteaten. (Foto: J. Berthold)

Magelsen FStNr. 13, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2010/119 und SL 2019/244

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Von der Hangfläche oberhalb des Magelser Dorfgrabens stammen eine frühmittelalterliche Fibel und Schlackenfunde, die die hiesige Fundstellen dieser Zeitstellung verdichten. Die gut erhaltene kleine Scheibenfibel misst nur 1,4 cm im Durchmesser (Fundnr. 1-4). Der rötliche Glasschmelz ist in Teilen sehr gut erhalten, ebenso wie die dünnen Metallstege, die aus vier $\frac{3}{4}$ -Kreisen ein Kreuz bilden, und die rückseitigen Vorrichtungen zur Halterung der nicht überlieferten Nadel. Von den 13 Schlacken weisen die meisten Fließstrukturen von Verhüttungsvorgängen auf, während zwei sich den kalottenförmigen Schmiedeschlacken zuordnen lassen.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

Münchehagen FStNr. 10, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/293

Altsteinzeit:

Eine weiß patinierte Silexklinge (L. 4,1 cm, Br. 1,5 cm) blieb der einzige Fund bei der Kontrolle von Leitungsarbeiten nahe einer ehemaligen Ziegelei südöstlich von Münchehagen. Das aus dem Aushub geborgene Stück aus einem dunkelgrauen opaken Silex ist bis auf kleine Schadstellen etwa 1 mm tief weiß patiniert, so dass auf eine Zeitstellung in einer der älteren steinzeitlichen Perioden geschlossen werden kann.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Nienburg FStNr. 34, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2016/6

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zusammenhang mit dem Neubau einer Halle am Forstweg 12 im Gewerbegebiet im Süden Nienburgs wurden im Zuge begleiteter Bodenabträge im Frühjahr und Dezember 2016 im Bereich des Neubaus fast die Hälfte der gesamten Fläche aufgezogen und neun, locker verteilte Fundkonzentrationen und Gruben durch die Kommunalarchäologie aufgenommen. Im Bereich einer zu pflasternden Fläche wurde auf dem verbleibenden Areal vier weitere, ebenfalls locker gestreute Gruben von der Arcontor Projekt GmbH untersucht. In den Befunden kamen neben hitzerissigen Steinen, Brandlehm und Holzkohle bearbeitete Silices und vor allem Gefäßscherben meist grob gemagerter, weich gebrannter, dunkler Irdenware teils in größerer Menge vor. Insgesamt scheinen damit die Reste eines Siedlungsbereiches erfasst worden zu sein.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft/M. Banas, Arcontor; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/B. Thiemann

Nienburg FStNr. 191, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2017/235

Frühe Neuzeit:

Beim tiefgreifenden Bodenaushub zum Bau eines Einfamilienhauses auf torfigem Untergrund am Ellernbruchweg im Nienburger Moor trat ein liegender Eichenstamm (L. noch 3,6 m, Dm. etwa 0,5 m) in ca. 1 m mächtigen Moorablagerungen auf. Das Fälljahr konnte auf den Zeitraum 1504±10 datiert werden (DAI Labornr. 89881). Die gespaltene aber nicht bearbeitete Eiche scheint hier an ihrem Standort aus natürlichen Gründen abgestorben und eingelagert zu sein und markiert damit den natürlichen Bewuchs dieser Feuchtzone am Übergang zur frühen Neuzeit.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Rehburg FStNr. 12 und 116, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/72 und SL 2018/403

Jungsteinzeit, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Für ein projektiertes Neubaugebiet östlich der Burg Rehburg in der Niederung des Steinhuder Meerbaches mit seinen moorigen Ablagerungen wurden 2018 erste Baggersondagen zur Klärung der Ausdehnung der Befestigungsanlagen und des Vorkommens anderer Funde und Befunde

durchgeführt. Zwei erste, lange Schnitte erschlossen das Areal über eine Länge von etwa 225 m in NW-SO-Richtung etwa parallel zum Meerbach und reichten bis auf den anstehenden Sand unter den Torf. Bedingt durch jüngere Aufträge, die nach Westen zur jüngeren Bebauung zunahm, erreichten die Sondagen dort Tiefen von bis zu 1,8 m und schlossen bis zu 60 cm mächtige Feuchtböden über dem anstehenden Sand auf.

Mehrfach wurden Hölzer teils des natürlichen Bewuchses erfasst, zehn Proben davon ließen sich nicht dendrochronologisch datieren und gehören zu Eschen, Erlen und Weiden. In einer möglichen Grube (St. 8) fanden sich ein Spaltholz aus Eiche und ein angespitzter Pfahl (L. noch 42 cm, Dm. 11 cm). Das Spaltholz lieferte ein Dendrodatum von 2381 ± 10 , gehört also ins Endneolithikum (Labor DAI Lab.Nr. C 94586). Sein Befundumfeld wird 2019 weiter erkundet. Hiermit liegt erstmals ein steinzeitlicher Nutzungsnachweis innerhalb der Feuchtzone um das Steinhuder Meer vor, wie er etwa am Dümmer vielfach gelang.

In dem bis auf 20 m an die Burg heranreichenden westlichen Schnitt konnten ab 50–60 m Abstand davon zunehmend künstliche Aufträge und Abfallschichten der frühen Neuzeit festgestellt werden. Teilweise trat wenig über der Torf-OK brandschutthaltiges Material auf. Ab 40 m Abstand nahm der Fundanfall mit kleinteiligem Bauschutt (Ziegel, Sandstein, Mörtel), Ofen- und Gefäßkeramik, Hohl- und Flachglas sowie Knochen zu, durch das der Auftrag etwa ins 17./18. Jahrhundert gesetzt werden kann (Abb. ###). Mit Aufgabe der Verteidigungsfunktion der Burg scheint die Feuchtzone östlich davon planiert, erhöht und damit besser nutzbar gemacht worden zu sein. Spuren der Bebauung oder Verteidigungsanlagen wie Pfähle und Gräben traten in den Sondagen nicht auf, sind aber in den letzten 20 m bis zur Burg zu erwarten. Lediglich ein deutlich von über der Torf-OK eingetiefter Graben (St. 10) wurde in der Sondage gequert, der mit Abfällen, darunter mehrere mundgeblasene grüne Glasflaschen (Bouteillen) des 18./19. Jahrhunderts, verfüllt war.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. ### Rehburg FStNr. 12 und 116, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Torfablagerungen und fundführende Schichten mit Abfällen der Burg. (Foto: J. Berthold)

Rehburg FStNr. 14 und 107, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2017/82, SL 2017/304 und SL 2018/502

Jungsteinzeit, hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf dem Krünchenberg an der Meerbachniederung westlich von Rehburg sind mehrere Fundbereiche bereits bekannt, von den südlichen Teilflächen liegen nun an die 90 Neufunde von Feldbegehungen vor. Dazu gehören eine geflügelte Pfeilspitze (Abb. ###, L. noch 2,7 cm, Br. 1,7 cm; Kühn 1979 Typ 8,,), zwei Kratzer, eine partiell retuschierte Frostscherbe, sechs Kerne, elf Klingen, 55 Abschläge, acht Trümmer und zwölf thermisch beeinflusste Flintstücke, die, soweit beurteilbar, eine jungsteinzeitliche oder jüngere Nutzung anzeigen. Einer viel späteren Nutzung ist ein Flintenstein zuzuweisen. Die Keramik verteilt sich auf über 20 Scherben urgeschichtlicher Macharten und fünf Scherben heller Irdenware und Grauwaren des hohen und späten Mittelalters.
F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

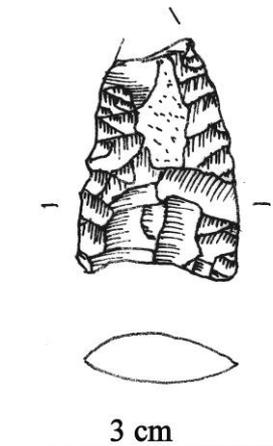


Abb. ### Rehburg FStNr. 14, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Feuersteinpfeilspitze. (Zeichnung: K. Gerken)

Rehburg FStNr. 15 und 88, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2014/439, SL 2017/569 und SL 2018/509

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die hangabwärts im Osten gelegenen Ausläufer der Wüstung Asbeke bei Rehburg wurden durch Begehungsfunde der letzten Jahre weiter bestätigt. Unmittelbar nördlich und südlich des Steinbruchgeländes (Rehburg FStNr. 78, Kat.Nr. ###) und etwa 150 m von den ergrabenen Stiftsgebäuden entfernt wurde vorwiegend spätmittelalterliche Keramik geborgen.

Insbesondere südlich des Steinbruchgeländes zeichnet sich in Rehburg FStNr. 88 mit über 60 Scherben harter Grauware eine Fundkonzentration ab (37 Rand-, 4 Henkel-, 20 Wandscherben, 3 geriefte Wandscherben). Zusätzlich stammen von hier ein rottoniges, schwarz glasiertes Ofenkachelbrst und eine geriefte rottonige Wandscherbe, wenige Schlacken und Dachpfannenbrst.

Auf eine ältere Nutzung weisen ein Kerntrümmer, ein Trümmer und sechs verbrannte Silices.

Nördlich des Steinbruches dünnt mit Rehburg FStNr. 15 die Fundstelle aus. Hier ist neben harter Grauware (6 Rand-, 1 Henkelscherbe) aber auch weiche Grauware mit einer Rand- und einer Wandscherbe sowie wenig Schlacke vertreten. Ein Stab aus einer Kupferverbindung war U-förmig gebogen und mit seinen verbreiterten, flach ausgetriebenen Enden als Aufhängung ausgebildet (L. noch 4,4, cm, Br. noch 2,8 cm, D. 0,4 cm).

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Rehburg FStNr. 19, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/13

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Als eine der letzten Maßnahmen der Stadtplatzneugestaltung (s. Rehburg FStNr. 92, Kat.Nr. ###) wurde Anfang 2018 der Aushub für eine Baumpflanzgrube an der Brücke der Heidtorstraße über den Meerbach archäologisch begleitet. In der 2 × 2 m großen und 1,2 m tief reichenden Grube konnte unter den modernen Störungen eine Pflasterung und ein Profil dokumentiert werden. Die aus hochkant gesetzten Sandsteinquadern bzw. -blöcken gefertigte Oberflächenbefestigung war oben deutlich abgefahren (OK bei 37,85 m NN). Im dunklen lehmigen Sand darunter trat frühneuzeitliche Keramik inklusive Tonpfeifenfragmenten auf. Angrenzend stand nach Bildquellen im 16. Jh. eine Wassermühle; die Pflasterung dürfte zur Straßengestaltung oder zum Vorgelände der Mühle gehören.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Rehburg FStNr. 78, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2011/288 und SL 2016/175

Hohes Mittelalter und spätes Mittelalter:

Der Steinbruch an der Wüstung und dem ehemaligen Stift Asbeke ist als Einschnitt im Gelände gut erfahrbar und durch die Lidar-Daten nun auch gut vermessen (Abb. ###). In dem 70 × 40 m großen Areal zeichnet sich eine Abbaurichtung nach Norden in den Hang mit teils noch steilen Abbaukanten ab, während im Süden Abraumhalden abgeworfen wurden. Nach Schriftquellen lieferte Asbeke Ende des 11. Jahrhunderts Kalk für den Mörtel, der beim Bau des Bremer Doms benötigt wurde. Der hier anstehende Sandstein wurde aber sicher auch genutzt.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

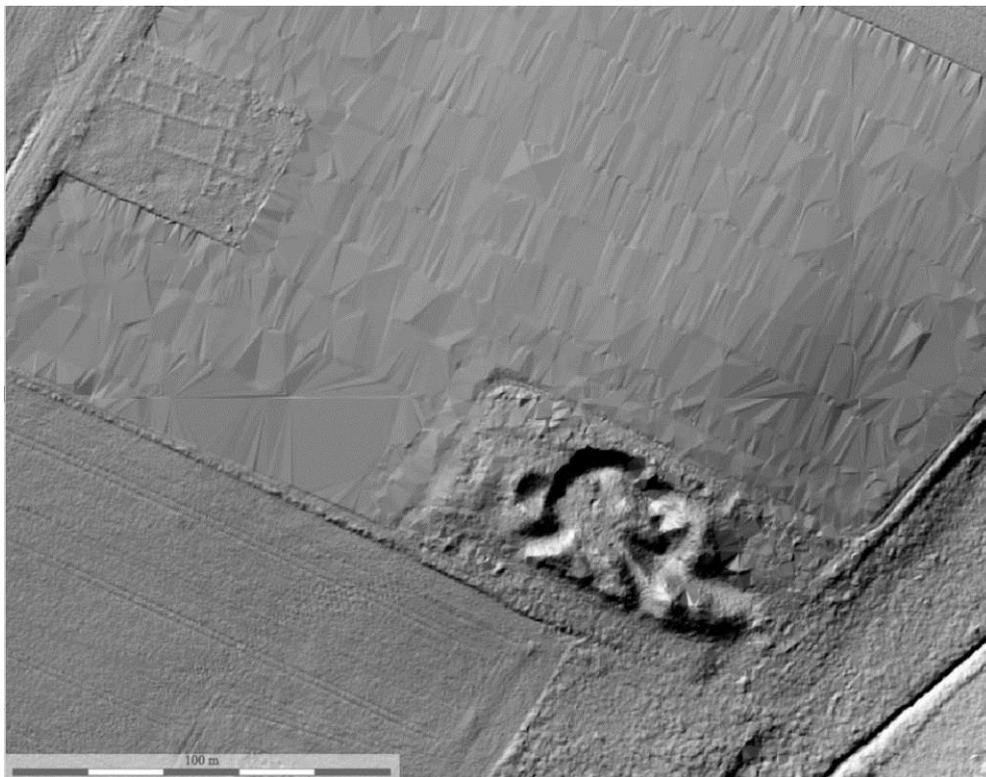


Abb. ### Rehburg FStNr. 78, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Steinbruch an der Wüstung Asbeke unweit der ergrabenen Stiftsgebäude (oben links). (Grafik: IglIn)

Rehburg FStNr. 112, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/86

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, spätes Mittelalter und frühen Neuzeit:

Südlich oberhalb der Steinhuder Meerbachniederung setzt sich die Abfolge steinzeitlicher Fundplätze zwischen Rehburg und Loccum fort. Erste Begehungen erbrachten vier bearbeitete Silices und neun verbrannte. Neben einer leicht patinierten Klinge ist ein Kratzer mit flacher breiter Kappe zu verzeichnen, die flächig mit langschmalen Retuschen geformt wurde.

Als jüngerer Fund trat eine große Doppelschnalle des späten Mittelalters oder der frühen Neuzeit auf.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Rehburg FStNr. 116, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/403

siehe unter Rehburg FStNr. 12

Schweringen FStNr. 76, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/461

Jungsteinzeit:

Auf seinen landwirtschaftlichen Flächen zwischen Sebbenhausen und Eiße, westlich der Weserniederung, hat der Eigentümer W. Ellerbruch in den vergangenen Jahren mehrere neolithische Steinwerkzeuge aufgelesen, die 2018 gemeldet wurden. Dazu zählen drei Felsgesteingeräte, drei Feuersteinbeile, etwa sechs Steinkugeln und eine Feuersteinklinge.

Zu den älteren Stücken gehört ein durchlochstes Fragment, das wohl zu einem Dechsel gehört („Plättbolzen“; Fundnr. 1-1, Abb. ###,1, L. noch 8,2 cm, Br. 7,2 cm, H. noch 2,8 cm, Gew. noch 221 g). Das Nackenfragment ist an der Durchlochung quer und zusätzlich der L. nach gebrochen. Im Querschnitt ist es stark gewölbt, die Oberfläche bis auf den stark vernarbten Nacken glatt geschliffen. Das Loch verjüngt sich trichterförmig von etwa 2,8 auf 2,0 cm und dürfte ehemals uhrglasförmig von beiden Seiten eingearbeitet worden sein. Das Gestein ist grünlichgrau bis gelblich weiß gescheckt und kristallin.

Ein kleines Felsgesteinbeil ist vollständig (Abb. ###,2, Fundnr. 1-2, L. 7,4 cm, Br. max. 4,4 cm, H. max. 2,0 cm, Gew. 103 g), allerdings modern leicht überschliffen, hatte ehemals also eine rauere Oberfläche, die partiell als gepickte Flächen zu erkennen ist. Das grünlich graue Gestein ist bräunlich patiniert.

Von drei Feuersteinbeilen ist eines bis auf ein jüngeres Abschlagnegativ entlang der gesamten Schneide vollständig (Abb. ###,3, Fundnr. 1-3, L. 16,2 cm, Br. 2,6–5,7 cm, H. 3,7 cm, Gew. 510 g). Das dicknackige Beil ist in der Ansicht etwas asymmetrisch, da es einseitig zum Nacken stärker einzieht. Komplett geschliffen ist nur das vordere Viertel mit der Schneide, der Rest nur grob angeschliffen, so dass die grobe Schlagzurichtung noch klar hervortritt. Der weißgraue bis bräunliche Silex changiert und enthält Versteinerungen. Das zweite Stück entspricht dem ersten, ist aber gänzlich ungeschliffen (Abb. ###,4, Fundnr. 1-5, L. 16,8 cm, Br. noch 3,1–7,3 cm, H. 3,5 cm, noch 565 g). Bis auf einzelne Schäden ist das aus einem weißgrauen Silex geschlagene Stück vollständig und trägt an der Oberfläche hell- bis mittelbraune Flecken. In den jüngeren Störungen ist erkennbar, dass dies eine partielle rostbraune Patinierung ist (Moorpatina), die nicht tief in das Material eindrang. An einer kleinen Partie ist zudem die weißlich kreidige Rinde erhalten. Das Objekt dürfte als Halbfertigprodukt noch unbenutzt und evtl. in diesem Rohzustand eingehandelt worden. Das dritte Flintbeil ist nur als Brst. mit etwa der Hälfte der Schneidenlänge überliefert (Abb. ###,5, Fundnr. 1-4, L. noch 6,4 cm, Br.

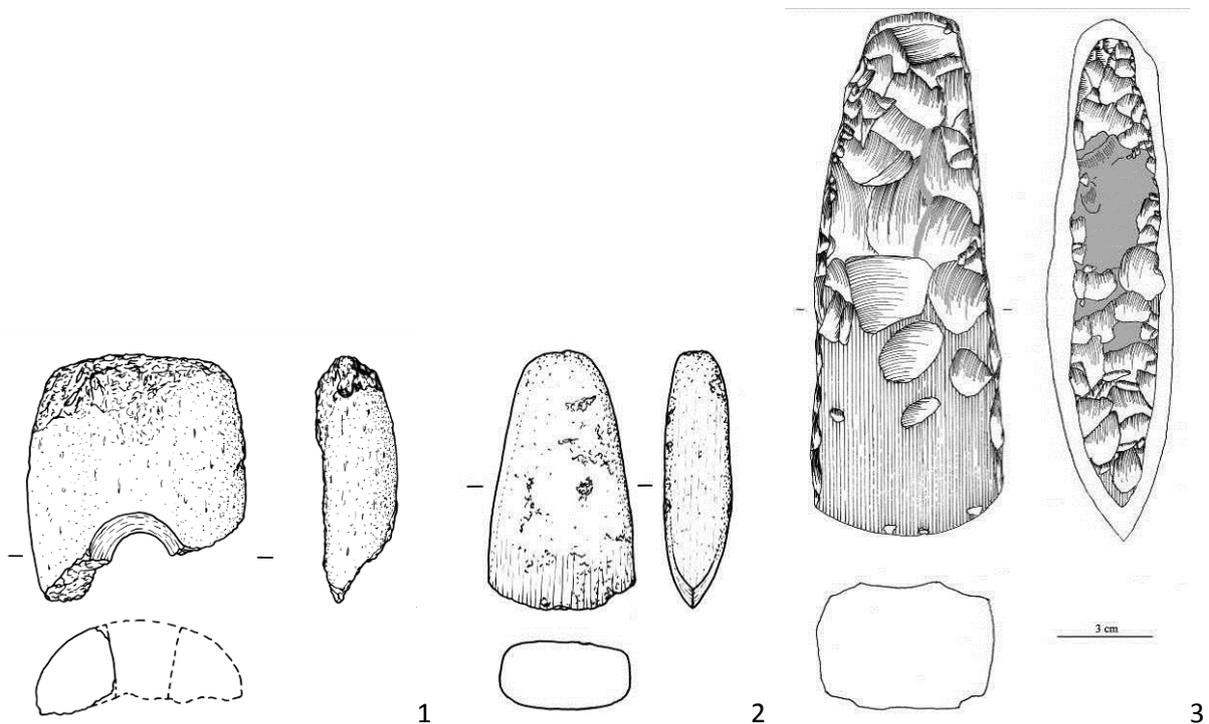
noch 4,0 cm, H. noch 2,0 cm, Gew. noch 78 g). Der weißgraue Silex ist in einem Bereich von 2–3 cm von der Schneide sorgfältig geschliffen. Ein letztes Beilfragment ist aus einem sehr feinkörnigen, muschelig brechenden, mittelgrauen Felsgestein gefertigt (Abb. ###,6, Fundnr. 1-6, L. 7,5 cm, Br. 7,2 cm, H. 3,4 cm, noch 250 g). Das Schneidenfragment trägt viele, vorwiegend jüngere Abschlagnegative und an einer Kante auch Narbenflächen der Zurichtung, die teils überschliffen sind.

Sechs Mahlkugeln (Fundnr. 1-7 bis 1-12), handliche Steine mit vernarbten Oberflächen, sind nicht mehr verlässlich alle dieser Fundstelle zuzuweisen.

Insgesamt markieren diese Steingeräte eine neue jungsteinzeitliche Fundstelle und verdichten die im Umfeld bekannte Besiedlung dieser Epoche an der Weser, die sich insbesondere nördlich, im Bereich Holtrup, konzentriert. Die Moorpatina und die Konzentration von teils unbenutzten Stücken könnte auf bewusste Niederlegungen in einem früheren Feuchtgebiet hinweisen

F, FM, FV: W. Ellerbruch, Schwering

J. Berthold



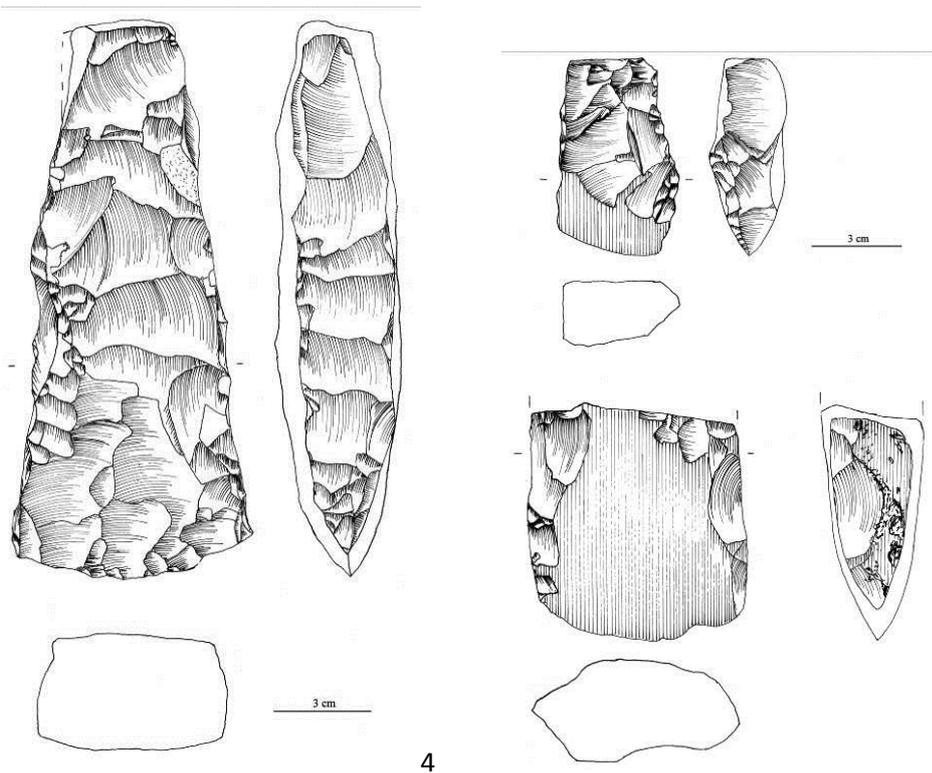


Abb. ### Schweringen FStNr. 76, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Äxte aus Felsgestein und Beile aus Feuerstein. (Zeichnung: T. Scholz (1-2)/K. Gerken (3-6))

Steyerberg FStNr. 30, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2017/182

Völkerwanderungszeit:

Ein herausragender Fund der neuen Begehungen im westlichen Umfeld des ergrabenen Gräberfeldes von Liebenau (Liebenau FStNr. 11) mit einer Belegung von der römischen Kaiserzeit bis ins frühe Mittelalter sind zwei zusammengehörige Bruchstücke einer gleicharmigen Fibel (Abb. ###, Fundnr. 1-4 und 1-5, L. 8,0 cm, Br. 5,5 cm). Die beiden, am Bügel gebrochenen Fragmente lagen in etwa 10 m Abstand voneinander, passen aneinander und machen etwa $\frac{3}{4}$ der Fibel aus. Sie sind vermutlich erst durch landwirtschaftliche Aktivitäten zerbrochen und verlagert worden. Jeweils ein Ende an beiden Platten fehlt. Die aus Silber gegossene und auf der Schauseite vergoldete Fibel zeigt die vom Typ Nesse bekannte Ausprägung und Verzierung: in Kerbschnitttechnik ausgeführte Spiralrankenornamente auf den Innenfeldern der Schauseite sowie ein Lyramotiv auf dem Bügel, und an den Rändern fast umlaufend halbplastische, kauernde Tiere im Profil. Auf der Rückseite hatten sich wenige Reste von mineralisierten Pflanzenfasern oder Wurzelresten erhalten, wie bei Restaurierungsmaßnahmen erkannt wurde (Hinweise S. Spantikow). Von den zwölf Exemplaren dieser Form aus dem benachbarten Gräberfeld von Liebenau ist keines identisch mit unserem Stück, jedoch das Fragment aus Grab M10/B3 sehr ähnlich, das dort in das 2. bis 3. Viertel des 5. Jahrhunderts datiert wird (Brieske 2001, 49ff.).

Mit den vielen übrigen Funden der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit weist dieses Objekt aus den beackerten Arealen der Flächen Steyerberg FStNr. 30 und 90 entweder auf Siedlungsbereiche an der Großen Aue oder auf eine größere Ausdehnung des hier dann gestörten Gräberfeldes nach Westen hin.

Lit.: V. Brieske, Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser. Stud. Sachsenforsch 5,6 (Oldenburg 2001).

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. ### Steyerberg FStNr. 30, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Gleicharmige Fibel des 5. Jahrhunderts. (Foto: S. Spantikow)

Steyerberg FStNr. 43, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)
SL 2017/493

Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Ein mehrperiodiger Siedlungsplatz zwischen Steyerberg und der Weser, der durch Grabungen, Begehungen und Luftbilder bekannt war, hat neben weiteren keramischen Funden nun auch Feuersteingerätschaften geliefert. Eine flächig retuschierte Pfeilspitze mit eingezogener Basis und einem abgebrochenen Flügel ist der bislang älteste Fund der Fläche (Fundnr. 1-3, Abb. ###; L. 2,1 cm, Br. noch 1,8 cm, D. 0,4 cm). Zwei verbrannte Kratzer, eine Klinge mit Endretusche, zwei Kerntrümmer, eine Klinge, sieben Abschlüge, zwei weitere verbrannte Silices und über 30 teils geschlickerte, teils geglättete Scherben, Brandlehm, und mehrere Schlacken, teils mit Fließstrukturen vervollständigen den Fundkomplex.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/O. Braasch; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

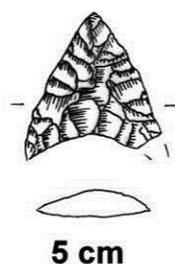


Abb. ### Steyerberg FStNr. 43, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Geflügelte Pfeilspitze. (Zeichnung: K. Gerken)

Steyerberg FStNr. 81, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)
SL 2017/491

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Ein bislang aus den nachchristlichen Perioden bekannter Fundplatz an der Großen Aue hat in Begehungen nun auch deutlich ältere Geländenuutzungen belegt. Ein Trapez (Abb. ###, Fundnr. 1-2, L. 1,9 cm, Br. 1,1 cm, D. 0,25 cm) ist eines der wenigen datierbaren Feuersteinstücke. Ein flächig retuschierter Silex, ein Kratzer, ein Kern sowie vier Kerntrümmer, 19 Abschläge, davon zwei verbrannt, sieben weitere verbrannte und zwei Trümmer werden in Teilen auch jünger sein. 40 Scherben urgeschichtlicher Keramik, teils geschlickert, teils geglättet bleiben bis auf zwei parallelen Rillen und Fingereindrücke unverziert. Brandlehm und (Fließ-)Schlacken weisen auf Siedlungs- und Handwerkstätigkeiten.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

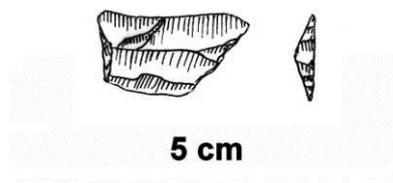


Abb. ### Steyerberg FStNr. 81, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###).Trapez.
(Zeichnung: K. Gerken)

Stolzenau FStNr. 31, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
SL 2014/239

Altsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Aus den tiefen Ablagerungen im Abbaubereich des Kieswerkes Stolzenau GmbH (Reese) ist ein größeres Geweihstück hervorzuheben, das an dem 4 cm im Durchmesser messenden Schaft rundum Schnittspuren erkennen lässt (Abb. ###, Fundnr. 1-6, L. 44 cm). Die Kompakta wurde rundum 2–3 mm tief eingekerbt und der schädelnahe Teil anschließend abgebrochen. Das Stück war wegen der über 10 cm tief herausgearbeiteten Spongiosa wohl auf einen Schaft aufgesetzt und wurde vielleicht mit seinen Gabelungen als eine Art Forke genutzt. Eine Sprosse ist modern abgebrochen, bei einer weiteren ist die alte Oberfläche abgeblättert, an der dritten sind viele gleich ausgerichtete Ritzlinien schräg zur Sprosse zu beobachten, die auf die Nutzung zurückgehen können oder bewusst eingebracht wurden. Unter den über 20 weiteren Knochen, Geweihbruchstücken und Zähnen verschiedener Säuger gehören drei zu eiszeitlichen Großsäugern.

F, FM: J. Rieger (†); FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. ### Stolzenau FStNr. 31, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Abgetrenntes Hirschgeweih. (Foto: J. Berthold)

Stolzenau FStNr. 38 und 49, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2013/73, SL 2014/237 und SL 2018/514

Altsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In zwei benachbarten Abbaubereichen der Kiesgrube Heidelberger Sand und Kies GmbH traten erneut Knochen aus tieferen, sandige-kiesigen Flussablagerungen zutage. Neben teils eiszeitlichen, teils wohl deutlich jüngeren Tierknochen, ist ein Schienbein vom Menschen hervorzuheben. Ein menschlicher Schädel desselben Abbaugbietes aus den Vorjahren (Fundchronik 2013, Stolzenau FStNr. 38, Kat.Nr. 221, S. 164) konnte inzwischen in den Zeitraum von der jüngeren Bronzezeit bis frühen vorrömischen Eisenzeit datiert werden (calBC 791–592 1 Σ , MAMS 39514).

Daneben traten als Artefakte zwei Silexabschläge, teils abgerollt, drei Kerntrümmer und ein Henkel eines Keramikgefäßes urgeschichtlicher Machart auf.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/J. Rieger (†); FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Ubbendorf FStNr. 2, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2016/119

Völkerwanderungszeit:

Auf einem mehrperiodigen Fundplatz mit jungsteinzeitlichen bis völkerwanderungszeitlichen Funden trat auch ein Goldfund auf (Abb. ###, Fundnr. 1-4). Das 3,2 cm lange und maximal 1,1 cm breite, getriebene Blechobjekt ist in einem Stück gefertigt und gliedert sich in zwei gleichartige runde Enden von ehemals 1,2 cm Durchmesser, die durch ein 4 mm breites, durch vier Längsrillen nur auf der Oberseite profiliertes Band verbunden sind. Bis auf kleine abgerissene Fehlstellen scheint das Objekt vollständig, wenn auch verbogen zu sein. Die fast halbkugelig ausgetriebenen Enden sind von einem schmalen Rand umgeben. Allem Anschein nach war das Objekt ursprünglich als Anhänger zusammengebogen, wobei der verbindende Streifen die Aufhängung bildete. Möglicherweise war ein verlorenes kugeliges Objekt von den Enden umschlossen, um Verformungen der Perle zu verhindern. Die Art der Aufhängung mit einem profilierten Band gleicht derjenigen von Münzanhängern und Brakteaten der Völkerwanderungszeit, weswegen eine solche Datierung auch hier nahe liegt.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. ### Ubbendorf FStNr. 2, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Goldener Anhänger. (Foto: J. Berthold)

Ubbendorf FStNr. 4, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2014/16

Römische Kaiserzeit:

Zwei Funde von einer Begehung zwischen Wechold und Ubbendorf datieren in die römische Kaiserzeit. Ein Denar des Hadrian wurde 134–138 n. Chr. in Rom geprägt (Abb. ###, Fundnr. 1-2, Dm. 1,9 cm, 2,51 g, RIC 310). Die Vorderseite zeigt die belorbeerte Büste nach rechts mit einer nur in Teilen erhalten Umschrift (HADRIANVS AVG C)OS III PP. Auf der Rückseite lagert NIL(VS) nach rechts, hält Schilf und Füllhorn; davor befindet sich ein Flusspferd, unten ein Krokodil. Als zweiter Fund wird eine Augenfibel gemeldet (Fundnr. 1-1).

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold/B. Hamborg



Abb. ### Ubbendorf FStNr. 4, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. ###). Denar des Hadrian. (Foto: U. Werz)

Wellie FStNr. 5 und 6, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/65 und SL 2018/498

Altsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Luftbild von 2018 zeichnen sich in der westlichen der beiden benachbarten Fundstellen (Wellie FStNr. 5) zwei parallele Linien möglicherweise von Pfostenstellungen oder Wandgräbchen eines NW-SO-ausgerichteten, einschiffigen, kurzrechteckigen Gebäudes ab. Es erstreckte sich von einer Kuppe auf den Hang über der Weserniederung. Von dort waren bislang Funde der Bronzezeit bis römischen Kaiserzeit bekannt. Weitere, nicht deutbare Luftbildbefunde könnten auf Siedlungsgruben zurückgehen. Neue Begehungsfunde bestärken die bisherige Datierung, ohne sie durch signifikante Stücke eingrenzen zu können. Zwei Rand- und 34 Wandscherben teils grob gemagerter, teils geschlickter urgeschichtlicher Keramik, 25 Silexartefakte (ein retuschiertes, neun Kerntrümmer, fünf verbrannt) sowie drei Fließschlacken gehören zu den Neufunden. Älter scheint allein eine bläulich weiß patinierte Klinge aus Feuerstein zu sein.

Ein N-S-verlaufender Doppelgraben im Luftbild deckt sich mit einer historischen Flurgrenze, dürfte also jünger sein.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Winzlar FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/499

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, Hohes Mittelalter, Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung

Die fundreiche Spornlage oberhalb der Meerbruchwiesen östlich von Winzlar erbrachte erneut zahlreiche Begehungsfunde. Das 150 Silexartefakte umfassende Inventar umfasst eine Pfeilschneide, das Bruchstück einer verbrannten Pfeilspitzen, sieben Kratzer (darunter ein Daumennagelkratzer), zwei weitere retuschierte Stücke, vier Kerne (darunter ein Mikrokern), 13 (Kern-)Trümmer und eine Kernkantenklinge. Unter den Grundformen finden sich 29 Klingen, 53 Abschlüge und 41 verbrannte (davon 21 Abschlüge/Klingen). In die Jungsteinzeit und die Metallzeiten gehören 18 Scherben urgeschichtlicher Keramik; einen mittelalterlichen Siedlungsplatz kennzeichnen 13 Scherben harter Grauware. Eine Fließschlacke und ein möglicher Schlagstein mit Narbenfläche vervollständigen das Ensemble.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Winzlar FStNr. 18, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

SL 2018/248

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Auf einer neu entdeckten steinzeitlichen Fundstelle an der ehemaligen Uferlinie des Steinhuder Meeres am südlichen Rand der Meerbruchwiesen zwischen Rehburg und Winzlar kamen bei einer Feldbegehung über 120 Feuersteinartefakte zutage. Darunter fallen ein Kerbrest und zwei unregelmäßige Kratzer an Abschlügen auf. Daneben kommen neun teils stark genutzte oder sehr unregelmäßige Kerne bzw. deren Reste und ein retuschiertes Stück vor, wie auch 39 Abschlüge und 23 mehrfach langschmale Klingen. Unter den 18 thermisch beeinflussten Stücken fanden sich sechs weitere Abschlüge und eine mögliche hohe Kratzerkappe bzw. ein Kernrest. Einige bläulich-weiß patinierte Stücke weisen auf ein höheres Alter hin; auffällig ist zudem der Anteil an hellem opaken Flint.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Schaumburg

Bad Nenndorf FStNr. 24, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg

SL 2018/429

Vorrömische Eisenzeit:

Am Hang des Galenberges wenig nördlich der B 65 und damit am alten Fernhandelsweg Helweg wurde bei einer Begehung eine keltische Silbermünze gefunden (Abb. ###, Fundnr. 1-2, Dm. 1,25–1,4 cm, D. 0,2 cm). Der gut erhaltene Büschelquinar trägt auf der einen Seite vier Kreise umgeben von sechs Wirbeln und auf der anderen die stilisierte Darstellung eines laufenden Pferdes. Diese Münzen sind ansonsten vorwiegend aus dem süddeutschen Raum des 1. Jahrhunderts v. Chr. bekannt. Keltische Münzen treten aber auch immer wieder an Plätzen mit römischer Militäranwesenheit in der Okkupationszeit auf. Die zahlreichen Befunde gehören in die frühe Neuzeit bzw. Neuzeit und lassen keine weiteren Hinweise auf römisches Militär erkennen.

F, FM, FV: G. Westrén-Doll, Suthfeld

J. Berthold



Abb. ### Bad Nenndorf FStNr. 24, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. ###).
Büschelquinar. (Foto: J. Berthold)

Bückeburg FStNr. 1, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg

SL 2018/397

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Für Leitungsverlegungen im Schlossbezirk wurden zwei Kopflöcher ausgehoben, die archäologisch dokumentiert wurden. In dem Einen, wenig nördlich des Staatsarchives wurde unter jüngeren Auffüllungen in 1,25 m Tiefe im Profil ein Mauerabschnitt angeschnitten. Aus den drei freigelegten, in Kalkmörtel gesetzten Sandsteinblöcken bis 40 cm Größe lässt sich eine NNW-SSO-verlaufende Flucht über 65 cm Länge erfassen, die 25 cm hoch eingesehen werden konnte, ohne dass Klarheit über Größe, Art und Alter des Bauwerkes vorlägen; denkbar sind das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit. In der zweiten Baugrube am westlich gegenüberliegenden Gebäude traten in 1 m Tiefe Feuchtböden mit Mollusken auf, die eine ehemalige Niederung, einen Teich oder Graben markieren, in den Baumaterialreste (Ziegelbruch und Sandstein) sowie andere Abfälle gelangten.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Bückeberg FStNr. 2, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg
SL 2018/187 und SL 2018/306

Mittelalter und Neuzeit:

An zwei Stellen griffen Baumaßnahmen in den Bereich der Stadtbefestigung ein. Entlang der Trompeterstraße sowie der Fürst-Ernst-Straße wurden jeweils über dem ehemaligen Graben neue Mehrfamilienhäuser errichtet. In beiden Fällen waren größere Teile der Bauplätze bereits durch moderne Kellerstrukturen gestört. Dennoch konnten in mehreren Profilen Teilbereiche des Grabens erfasst werden.

Deutlich greifbar wurde dieser auf dem Grundstück Wallstraße 61 an der nordöstlichen Stadtgrenze. Dort konnte im Planum eine mindestens 10 m breite Grabenstruktur beobachtet werden. Die Böschungen des mindestens 2,2 m tiefen und möglicherweise als Sohlgraben angelegten Stadtgrabens waren unterschiedlich ausgeführt. So wies die stadtseitige Grabenwand einen deutlich flacheren Winkel als die der stadtabgewandten Seite auf.

Während des Bestehens dieses Grabens als Teil der Bückeburger Stadtbefestigung scheint er, möglicherweise im Zusammenhang mit einer Brücken- oder Torsituation am Ende der Trompeterstraße, verschmälert worden zu sein. Der Ostteil wies auf ganzer erfasster Grabenbreite humose Grabensedimente (Bef. 6, 7, 9) sowie Planierungen (Bef. 10-12) auf, die stark mit Keramik und Bauschutt angereichert waren. Der westliche Teil dagegen enthielt Verfüllschichten, die der Zusammensetzung nach intentionell eingebracht worden waren (Bef. 17), darunter fanden sich abgelagerte Grabensedimente. Dabei unterscheidet nicht nur die Schichtzusammensetzung den östlichen vom westlichen Grabenteil. So erfolgte die Auffüllung des östlichen Grabenteils von der stadtzugewandten Südseite, wie die nach Norden abfallenden Sedimentschichten und Verfüllungen belegen. Dieser Bereich des Grabens wird noch im späten 18./frühen 19. Jh. in Funktion gewesen sein, wie u. a. entsorgtes Importgeschirr aus England (cream ware) aus den Sedimentschichten (Bef. 7, 9) zeigt. Erst im weiteren Verlauf des 19. Jh. ist er zur Gänze verfüllt worden. Den westlichen Grabenteil dagegen verfüllte man ausgehend von der stadtabgewandten Nordseite. An der stadtseitigen Grenze der größer dimensionierten, älteren Grabenphase wurde dabei ein vermutlicher Spitzgraben ausgespart, der an der Oberkante eine Breite von 3,64 m aufwies. Unklar bleibt die zeitliche Einordnung dieses Vorgangs, da keine datierenden Funde aus den Verfüllschichten im Westen beobachtet wurden. Gerade der Übergang zwischen östlichem und westlichem Grabenteil, ungefähr in Grundstücksmitte, ist durch jüngere Bodeneingriffe gestört, so dass hier keine Klärung möglich ist.

F: J. Berthold, Komm.Arch. Schaumburger Landschaft, A. Karst, M. Brückner, ArchaeoFirm; FM: U. Buchert, M. Brückner, ArchaeoFirm; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

U. Buchert / M. Brückner

Abbildungsunterschriften:

01 Bückeberg FStNr. 2, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. XXX)
Planumsaufnahme des Stadtgrabens (M. Brückner, ArchaeoFirm)

Hagenburg FStNr. 11, Gde. Hagenburg, Ldkr. Schaumburg
SL 2018/127

Vorrömische Eisenzeit:

Beim Bau einer Halle im Gewerbegebiet Am Breiten Graben/Lütgen Hagen im Süden Hagenburgs am Hang zur Niederung des Steinhuder Meeres konnte beim Mutterbodenabtrag auf 300 m² eine Grube dokumentiert werden. Der rundliche, maximal 0,65 m große Befund zeichnete sich als dunkelgraubraune fleckige Verfärbung mit Keramik, Brandlehm, wenigen gebrannten Knochen, hitzerissigen Steinen und Holzkohle im hellen schluffigen Sand ab. Die unscharfe Begrenzung im Planum erklärte sich durch die geringe Erhaltung von nur bis zu 10 cm Tiefe. Unter den elf

Keramikscherben teils grob gemagerter, teils glattwandiger urgeschichtlicher Macharten ist eine Randscherbe mit Fingertupfenzier hervorzuheben. Insgesamt ist der in Resten erhaltene Befund als Abfallgrube einer bislang ansonsten nicht belegten Siedlung wohl der vorrömischen Eisenzeit anzusehen.

Im Weiteren traten jüngere Graben- und Grubenbefunde teils mit neuzeitlicher Keramik sowie Streufunden dieser Zeit und jeweils ein verbrannter sowie ein retuschierter Silex auf. Ein Graben könnte im Zusammenhang mit dem namengebenden „Breiten Graben“ stehen, der bereits in Hagenburg FStNr. 9 hangabwärts erfasst worden war (Fundchronik 2016, Kat.Nr. 275). Weitere Baustellenkontrollen nördlich und westlich blieben ohne Funde und Befunde.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Heuerßen FStNr. 6, Gde. Heuerßen, Ldkr. Schaumburg

SL 2018/365 SL und SL 2018/404

Unbestimmte Zeitstellung:

Der Mutterbodenabtrag für einen Reitplatz westlich der ehemaligen Burganlage Lohhof wurde archäologisch begleitet. Unter den z. T. Schutt führenden Aufträgen der Neuzeit stand bald der lehmige bis steinige Untergrund an. Nur eine schwache Verfärbung mit etwas Holzkohle, Brandlehm und einer kleinen Scherbe urgeschichtlicher Machart könnte als letzter Rest einer Grube angesehen werden. Dadurch zeichnen sich schwache Hinweise darauf ab, dass sich die ergrabene Besiedlung Heuerßen FStNr. 4 östlich des Lohhofes auch hierhin erstreckt (Fundchronik 2016, Kat.Nr. 276).

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Hörkamp-Langenbruch FStNr. 7, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg

SL 2018/217

Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Sandsteinbrüche entlang des Bückebergkammes setzen sich 1 km östlich der bekannten Obernkirchener Steinbrüche (Obernkirchen FStNr. 12) am „Wormsthaler Thor“ fort (Abb. ###). Die Lidar-Daten lassen einen länglichen Abbaubereich von 250 × 60 m auf 12.500 m² erkennen, der durch zahlreiche rundliche Vertiefungen und Abraumhalden gekennzeichnet ist und damit nicht die streifenförmige Gliederung wie in den Abbaustellen der letzten Jahrhunderte weiter westlich aufweist. 400 m östlich zeigt sich eine weitere, kleinere Abbaustelle. In der Preußischen Landesaufnahme sind diese Steinbrüche nicht als solche, sondern nur als unebenes Gelände eingetragen, weshalb ein höheres Alter infrage kommt. Markant treten südlich davon zahlreiche, den Hang herabführende Hohlwegbündel auf über 1 km Hangbreite hervor. Sie stammen wohl vom Abtransport des gewonnenen Steinmaterials den Hang hinab ins Auetal.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

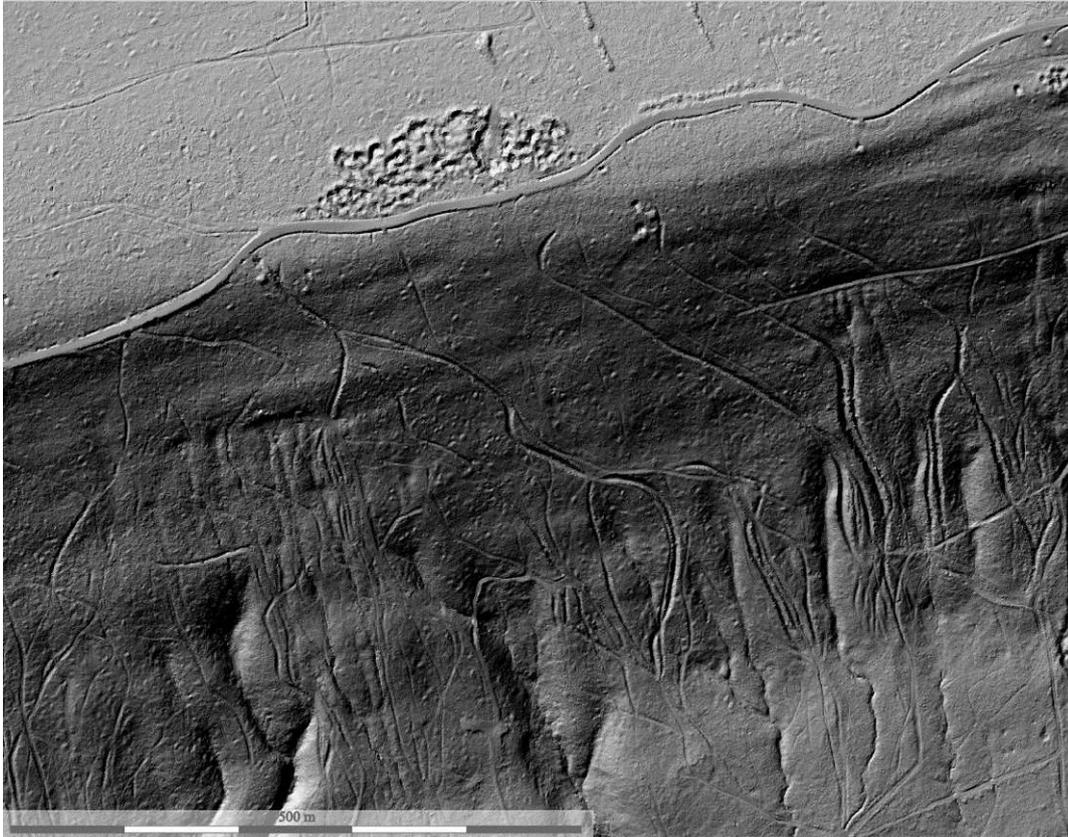


Abb. ### Hörkamp-Langenbruch FStNr. 7, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. ###).
Abbaustellen und Hohlwege eines Steinbruches auf dem Bückeberg in den Lidar-Daten. (Grafik: Igl'n)

Lauenau FStNr. 7, Gde. Flecken Lauenau, Ldkr. Schaumburg
SL 2018/164

Frühes Mittelalter und hohes Mittelalter:

Ein bislang undokumentiertes und zudem fehlinterpretiertes Eisenobjekt wurde nun erstmals abschließend aufgenommen (Abb. ###). Es kam vor 1932 beim Straßenbau in 1 m Tiefe bei der Försterei Blumenhagen zutage (Erstnennung Gut Blumenhagen 1529), wurde als „eiserne Hellebarde“ gedeutet und im Inventarbuch skizziert. Mit einer Klingenslänge von 36,6 cm gehört es allerdings eindeutig zu den größten Vertretern der Doppelbartäxte. Inklusive des langen Schäftungssteges erreicht es eine Höhe von 15,6 cm. Die Klinge verjüngt sich von 6,5 cm auf 1,9 cm und ist in der Mitte um 5 mm ausgewölbt. Sie ist profiliert und am Rücken maximal 1,0 cm stark. Die Schäftung ist am Auge (3,8 × 2,7 cm) 4,4 cm breit. Das Gewicht beträgt noch 1395 g. Das Werkzeug ist den Beschlagbeilen mit Doppelbart des 9. bis 13. Jahrhunderts zuzuweisen, die u. a. bei abschließenden Oberflächenbearbeitungen an Hölzern etwa für den Schiffs- und Hausbau in größeren Teilen Europas eingesetzt wurden.

Lit.: J. Berthold, Der Typ mit dem doppelten Bart – Neue und alte Funde einer markanten Form früh- bis hochmittelalterlicher Beschlagbeile. In: ### Festschrift U. Tegtmeier (im Druck 2019); Stark 2003, Kat.Nr. 441.

F, FM: unbekannt; FV: LMH Inv. 188:32, Dauerleihgabe in Mus. Bad Münden Inv.-Nr. MBM 6997

J. Berthold

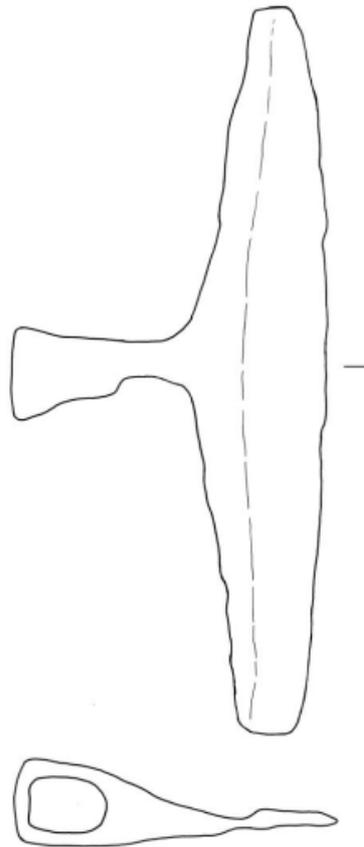


Abb. ### Lauenau FStNr. 7, Gde. Flecken Lauenau, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. ###). Doppelbartaxt aus Blumenhagen. (Zeichnung: J. Berthold/L. Göpel)

Ohndorf FStNr. 7, Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg
SL 2018/470

Römische Kaiserzeit:

Als erster Fund von einer Ackerfläche südlich von Ohndorf trat bei einer Begehung eine gut erhaltene Augenfibel auf (Abb. ###). Das verzierte, 4,4 cm lange, noch 1,6 cm breite und etwa 1,8 cm hohe Objekt ist bis auf die fehlende Nadel und Teile des Kopfes gut erhalten, aus einer Kupferverbindung hergestellt und datiert in das 1. Jh. n. Chr.

F, FM, FV: F. Hennemann, Hohnhorst

J. Berthold



Abb. ### Ohndorf FStNr. 7, Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. ###). Augenfibel. (Foto: J. Berthold)

Rehren A. R. FStNr. 3, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg

SL 2018/125

Neuzeit:

Bei der Begleitung von Renaturierungsarbeiten an der Rodenberger Aue nordwestlich von Rehren A. R. konnten neben geologischen Aufschlüssen mit kiesigen und organischen Bachrinnen- sowie Auenlehmlagerungen ein Staken in ca. 2 m Tiefe dokumentiert werden. Das noch 17 cm lange, allseits angespitzte, 6 cm starke Holz belegt mit seinem C^{14} -Alter von 70 ± 35 BP eine Uferbefestigung der Zeit zwischen etwa 1700 bis 1900. Aus stratigrafischen Gründen ist aber eine Zeitstellung im früheren Teil des Datierungsrahmens wahrscheinlich. In der Nachbarschaft konnte früher bereits ein Staken geborgen werden, der ins Hochmittelalter datiert (Fundchronik 2011 Rehren A. R. FStNr. 3, Kat.Nr. 332).

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Riehe FStNr. 3 und 4, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg

SL 2016/271, SL 2017/308, SL 2018/6, SL 2018/211, SL 2018/252, SL 2018/292 und SL 2018/294

Altsteinzeit, Jungsteinzeit, frühes Mittelalter und hohes Mittelalter:

Eine mittelalterliche Wüstung auf dem Lindenbrink bei Riehe wurde nach Erstfinden durch Begehungen 2016 und durch Geophysik und Luftbilder 2018 erkundet. Der Fundplatz erstreckt sich über Teile eines Sporns oberhalb einer Niederung, die den letzten Ausläufern des Deisters nördlich vorgelagert ist.

Das umfangreiche Fundmaterial kann hier nur skizziert und in Auswahl präsentiert werden. Einzelne teils patinierte Silexartefakte gehören zu einer ältesten Geländennutzung. Ein geschliffener Feuersteinmeißel ist in der Jungsteinzeit hergestellt, vielleicht aber viel später als Altstück hierher verbracht worden (Abb. ###,1). Er ist eine der wenigen geschliffenen Feuersteingerätschaften, die im Landkreis Schaumburg auftraten und könnte als Donnerkeil in die mittelalterliche Siedlung gelangt sein.

Keramik- und Metallfunde weisen auf eine Besiedlung vom 8./9. bis 13. Jahrhundert auf einer Fläche von 175 x 100 m hin. 25 Fibeln des 9.–11. Jahrhunderts sind in Menge, Varianzbreite und Qualität bemerkenswert (Abb. ###,2–6). Vielfach tauchen in Kreuzform, in Kreuzdarstellungen, Heiligenfibeln und Tierdarstellungen christlich inspirierte Motive auf. Fünf teils vergoldete und kerbschnittverzierte

Buntmetallbeschläge gehören zu Schwertgurtbeschlägen und sind mit ihren Verzierungen stark stilisierter floraler Elemente und Tierdarstellungen des Tassilokelchstils mit fränkischen Kriegerern des späten 8 und 9. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen (Abb. ###,7–9). Zur höherwertigen Reiterausstattung gehören vier teils vergoldete Beschläge und Anhänger des 11.–13. Jahrhunderts, von denen einer eine Greifendarstellung trägt (Abb. ###,10–11).

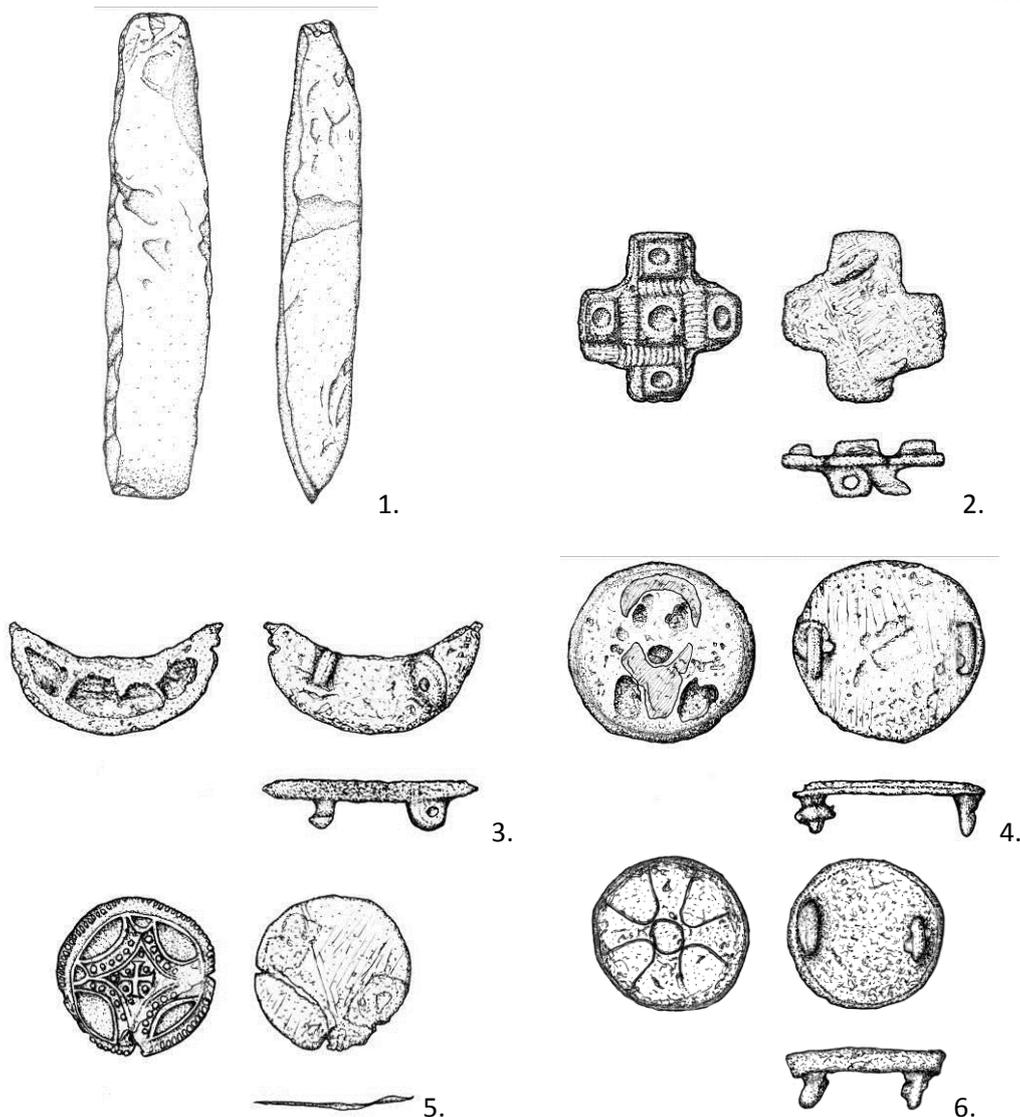
Im Luftbild des sehr trockenen Jahres 2018 zeichnete sich in einem Teilbereich auf der Kuppe der Grundriss eines wohl gebauchten Pfostenbaus des frühen oder hohen Mittelalters mit etwa 27,5 m Länge und einer maximalen Breite von etwa 8,5 m ab, so dass das Gelände als Siedlung gedeutet werden kann (Abb. ###). Bei einer Prospektion mit dem Magnetometer durch Chr. Schweitzer ließen sich Siedlungsgruben, teils in Reihungen, Grubenhäuser, rechtwinklige Baustrukturen und ein möglicher Brunnenschacht belegen und einmessen.

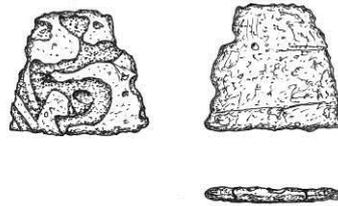
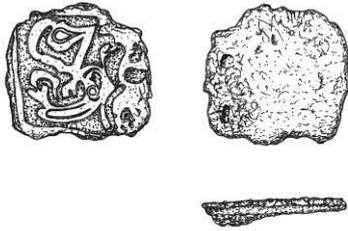
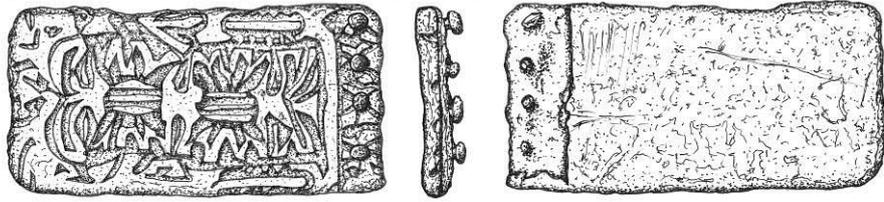
Insgesamt ist der Fundplatz einer der wenigen besser erforschten früh- und hochmittelalterlichen Siedlungsplätze in Schaumburg. Die höherwertigen Metallfunde lassen dabei an die Anwesenheit von Adligen denken. Im 13. Jahrhundert wird der Platz verlassen. Bis auf vage Hinweise auf älteste Häuser auf dem Lindenbrink gab es bislang keine Quellen für eine mittelalterliche Siedlung an dieser Stelle.

Lit.: J. Berthold, Der Lindenbrink bei Riehe – Neue Einblicke ins frühe und hohe Mittelalter im nordöstlichen Schaumburg. Schaumburgische Mitteilungen 2, 2019 (im Druck).

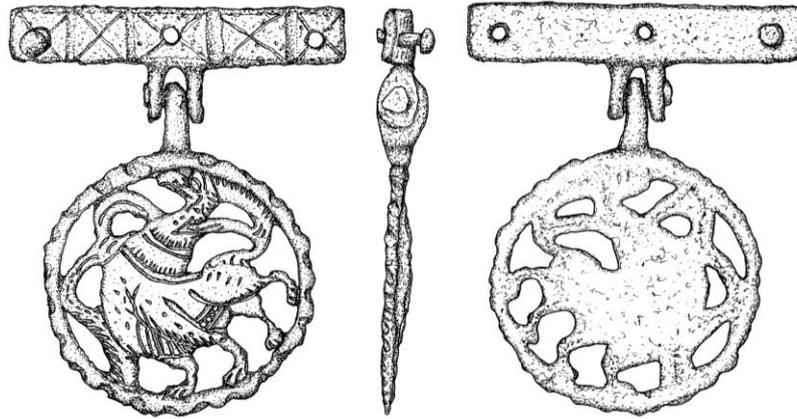
F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/Chr. Schweitzer, Burgwedel; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

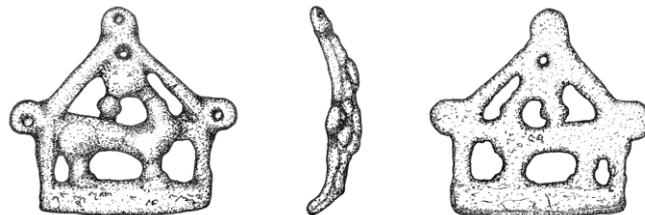




7.-9.



10.



11.

Abb. ### Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. ###). Silex- (1.) und Metallfunde (2.-11.) vom Lindenbrink. (Zeichnung: T. Scholz)

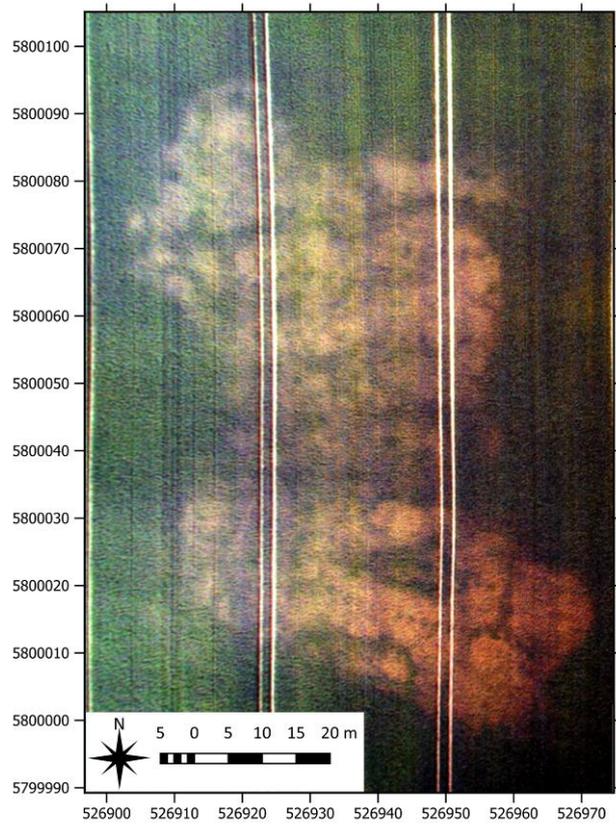


Abb. ### Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. ###). Luftbild mit Pfostenbau vom Lindenbrink. (Foto: R. Reimann/T. Scholz)

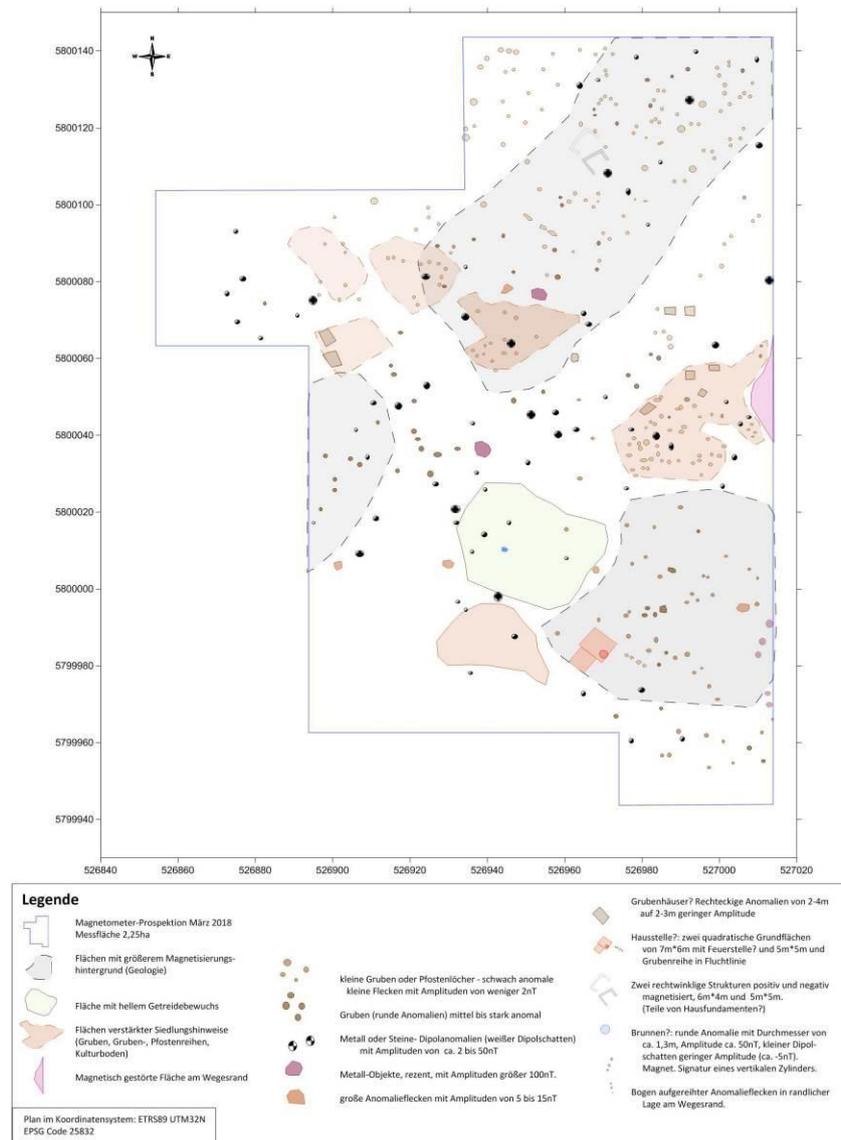


Abb. ### Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. ###). Magnetogramm vom Lindenbrink. (Grafik: Chr. Schweitzer)

Riehe FStNr. 6, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg SL 2018/460

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Gartenarbeiten Im Winkel 3a wurde das Küken eines Zapfhahnes aus einer Kupferverbindung gefunden (Abb. ###). Das etwa 10,5 cm lange, vollständige und nur leicht korrodierte Objekt dürfte in dieser ländlichen Siedlung in Fässern oder Zubern zum Einsatz gekommen sein und steckte als drehbarer Verschluss in einem Konushahn. Die hahnenförmigen Varianten sind im 15. und 16. Jahrhundert belegt und gerade die Form mit geschweiftem, sichelförmigem Schwanz (Var. 1) im norddeutschen Raum verbreitet.

Lit. Krabath 2001, 40–52.

F, FM, FV: A. Renner, Riehe

J. Berthold



Abb. ### Riehe FStNr. 6, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. ###). Kükén eines Zapfhahns.
(Foto: J. Berthold)

Rinteln of 12, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

SL 2018/167

Frühes Mittelalter und hohes Mittelalter:

Aus den Beständen des Museums Eulenburg in Rinteln liegt ein Altfund vor, der jetzt erstmals gewürdigt und dokumentiert wurde (Abb. ###). Die Doppelbartaxt stammt wohl aus dem Raum Rinteln, ohne dass Fundort, Auffindungsumstände und Kontext bekannt wären. Das Stück ist 34,0 cm lang und mit Schäftung 14,2 cm hoch, die Klinge allein 3,6–5,5 cm. Die Schäftung erreicht eine Dicke von 3,9 cm am Auge (4,5 × 2,8 cm). Die Klinge ist am Rücken bis zu 7 mm stark, mit einer markanten Verdickung profiliert und in der Mitte um 5 mm ausgewölbt. Das Gewicht beträgt noch 829 g. Das Werkzeug ist den Beschlagbeilen mit Doppelbart des 9. bis 13. Jahrhunderts zuzuweisen, die u. a. bei abschließenden Oberflächenbearbeitungen an Hölzern etwa für den Schiffs- und Hausbau in größeren Teilen Europas eingesetzt wurden.

Lit.: J. Berthold, Der Typ mit dem doppelten Bart – Neue und alte Funde einer markanten Form früh- bis hochmittelalterlicher Beschlagbeile. In: ### Festschrift U. Tegtmeyer (im Druck 2019).

F, FM: unbekannt; FV: Mus. Eulenburg Rinteln

J. Berthold

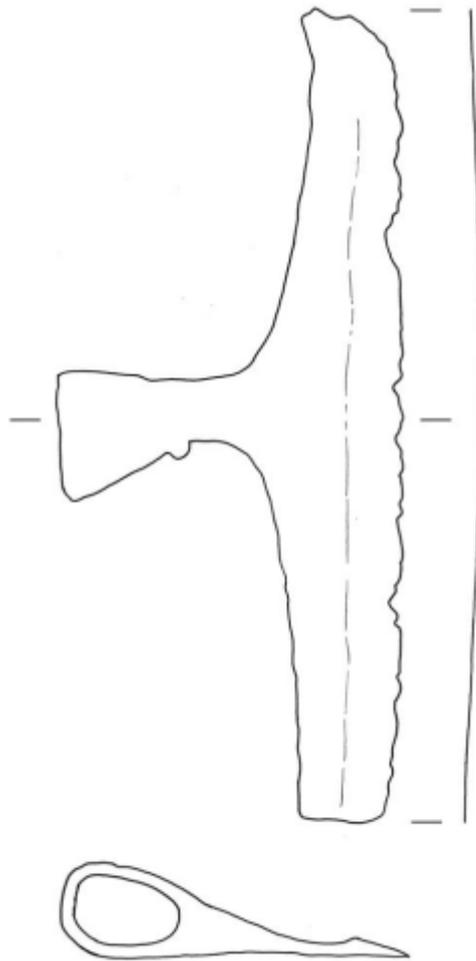


Abb. ### Rinteln of 12, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. ###). Doppelbartaxt aus dem Raum Rinteln. (Zeichnung: J. Berthold/L. Göpel)

Rodenberg FStNr. 34, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg

SL 2012/275

Bronzezeit, frühes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Als Nachtrag zu einer bereits vorgestellten Grabung im unteren Hang zwischen Rodenberg und den Ausläufern des Deisters, die Siedlungsfunde der jüngeren Bronzezeit bis älteren Eisenzeit lieferte (Fundchronik 2012, NNU-Beiheft 17, S. 179 Kat.Nr. 292), sind einige besondere Funde unterschiedlicher Perioden vorzustellen. Neben einer kleinen tonnenförmigen tönernen Perle und Bröseln bronzener Kettenglieder sind folgende Stücke besser zu bestimmen: Das Schneidenfragment eines jungbronzezeitlichen Tüllenbeils ist das älteste Objekt und kam in einem alten Bachlauf zutage (Abb. ###,1, Bef. 141; L. noch 1,8 cm, Br. noch 5,2 cm, D. noch 1,2 cm). Eine kleine gleicharmige Bronzefibel mit Kreuzrillenzier ist ein Fund des frühen Mittelalters, als das Gelände den Grabungsfunden zufolge aber bereits wüst gefallen war (Abb. ###,2, Bef. 140, L. 2,5 cm, Br. 0,5–0,8 cm, D. max. 0,1 cm). Als Objekt aus einem Kolluvium dürfte es als Verlustfund anzusehen sein. Eine evtl. zeitgleiche, verzierte Aufhängung mit vier Kreisäugen und zwei Nietlöchern, in denen noch ein Niet steckt, ist das bronzene Beschlagfragment wohl einer Gürtelgarnitur (Abb. ###,3, Lesefund, L. noch 4,1 cm, Br. 0,5–1,4 cm, D. 0,2–0,4 cm). Als Lesefund kam zusätzlich eine nicht näher datierte eiserne Lanzenspitze mit Tülle zum Vorschein (Abb. ###,4, L. 10,1 cm, Blatt-Br. 7,2 cm, Blatt-D. ca. 0,6

cm, Tüllen-Dm. ca. 1,6 cm). Ein kleines vergoldetes Buntmetallobjekt ist reich in der Formsprache der Renaissance verziert. Eine Emaillierung in weiß, blau und schwarz trägt zur Farbigkeit bei (Abb. ###,5, Lesefund, L. noch 2,9 cm, Br. noch 1,8 cm, D. max. 0,5 cm). Ortsgeschichtlich ist eine Bleiplombe mit der Inschrift „Sal[ine] Rodenberg“ von Interesse, die seit dem Jahr 1738 in 1,5 km Abstand von der Fundstelle produzierte (Dm. max. 1,3 cm, D. 0,4 cm).

F, FM: F. Träger, Archaeofirm; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

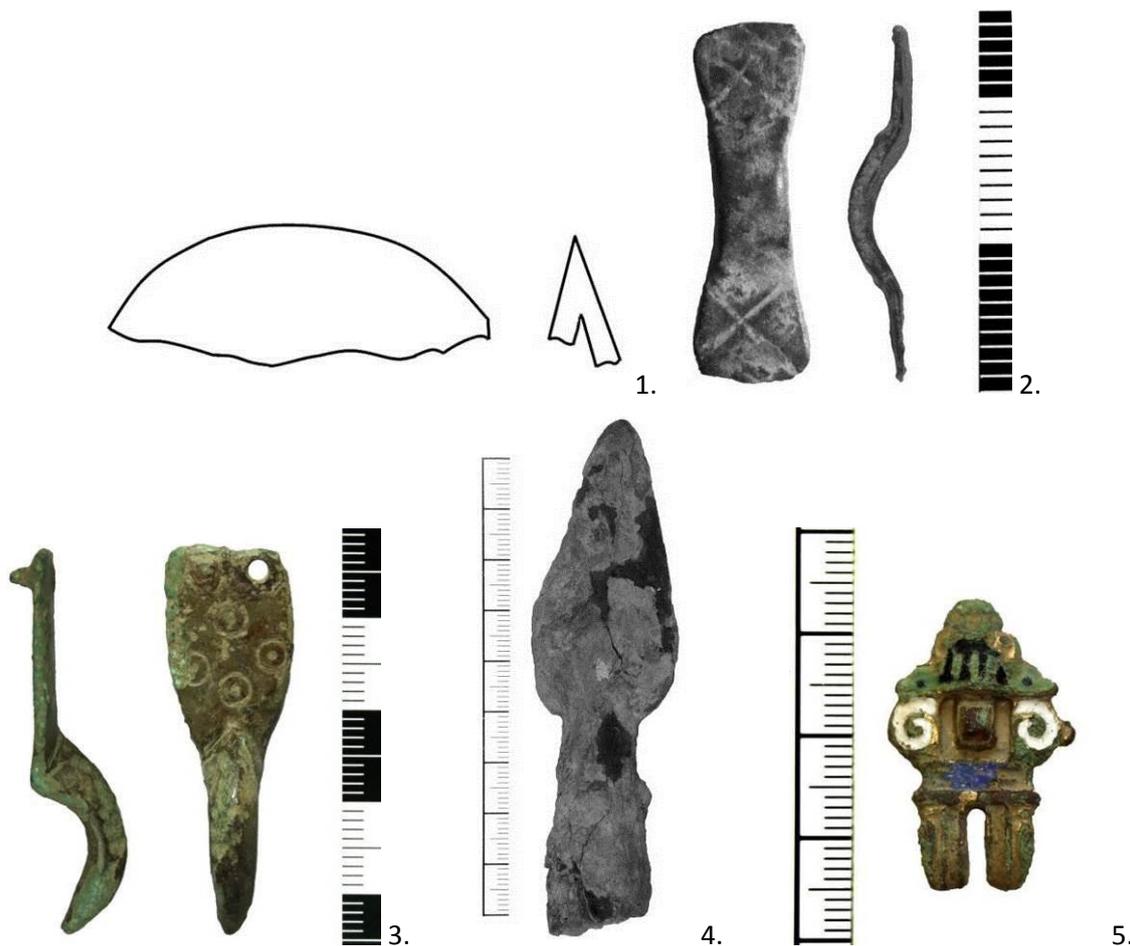


Abb. ### Rodenberg FStNr. 34, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. ###). Metallfunde aus Bronze (1, 2, 3, 5) und Eisen (4). (Foto/Zeichnung: J. Berthold)

Rodenberg FStNr. 43, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg

SL 2018/117

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ein Hausabriss und -neubau an der Langen Str. 56 in Rodenberg wurde aufgrund der Lage zwischen den historischen Ortskernen von Rodenberg und Grove archäologisch betreut. Das Gelände liegt an der Kreuzung nördlich dieser Hauptstraße durch den Ort und östlich der hier überbrückten Steinaue. Dieses Gewässer war der eigentlichen Befestigung des Fleckens (seit 1375) bzw. der Stadt (seit 1615) vorgelagert. Eine Karte von 1747 weist auf dem Areal ein Gartengelände aus, das an die Brücke grenzt.

Ca. 0,8 m mächtige, dunkle, humose Gartenböden überlagerten bis zu 0,5 m mächtige (Auen-)Lehme auf hellerem, tonigen Schluff des Anstehenden. Im Planum zeichnete etwa 2 m unter Straßenniveau sich ein grabenartiger, W-O-verlaufender Befund parallel zur Langen Straße ab, der mit annähernd flacher Sohle bis auf 66,95 m NN herabreichte und der außerhalb der Baugrube nach Süden unter die

Straße reicht. Über 50 Tierknochen v. a. von Schaf/Ziege, Schwein und einem Hund/Wolf, insgesamt von mindestens vier Individuen, belegen eine Abfallentsorgung wohl teils von Schlachtabfällen. Ein Fragment einer grünglasierten Ofenkachel könnte von einer quadratischen Napfkachel stammen und datiert zusammen mit weiterer meist bleiglasierter Irdenware und Dachpfannen vom Typ Mönch-Nonne die Verfüllung in die frühe Neuzeit. Der tief in das Gelände einschneidende Befund an der Hauptstraße direkt am Übergang der Steinaue dürfte als hohlwegartig abfallende Rampe zu einer mittelalterlichen Furt über den Bach zu deuten sein. Nach einer Karte um 1620 wurde dieser dann von einer Brücke überquert, weshalb die Straße spätestens zu diesem Zeitpunkt höher gelegen haben wird.

Ein aus Sandsteinblöcken trocken gemauerter, runder Schacht gehört zu einem Brunnen (1,40–1,55 m Außen-Dm, 1,00–1,05 m Innen-Dm.), der wie Steigrohre zeigen, wohl bis ins 20. Jahrhundert genutzt worden war, selbst aber nicht genauer datiert werden kann. Der Schacht lag etwas dezentral in einer unregelmäßigen Baugrube von 2,05 x 1,65 m.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Rodenberg FStNr. 44, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg

SL 2018/166

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Aus der mündlichen Überlieferung von Anwohnern lassen sich Körpergräber im Südosten des historischen Kerns von Rodenberg belegen. Schon der Straßename Kapellengate lässt ein kirchliches Gebäude erschließen. Eine Kapelle ist schriftlich bereits für das Jahr 1282 belegt. Auf einer Karte um 1620 ist südlich der Kapelle ein „Todtenhof“ eingetragen. Nach Zerstörungen im 30jährigen Krieg wurde diese nicht wieder aufgebaut.

F, FM: unbekannt

J. Berthold

Stadthagen FStNr. 34, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg

SL 2018/51

Frühe Neuzeit:

Die Kapelle auf dem Friedhof vor dem Westerntor ist anhand von Archivalien ab 1610 und noch bis 1784 inmitten des Friedhofs belegt und wurde später abgebrochen. Ab 1896 stand ein neuer Friedhof als Hauptbestattungsplatz der städtischen Bevölkerung zur Verfügung. Um den Standort dieses Baus obertägig erfahrbar machen zu können, wurde der in Frage kommende Bereich mit 35 Bohrungen mit einem Pürckhauer bis 1 m Tiefe sondiert. Erst in 0,8–0,9 m Tiefe wurde der anstehende, helle Geschiebelehm erreicht, darüber umgelagertes, dunkleres Substrat mit wenigen anthropogenen Einschlüssen wie Mörtel, Backstein und Sandstein. Nur an einer Stelle, etwa 1 m nördlich des bestehenden Denkmals für Hauptmann Houpe († 1797) trat auf 2 m Länge in 0,25–0,4 m Tiefe ein Bohrhindernis auf, das sich mit Spuren von Sandstein und anhaftendem Mörtel an der Bohrerspitze als Baurest zu erkennen gab. Hiermit könnte das Fundament der südlichen Außenwand der Kapelle erfasst sein; ansonsten scheint das Gebäude komplett abgetragen und eingeebnet worden zu sein. Reste von Bestattungen oder Fußböden wurden im untersuchten Bereich des Gebäudes nicht erfasst.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

Warber FStNr. 8, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg

SL 2018/427

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Eine fundreiche Fundstelle Warber FStNr. 6 erstreckt sich ersten Oberflächenfunden zufolge weiter nach Norden. Ein doppelkonischer aber stark gerundeter Spinnwirtel (Abb. ###, Dm. 3,0-3,3 cm, D. 1,6 cm) belegt dies als Erstfund auf einer noch nicht hinreichend erkundeten Fläche. Das Loch (Dm. 3-5 mm) ist von einer Eintiefung an der Oberseite durchgestochen, und der ungleichmäßig vorwiegend schwarzbraun reduzierend gebrannte Ton ist stark mit Quarzitgrus gemagert.
F, FM: V. Efstriedadid; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

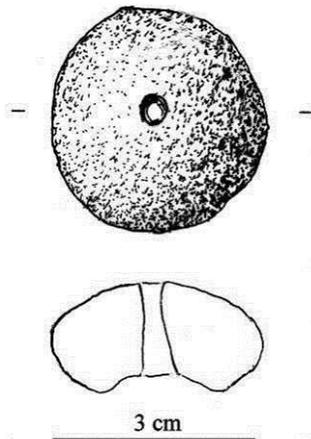


Abb. ### Warber FStNr. 8, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. ###). Spinnwirtel.
(Zeichnung: K. Gerken)

Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg

SL 2017/494

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, frühes Mittelalter, hohes Mittelalter und Neuzeit:

Am nach Norden exponierten Hang des Wölpinghauser Berges über der Niederung des Steinhuder Meeres ist eine Wüstung zwischen Wölpinghausen und Bad Rehburg bislang aus Keramikfunden des 9. bis 12./13. Jahrhunderts bekannt. 85 Neufunde aus weicher und harter Grauware bestätigen dieses Bild und lassen durch ihre Einmessungen den Fundplatz besser verorten. Eine geriefte Wandscherbe und ein mögliches Tüllenansatzstück sind hierunter hervorzuheben.

Als erster höherwertiger Metallfund des frühen Mittelalters ist ein vergoldeter Beschlag aus einer Kupferverbindung zu nennen, der eine florale Verzierung in Kerbschnitttechnik trägt und einem karolingischen Schwertgurt des 8./9. Jahrhunderts zuzuordnen ist (Abb. ###, Fundnr. 1-2, L. >3,8 cm, Br. >3,0 cm, D. 0,25 cm). Rückseitig ist der Ansatz eines Nietes erhalten. Weitere Metallfunde gehören zu Schnallen, Grapen und anderen Bronzegefäßen, Musketenkugeln, Plomben, Münzen, Blechen und sind vorwiegend ins späte Mittelalter bis in die Neuzeit zu stellen. Sie belegen weniger einen Fortbestand der Siedlung über das 13. Jahrhundert hinaus, sondern sind eher über die Düngung hierhin gelangt.

Daneben zeichnet sich eine ältere Geländenutzung ab, die durch einen Klingenkern, eine Kernkantenklinge und eine Klinge mit Endretusche sowie 30 weitere, bearbeitete oder thermisch beeinflusste Silices angezeigt wird.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: Komm. Arch. Schaumburger

J. Berthold



Abb. ### Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. ###).
Schwertgurtbeschlag des 8./9. Jahrhunderts. (Zeichnung: K. Gerken/Foto: J. Berthold)